



**Hochschule
für nachhaltige Entwicklung
Eberswalde**

Solidarität während der Corona-Pandemie –

Praxistheoretische Analyse individueller
Verhaltensänderungen

**Masterarbeit
von
Tabea Selleneit**



Danksagung

Der Entstehungsprozess dieser Masterarbeit war für mich eine bereichernde und sehr lehrreiche Reise durch Höhen und Tiefen. Allen, die mich dabei begleitet und unterstützt haben möchte ich an dieser Stelle danken.

An erster Stelle möchte ich mich hier für die sehr umfangreiche und kompetente Betreuung meiner beiden Betreuer*innen *Prof. Benjamin Nölting* und *Dr. Bettina König* bedanken. Die zahlreichen Kolloquien und Konsultationen mit Ihnen waren stets inspirierend und weiterführend.

In diesem Sinne danke ich auch dem Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] dafür, dass wir diese Forschungsarbeit durchführen und die im Logbuch der Veränderungen generierten Daten nutzen durften.

Ich danke auch den fünf weiteren Masterstudentinnen *Ruth Döpker*, *Rebecca Weinberger*, *Hannah Wiemers*, *Andrea Gutsohn* und *Madeleine Hahnle* für die hervorragende Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung.

Außerdem möchte ich bei all denjenigen bedanken, die das Logbuch der Veränderungen mit ihren Eintragungen bereichert haben und ihre persönlichen Erfahrungen darin geteilt haben. Ohne dieses Datenmaterial wäre die Forschungsarbeit nicht möglich gewesen.

Zuletzt möchte ich mich noch bei meiner Familie und Freunden für die liebevolle Unterstützung bedanken. Danke euch für die etlichen konstruktiven Diskussionen, Anregungen, aufbauenden Worte und Geduld.

Tabea Selleneit

Eberswalde, den 6.5.2021

Eingereicht am 6.5.2021 von:

Tabea Selleneit

Matr. Nr.: 18212072

tabea.selleneit@posteo.de

Global Change Management (M.Sc.)

Fachbereich Wald und Umwelt

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde

Erstbetreuer:

Prof. Dr. Benjamin Nölting

Governance regionaler
Nachhaltigkeitstransformation

Benjamin.noelting@hnee.de

Hochschule für nachhaltige Entwicklung

Schickler Str. 5

16225 Eberswalde

Zweitbetreuerin:

Dr. rer. Agr. Bettina König

Forschungszentrum [Nachhaltigkeit –
Transformation – Transfer]

Bettina.koenig@hnee.de

Schickler Str. 5

16225 Eberswalde

Zusammenfassung

Die Corona-Krise hat zu weitreichenden individuellen und globalen Veränderungen geführt. Dabei ist besonders im medialen Diskurs auf die Bedeutung von Solidarität im täglichen Miteinander hingewiesen worden.

Zur Untersuchung zwischenmenschlichen solidarischen Verhaltens als wichtige Triebfeder sozial nachhaltiger Gesellschaften wurden im Zuge dieser Arbeit die Logbucheinträge aus der *bürgerwissenschaftlichen Studie „Logbuch der Veränderungen“ des Forschungszentrums [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer]* ausgewertet. Bürger*innen aus dem deutschsprachigen Raum haben darin über drei Phasen hinweg von März bis September 2020 Online-Tagebucheinträge zu beobachteten gesellschaftlichen Veränderungen in sechs Handlungsfeldern notiert. Die Einträge des Handlungsfelds „Fürsorge und Betreuung“ sowie der „Gesamtbewertung“ wurden in einer qualitativen Inhaltsanalyse theoriegestützt mit der Praxistheorie ausgewertet. Die Ergebnisse der Forschungsarbeit zeigen, dass sich die routinierten Alltagspraktiken der Logbuchschreiber*innen durch die Nutzung neuer *Materialität* (z.B. Hilfsnetzwerke), Gewinn neuer *Kompetenzen* (z.B. mehr Achtsamkeit für Bedürfnisse anderer) und veränderter *Sinnzuschreibungen* (z.B. Selbstverständlichkeit von Solidarität) sich stark gewandelt haben. Solidarisches Verhalten stößt allerdings auch an örtliche und zeitliche Grenzen und es werden sehr unterschiedliche Entwicklungstendenzen wahrgenommen, wobei man bei den Logbuchschreiber*innen auch eine Polarisierung zwischen egoistischem und solidarischem Verhalten beobachten kann. Die Ausübung proaktiver solidarischer Praktiken wird mit positiven Emotionen verbunden und Solidarität als hoher gesellschaftlicher Wert angesehen. Allerdings hemmen die Verstärkung sozialer Ungleichheiten und physische Distanzierung die Ausübung solidarischer Praktiken. Die erworbene Veränderungskompetenz sowie Erfahrung der gemeinsamen Verwundbarkeit können potentiell die Resilienz gegen weitere Krisen steigern und so eine Nachhaltigkeitstransformation positiv unterstützen.

Abstract

The coronavirus crisis has led to far-reaching individual and global changes. In the process, the importance of solidarity in daily interaction has been highlighted, especially in the media discourse.

To investigate interpersonal solidarity as an important driver of socially sustainable societies, the logbook entries from the citizen science study "*Logbook of Change*" of the Research Center [*Sustainability - Transformation – Transfer*] were evaluated in the course of this work. In this study, citizens from German-speaking countries made online diary entries on observed social changes in six fields of action over three phases from March to September 2020. The entries of the field of action "care and support" as well as the "overall assessment" were evaluated in a qualitative content analysis supported by theory of practice. The results of the research show that the routine everyday practices of the logbook writers have changed considerably through the use of new *materiality* (e.g. help networks), gaining new *competencies* (e.g. more attentiveness to the needs of others) and changed attributions of *meaning* (e.g. taking solidarity for granted). However, solidary behavior also comes up against local and temporal limits and very different development tendencies are perceived, whereby a polarization between egoistic and solidary behavior can also be observed among the logbook writers. The exercise of proactive solidary practices is associated with positive emotions and solidarity is seen as a high social value. However, the reinforcement of social inequalities and physical distancing inhibit the exercise of solidaristic practices. The acquired change competence as well as experience of shared vulnerability can potentially increase resilience against further crises and thus positively support sustainability transformation.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	<i>Die Corona-Pandemie in Deutschland</i>	1
1.2	<i>Die Auswirkungen von Krisen auf Prozesse des Wandels</i>	2
1.3	<i>Potential für eine nachhaltige Entwicklung?</i>	3
1.4	<i>Solidarität als entscheidender Bestandteil sozialer Nachhaltigkeit</i>	4
1.5	<i>Aufbau der Forschungsarbeit</i>	5
2	Theorie	7
2.1	<i>Transformationsforschung und Theorien der Transformation</i>	7
2.1.1	<i>Transitionsforschung nach Loorbach</i>	9
2.1.2	<i>Der Gesellschaftsvertrag des Wissenschaftlichen Beirats für globale Umweltveränderungen (WBGU)</i>	10
2.1.3	<i>Deep Transition nach Schot</i>	11
2.1.4	<i>Systemtheorie nach Meadows</i>	12
2.2	<i>Soziale Nachhaltigkeit</i>	14
2.3	<i>Solidarität</i>	17
2.3.1	<i>Solidarität in der Corona-Krise</i>	22
2.3.2	<i>Die Grenzen solidarischen Handelns</i>	25
2.3.3	<i>Solidarität und das neoliberale Paradigma</i>	26
2.3.4	<i>Der Brennglaseffekt</i>	27
2.3.5	<i>Gerechtigkeitskonflikte solidarischer Handlungen</i>	28
2.4	<i>Die Praxistheorie zur Auswertung der empirischen Daten</i>	28
3	Methodik	34
3.1	<i>Forschungsdesign</i>	34
3.2	<i>Vorgehen bei der Arbeit</i>	35
3.3	<i>Beschreibung der Stichprobe: Datengenerierung und Aufbereitung</i>	37
3.3.1	<i>Beschreibung des Erhebungsinstruments: Die bürgerwissenschaftliche Studie „Logbuch der Veränderung“</i>	37
3.3.2	<i>Beschreibung des Datenmaterials</i>	38
3.4	<i>Qualitative Inhaltsanalyse</i>	41
3.4.1	<i>Theoretische Vorüberlegungen</i>	42
3.4.2	<i>Vorbereitung der Extraktion</i>	43
3.4.2.1	<i>Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“</i>	43
3.4.2.2	<i>„Gesamtbewertung“</i>	44
3.4.3	<i>Extraktion</i>	44
3.4.4	<i>Aufbereitung</i>	45
3.4.5	<i>Auswertung</i>	46
4	Ergebnisse	48
4.1	<i>Ergebnisse aus dem Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“</i>	48
4.1.1	<i>Beschreibung der Praktiken</i>	51
4.1.1.1	<i>Sich um andere kümmern</i>	51
4.1.1.2	<i>Betreuung der eigenen Kinder zuhause</i>	56
4.1.1.3	<i>Bereitschaft zu Hilfe äußern</i>	59
4.1.1.4	<i>Verzicht auf Besuch</i>	61
4.1.2	<i>Sonstige Kategorien (Gesellschaftliche Gesamtbewertung, Erzählungen, Normative Aussagen)</i>	64
4.2	<i>Ergebnisse aus der Analyse der „Gesamtbewertung“</i>	66
4.2.1	<i>Fokus auf Solidarität</i>	67

4.2.2	Fokus auf Egoismus	68
4.2.3	Gleichgewichtige Entwicklung von Egoismus und Solidarität	69
5	Diskussion	71
5.1	<i>Diskussion der Ergebnisse</i>	<i>71</i>
5.2	<i>Diskussion der Methoden</i>	<i>79</i>
5.2.1	Bewertung der Praxistheorie als theoretischer Rahmen der Analyse	79
5.2.2	Kritische Auseinandersetzung mit der Methode des Logbuchs der Veränderungen zur Datensammlung.....	79
5.2.3	Diskussion des individuellen, subjektiven Einflusses auf die Forschungsarbeit.....	80
6	Fazit	82
7	Literaturverzeichnis.....	85
8	Anhang	I

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1 Veränderungen der monatlichen globalen Treibhausgasemissionen von Januar – Dezember 2020 (IEA, 2020).....</i>	<i>4</i>
<i>Abbildung 2 Die vier Phasen der Systemtransformation (Loorbach, 2009)</i>	<i>9</i>
<i>Abbildung 3 Erste und zweite "Deep Transition" (Schot, 2020).....</i>	<i>12</i>
<i>Abbildung 4 Die drei Dimensionen von Nachhaltigkeit (Forum 21, 2018).....</i>	<i>14</i>
<i>Abbildung 5 Die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (United Nations, 2021) .</i>	<i>15</i>
<i>Abbildung 6 Kernaspekte zur Identifizierung solidarischen Handelns (eigene Darstellung)</i>	<i>20</i>
<i>Abbildung 7 Vertrauen in andere über die Zeit (Kühne u. a., 2020)</i>	<i>24</i>
<i>Abbildung 8 Die Abbildung zeigt den Anteil der entsprechenden Antworten auf die Frage: "Stellen Sie sich vor, dass ein anderes EU-Land unter dieser [Krise] leidet. Denken Sie, dass [Land] Unterstützung leisten sollte? (EUI/YouGov, 2020).....</i>	<i>25</i>
<i>Abbildung 9 Das beobachtete Verhalten (Praxis als Performance) ist nur die Spitze des Eisbergs (Spurling u. a., 2013).....</i>	<i>32</i>
<i>Abbildung 10 Wechselseitige Beeinflussung zwischen den drei Elementen sozialer Praktiken (eigene Darstellung nach Shove)</i>	<i>33</i>
<i>Abbildung 11 links: Ablauf der qualitativen Inhaltsanalyse (Gläser und Laudel, 2010)) und rechts: Ergänzungen der hier durchgeführten Arbeitsschritte (blaue Kästen).....</i>	<i>36</i>
<i>Abbildung 12 Zirkuläre Vorgehensweise beim Kodieren (eigene Darstellung).....</i>	<i>45</i>

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1 Überblick über die Terminologie der Praxistheorie (Shove, Pantzar und Watson, 2012; Seidl und Aaken, 2016).....</i>	<i>31</i>
<i>Tabelle 2 Die drei Elemente nach Shove (2012).....</i>	<i>32</i>
<i>Tabelle 3 Übersicht über die gesammelten Logbucheinträge in den drei Phasen.....</i>	<i>39</i>
<i>Tabelle 4 Übersicht über alle sechs Handlungsfelder.....</i>	<i>40</i>
<i>Tabelle 5 Ausgeübte Tätigkeiten im Handlungsfeld "Fürsorge und Betreuung"</i>	<i>41</i>
<i>Tabelle 6 Verteilung der Altersgruppen im Handlungsfeld "Fürsorge und Betreuung"</i>	<i>41</i>
<i>Tabelle 7 Verteilung der Geschlechter im Handlungsfeld "Fürsorge und Betreuung"</i>	<i>41</i>
<i>Tabelle 8 Liste der im Handlungsfeld "Fürsorge und Betreuung" ausgeübten Praktiken mit den Codehäufigkeiten.....</i>	<i>49</i>
<i>Tabelle 9 Übersicht über das Kategoriensystem der Einträge, die keine Praktiken enthalten</i>	<i>51</i>
<i>Tabelle 10 Codes bei der Analyse der "Gesamtbewertung"</i>	<i>67</i>

1 Einleitung

1.1 Die Corona-Pandemie in Deutschland

„Die gegenwärtige Pandemie fordert unsere Gesellschaft in beispielloser Form heraus. Zumindest aus der jüngeren Geschichte gibt es keine Erfahrungen mit entsprechenden gesundheitlichen Gefahren.“ (Deutscher Ethikrat, 2020)

Die Anfang 2020 in Deutschland angekommene Corona-Pandemie prägt seither den Lebensalltag aller Bürger*innen. Als die Infektionszahlen im März 2020 deutlich zunahmen beschloss die deutsche Bundesregierung den ersten sogenannten Lockdown, also das Herunterfahren des öffentlichen Lebens bis auf das notwendige Minimum. Diese einschränkenden Maßnahmen sollten dazu dienen, eine unkontrollierte und exponentielle Ausbreitung des Corona-Virus (SARS-CoV-2) zu verhindern (Deutscher Ethikrat, 2020). Mit dem Corona-Virus infizierte Menschen leiden an Atemwegserkrankungen mit unterschiedlich schweren Verläufen. Es wird durch Speicheltröpfchen und Aerosole übertragen und hat sich in kurzer Zeit aus China kommend global ausgebreitet (WHO, 2021). Das gesamte Jahr war daraufhin von unterschiedlichem Infektionsgeschehen und daraus resultierenden Einschränkungen geprägt. Sowohl in der politischen als auch in den privaten und zivilgesellschaftlichen Sphären haben sich Dinge gewandelt, die vorher nicht für möglich gehalten worden wären. Dazu gehören beispielsweise die Grenzkontrollen innerhalb des Schengen-Raums oder die weitestgehende Einstellung des internationalen Flugverkehrs (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, 2021). Aber auch die Gründung solidarischer Initiativen und die freiwillige Einschränkung des eigenen Lebens zum Schutz anderer waren Teil dieser Veränderungen. Selbst in unserem Sprachgebrauch finden sich nun ganz selbstverständlich Worte wie „Risikogebiet“, „Maskenpflicht“ und „Selbstisolation“ wieder, die uns vorher fremd erschienen (Steeger, 2020). Der Zukunftsforscher Matthias Horx beschreibt die Pandemie als „historischen Moment“, welcher zahlreiche Chancen für eine positive Entwicklung mit sich bringt (Horx, 2020). Dennoch zeigt das Virus auf, wie vulnerabel eine globalisierte Welt im Anthropozän dem Zeitalter, in dem der Mensch zum bestimmenden Faktor für die globalen Ökosysteme geworden ist, systemischen Risiken ausgesetzt ist (Paula, 2020).

Die vorliegende Arbeit hat diese drastischen Veränderungen zum Anlass genommen, den Fragen nachzugehen, wie dieser großflächige Veränderungsprozess abläuft. Was verändert sich und wie? Durch was wird die Veränderung ausgelöst und wie wird sie wahrgenommen und bewertet? Auch wenn eine solche Pandemie selbstverständlich ein tragisches Ereignis ist,

kann sie dazu genutzt werden, um ein tiefgründiges Verständnis dieses Transformationsprozesses zu gewinnen. Außerdem kann die Corona-Krise als Einzelereignis mit direkt dazu korrelierenden, unmittelbaren Auswirkungen mit einer kurzen Latenzzeit wahrgenommen werden (Rivera, 2021). Dies ist aus wissenschaftlicher Sicht höchst interessant und relevant, denn es kann Rückschlüsse darauf geben, wie die angestrebte sozial-ökonomische Transformation oder Nachhaltigkeitstransformation unterstützt werden kann.

Denn das Anthropozän ist geprägt von aufeinanderfolgenden Krisen, die ineinandergreifen. Insgesamt befinden wir uns in einer Zeit der ökologischen Krise, die durch den Klimawandel, Ressourcenübernutzung sowie -verschmutzung und Biodiversitätsverlust geprägt ist (Rockström u. a., 2009). Daher wird von der politischen Linken und den Grünen schon lange gefordert: wir brauchen eine Transformation (Bündnis 90 Die Grünen, 2019). Aktivistische Bewegungen wie „Fridays for Future“ und „Ende Gelände“ fordern einen „Systemwandel statt Klimawandel“ (Ende Gelände, 2020). Die Dringlichkeit liegt auf der Hand und wird durch zahlreiche wissenschaftliche Studien untermauert (IPCC, 2018). Und trotzdem beobachten wir keine rasanten Veränderungen in diese Richtung: Klimaziele werden nicht eingehalten, Wirtschaftswachstum priorisiert, ungerechte Verteilungsstrukturen fortgeführt und endliche Naturressourcen weiter verbraucht (Attac, 2020). Die Entwicklungen während der Corona-Pandemie in Deutschland zeigen allerdings, dass zielgerichtete, dem Gemeinwohl dienende Veränderung dennoch möglich ist (Brand und Wissen, 2020).

1.2 Die Auswirkungen von Krisen auf Prozesse des Wandels

Die Vergangenheit zeigt, dass regionale und globale Krisen schon oft zu weitreichenden und auch bleibenden Veränderungen geführt haben. Die Krise selbst fungiert dabei meist als Auslöser (Trigger) oder beschleunigendes Element im Prozess des Wandels. Vergangene Krisen wie Kriege, Finanzkrisen, Terrorattacken und Umweltkatastrophen wurden bereits dazu genutzt, um marktwirtschaftliche Politik zu unterstützen, welche im Endeffekt die Schere zwischen Armen und Reichen weiter vergrößert. Mit dieser These bezieht sich Naomi Klein hauptsächlich auf die neoliberale Politik Milton Friedmans in den USA. Im Zusammenhang mit der Corona-Krise prägte sie den Begriff „*Coronavirus-Capitalism*“ (z. Dt. Corona-Virus Kapitalismus), der beschreiben soll, dass auch in dieser Krise das Potential besteht, dass die Desorientierung der Gesellschaft dazu genutzt wird, demokratische Prinzipien außer Kraft zu setzen oder abzuschwächen, um Gesetzgebungen zu ermöglichen, die kapitalistische Prinzipien verstärken. Andererseits bleibt auch die Möglichkeit offen, die

Krise als „evolutionären Sprung“ zu nutzen, um progressive soziale Prinzipien durchzusetzen (Klein, 2007, 2020).

Es scheint sich eine Entscheidung aufzutun, zwischen nationalistischer Isolation und globaler Solidarität. Diese globale Solidarität würde beispielsweise beinhalten, dass Ressourcen, Informationen und medizinische Geräte fair geteilt werden (Harari, 2020). Dennoch kann der Ausgang einer solch komplexen systematischen Veränderungen nicht in zwei Wege heruntergebrochen werden. Zudem wird immer deutlicher, dass die Corona-Pandemie nur „eine“ von vielen vergangenen und zahlreichen kommenden Krisen sein wird. Es wird prognostiziert, dass Pandemien in ähnlichem Ausmaß, angefeuert durch den Klimawandel, häufiger auftreten könnten (IPBES, 2020). Daher ist der Umgang mit dieser Krise, die Lerneffekte und die bleibenden Veränderungen prägend für die zukünftigen Ereignisse (Brand, 2020). Denn abgesehen von den von Klein skizzierten negativen Entwicklungsmöglichkeiten von einer Krisensituation, bieten diese zufolge dem Zukunftsforscher Horx auch das Potential für Fortschritts-Schübe und die Erschaffung neuer Strukturen (Horx, 2021).

1.3 Potential für eine nachhaltige Entwicklung?

Die vielgestellte Frage, ob die Corona-Krise Wege für eine nachhaltige(re) Entwicklung freiräumt, war auch für diese Arbeit eine treibende Motivation. Zuallererst fällt einem bei diesem Thema ins Auge, dass der Ausstoß von Treibhausgasen während der Pandemie vorerst deutlich (etwa 10-30%) zurückgegangen ist (Lilliestam, 2020; Quéré *u. a.*, 2020). Vorherige Anstrengungen im Rahmen des Pariser Abkommens von 2015 haben sich im Falle der meisten Nationen als zu wenig ambitioniert und langsam herausgestellt, um das 1,5° Ziel zu erreichen (Climate Action Tracker, 2021). Die Corona-Krise hat in diesem Sinne CO₂-Einsparung erwirkt, die vorher für unmöglich erachtet worden waren. Allerdings zeigt sich auch, dass diese Veränderungen nicht von anhaltender Dauer sind. Abbildung 1 zeigt, dass die Emissionen bis November 2020 zwar deutlich unter denen im Jahr 2019 lagen, aber dass ab Dezember 2020 die Emissionen des Vorjahrs sogar überschritten wurden. Ein noch größerer Rebound-Effekt bleibt zu erwarten, wenn die Lockdown-Maßnahmen weiter aufgehoben werden. Dieser Effekt war beispielsweise in Form eines rapiden Anstiegs der CO₂-Emissionen nach der globalen Finanzkrise 2008 - 2009 zu beobachten (Peters *u. a.*, 2011).

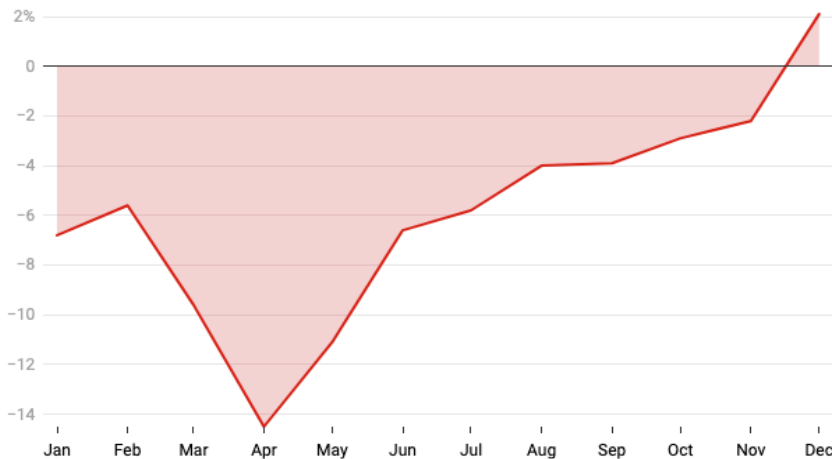


Abbildung 1
Veränderungen der
monatlichen globalen
Treibhausgasemissionen
von Januar – Dezember
2020 (IEA, 2020)

Dies legt dar, dass hier durch die Lähmung der Industrie zwar eine kurzzeitige drastische

Veränderung erzeugt wurde, dies aber kein nachhaltiger struktureller Wandel ist. Oder zumindest bleibt es offen, ob und welche Veränderungen weiterhin positiv auf die Klimabilanz wirken werden (beispielsweise die Verringerung von Dienstreisen durch Online-Konferenzen) (Brand, 2020; Lilliestam, 2020).

Doch das Potential zur Reduktion der Emissionen ist nur eine Dimension der Chancen für mehr Nachhaltigkeit. Die Transformationsforscherin Maja Göpel weist darauf hin, dass die Krise in allen gesellschaftlichen Bereichen die Defizite und damit aber auch Entwicklungspotentiale aufzeigt (Göpel, 2020). Es zeigt sich, dass das Erreichen der Sustainable Development Goals (SDGs), den Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen, durch die Corona-Krise negativ beeinflusst wird. Denn besonders die Armut ist weltweit gestiegen, ökonomisches Wachstum wurde ausgehebelt und Bildungseinrichtungen vorübergehend geschlossen (Filho u. a., 2020).

Da in dieser Arbeit die Corona-Pandemie vielmehr als gesellschaftliche Krise, denn als gesundheitlicher Notstand gesehen wird, ist dabei die soziale Dimension enorm wichtig. Deshalb wird in der Regel der Terminus „Corona-Krise“ genutzt, um die gesellschaftliche Entwicklung seit Anfang 2020 zu beschreiben. Das zwischenmenschliche Zusammenleben hat sich in kürzester Zeit „auf den Kopf gestellt“. Was vorher normal war, ist jetzt undenkbar und was früher unmöglich erschien, ist nun zur Gewohnheit geworden.

1.4 Solidarität als entscheidender Bestandteil sozialer Nachhaltigkeit

„Kaum ein Wort war im Jahr 2020 so wichtig wie Solidarität“, so eine Autorin der TAZ (Marinić, 2020). Dies bestätigen auch unzählige Artikel, Medienbeiträge, Reden von der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel sowieso eine breit angelegte multi-laterale Studie vom SolPan Konsortium, welches solidarisches Verhalten während der Corona-Pandemie

untersucht (Prainsack und Kieslich, 2021). Denn Solidarität fördert die Krisenresilienz, den Zusammenhalt einer Gesellschaft und ist damit entscheidend für den Umgang und die Verarbeitung von Krisensituationen. Der Wissenschaftliche Beirat für globale Umweltveränderungen beschreibt zudem die „solidarische Lebensweise“ als wichtiges Element einer nachhaltigen Gesellschaft (WBGU, 2016a). Des Weiteren ist ein solidarischer Umgang insbesondere im Hinblick auf das rasante Bevölkerungswachstum und die dadurch entstehende Konkurrenz um Ressourcen sowohl auf lokaler zwischenmenschlicher als auch auf globaler und politischer Ebene enorm wichtig (World Bank, 2021). Prosoziales Verhalten und Kooperation bieten zudem einen entscheidenden evolutionären Vorteil (Silk und House, 2011) und Solidarität ist eine wichtige Motivation für soziales Verhalten. Allerdings kann diese Motivation bei zu starker Beanspruchung nachlassen und an Grenzen stoßen (Selten und Ockenfels, 1998).

In dieser Arbeit soll untersucht werden, was zwischenmenschliche Solidarität im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie bedeutet, ob und wie sich das solidarische Verhalten verändert hat, wie diese Veränderungen wahrgenommen und bewertet werden und was dies für eine Nachhaltigkeitstransformation bedeuten kann. Daraus ergaben sie die folgenden Forschungsfragen:

- **Wie wirkt sich die Krisensituation auf solidarisches Verhalten aus?**
- **Welche Veränderungen werden beobachtet?**
- **Welche Konsequenzen kann dies für nachhaltige Entwicklung haben?**

1.5 Aufbau der Forschungsarbeit

Wie oben beschrieben sollen in dieser Arbeit die durch die Corona-Krise bewirkten Veränderungen in solidarischem Verhalten in Deutschland untersucht werden. Zu diesem Zwecke wurden die Daten aus der bürgerwissenschaftlichen Studie „Logbuch der Veränderungen“ (LdV), welches vom Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] in Eberswalde initiiert wurde, ausgewertet. Das Logbuch ist eine Online-Tagebuch, in dem Menschen auf freiwilliger Basis Einträge zu verschiedenen Handlungsfeldern aus dem alltäglichen Leben machen können. Das Logbuch ist zu verschiedenen Phasen der Pandemieentwicklung geöffnet und voraussichtlich noch bis August 2021 zugänglich. Zum Zwecke dieser Arbeit wurde 552 Logbucheinträge im Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ ausgewertet, welches neben der „Gesamtbewertung“ eines von sechs

Handlungsfeldern in dem Online-Fragebogen war. Als theoretisches Rahmenwerk wurde für diese Alltagsforschung die Praxistheorie nach Shove operationalisiert und sogenannte Praktiken, also routinierte Verhaltensmuster, in den Logbucheinträgen identifiziert. Anhand dieser Praktiken wurde daraufhin analysiert, ob es sich dabei um solidarisches Verhalten handelt und inwiefern Veränderungsdynamiken darin erkennbar sind. Außerdem wurden sämtliche Einträge in der Kategorie „Gesamtbewertung“ nach den Begriffen „Solidarität“ und „Egoismus“ gefiltert und anschließend analysiert.

In der vorliegenden Arbeit werden zunächst die für die Forschungsarbeit relevanten theoretischen Grundlagen vorgestellt. Anschließend wird das methodische Vorgehen bei der Datengewinnung im LdV sowie die Analyse und Interpretation dieser Daten beschrieben. Im Ergebnisteil werden die Praktiken, welche bei der Analyse identifiziert wurden, beschrieben und dargelegt, inwiefern Veränderungen darin beobachtet wurden. Die Analyse der „Gesamtbewertung“ gibt Aufschluss darüber, wie Solidarität im Allgemeinen wahrgenommen und erlebt wird und inwiefern eine Veränderungsdynamik zu erkennen ist. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit können allerdings nur eine Zwischenbilanz darstellen, denn die untersuchten Daten stammen aus dem Zeitraum zwischen dem 23.3.2020 und 15.09.2020, also primär der ersten Corona-Welle. Noch ist nicht absehbar, welche Veränderungen uns auch „nach“ der Corona-Pandemie noch begleiten werden und in welchen Bereichen wir „zurück zur alten Normalität“ gehen werden. In der anschließenden Diskussion werden die Ergebnisse in den theoretischen Kontext der Transformationsforschung und Praxistheorie gesetzt und relevante Erkenntnisse herausgearbeitet. Dabei wird Rückbezug auf die anfangs gestellten Forschungsfragen genommen und diese beantwortet. Im Fazit wird eine Zusammenfassung erstellt und erörtert, inwiefern die Ergebnisse dieser Arbeit im größeren Zusammenhang der Transformation- und Nachhaltigkeitsforschung eingeordnet werden können und wo Potentiale für weitere Forschungsarbeiten bestehen.

2 Theorie

Im Folgenden Textteil sollen die zentralen Theorien vorgestellt werden, die für die Untersuchung der Forschungsfragen relevant sind. Außerdem soll der aktuelle Forschungsstand, insbesondere in Bezug auf das Thema des zwischenmenschlichen, solidarischen Handelns während der Corona-Pandemie, erörtert werden. Das Thema der Arbeit verortet sich im Kontext der Transformations- und Nachhaltigkeitsforschung, also der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Deshalb soll hier zuallererst ein Überblick über den Stand der Wissenschaft in den Transformationstheorien gegeben und die entscheidenden Erkenntnisse daraus für die Arbeit herausgearbeitet werden. Wenn hier von Transformation gesprochen wird ist damit stets ein Wandel zu einer nachhaltig(er)en Gesellschaft gemeint. Daher folgt eine Herleitung, inwiefern Solidarität essenziell für die soziale Nachhaltigkeit (als eine der drei Dimensionen von Nachhaltigkeit) ist. Um das soziale Phänomen der solidarischen Handlungen tiefgründig zu verstehen folgt ein Textabschnitt, welcher den historischen Hintergrund und Definitionen von Solidarität vorstellt, sowie eine Abgrenzung von anderen prosozialen Verhaltensmustern vollzieht. Anschließend wird der aktuelle Diskurs zu solidarischem Handeln in Pandemiezeiten anhand von aktuellen Studien und Beiträgen von Wissenschaftler*innen aufgezeigt. Damit werden alle für den inhaltlichen Kontext der Arbeit grundlegenden Theorien vorgestellt.

Die wissenschaftliche Methode dieser Arbeit, die qualitative Inhaltsanalyse der Daten aus dem Logbuch der Veränderungen, erfolgte theoriegestützt mit Hilfe der Praxistheorie. Dies ist eine Theorie des sozialen Handelns und soll im Folgenden ebenfalls mit ihrer Entstehungsgeschichte, verschiedenen Ausprägungen und dem zugrunde liegenden Verständnis vorgestellt werden.

2.1 Transformationsforschung und Theorien der Transformation

Der damalige Generalsekretär der Vereinten Nationen Ban Ki-Moon sagte in 2014: *“Transformation is our watchword. At this moment in time, we are called to lead and act with courage. We are called to embrace change. Change in our societies. Change in the management of our economies. Change in our relationship with our one and only planet”*

(UN, 2014). Dieses Zitat zeigt die Dringlichkeit und Omnipräsenz des Themas der gesellschaftlichen Transformation.

Wie in Kapitel 1.1 beschrieben ist ein radikaler Wandel in Richtung Nachhaltigkeit wegen sich stets verschärfender und neu auftretender sozio-ökonomischer und ökologischer Krisen dringend nötig (Wittmayer und Hölscher, 2017). Diese Transformation folgt auf die letzten beiden grundlegenden Reformen: der Neolithischen Revolution (Agrarrevolution) und der Industriellen Revolution (Übergang zu Industriegesellschaft). Die Bekämpfung des Klimawandels ist dabei ein entscheidendes Ziel in diesem Veränderungsprozess, aber auch soziale Nachhaltigkeit, welche im folgenden Kapitel näher beleuchtet wird, ist ein Kernthema der großen Transformation (WBGU, 2011a).

Die Notwendigkeit für eine eigene Forschungsrichtung zur Untersuchung von Veränderungsprozessen wird klar, wenn man betrachtet wie komplex, neuartig und weitreichend solche Wandelprozesse sein können. Dennoch kann man sagen, dass die Transformationsforschung sich noch in den Kinderschuhen befindet, noch ist sie kein klar definiertes und etabliertes Forschungsfeld. Gleichwohl gibt es immer mehr Wissenschaftler*innen und Forschungseinrichtungen, die sich diesem Forschungsfeld widmen, so auch das Umweltbundesamt (Wittmayer und Hölscher, 2017), der Wissenschaftliche Beirat für globale Umweltveränderungen (WBGU) und das Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung (IASS). Das UBA definiert drei Forschungsschwerpunkte der Transformationsforschung:

- Objekte der Veränderung (was verändert sich innerhalb von Transformationen)
- Veränderungsdynamiken innerhalb von Wandlungen (wie laufen Transformationsprozesse ab)
- Antriebskräfte und Auslöser von Transformationsprozessen (wodurch werden Transformationsprozesse unterstützt)

Zur Untersuchung dieser Themenfelder bedarf es die Zusammenarbeit verschiedenster wissenschaftlicher und nicht-wissenschaftlicher Disziplinen (Interdisziplinarität) und der Kollaboration diverser gesellschaftlicher Akteure und Akteurinnen (Transdisziplinarität) (Wittmayer und Hölscher, 2017). Kurz gefasst lässt sich zusammenfassen:

„Ziel der Transformationsforschung ist es, Transformation(en) hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft zu beschreiben, erklären, bewerten und unterstützen.“
(Wittmayer und Hölscher, 2017)

Um einen Überblick über relevante Ansätze der Transformationsforschung zu geben, werden nun ausgewählte Theorien vorgestellt.

2.1.1 Transitionsforschung nach Loorbach

Allgemein ist es strittig, ob der durch die Corona-Krise ausgelöste Prozess als eine gesellschaftliche Transformation bzw. Transition beschrieben werden kann. Bei der Unterscheidung zwischen Transformation und Transition wird in dieser Arbeit Bezug auf das Paper von Hölscher, Wittmayer und Loorbach genommen (Hölscher, Wittmayer und Loorbach, 2018). Dies wird hier nicht weiter ausgeführt, da die beiden Begriffe zum Zwecke dieser Arbeit synonym verwendet werden können. Laut dem Transitionsforscher Loorbach umfasst eine Transformation (Wandel)

- einen langfristigen Prozess
- über mindestens eine Generation,
- der mit großflächigen,
- ökonomischen,
- ökologischen,
- technologischen,
- sozio-kulturellen und
- institutionellen Entwicklungen

einhergeht. Der Prozess findet auf mehreren miteinander interagierenden Ebenen zur gleichen Zeit statt, wird von diversen Akteuren unterstützt und durch unterschiedliche Katalysatoren ausgelöst (Loorbach, 2014). Es wandelt sich dabei ein relativ stabiles System zu einem

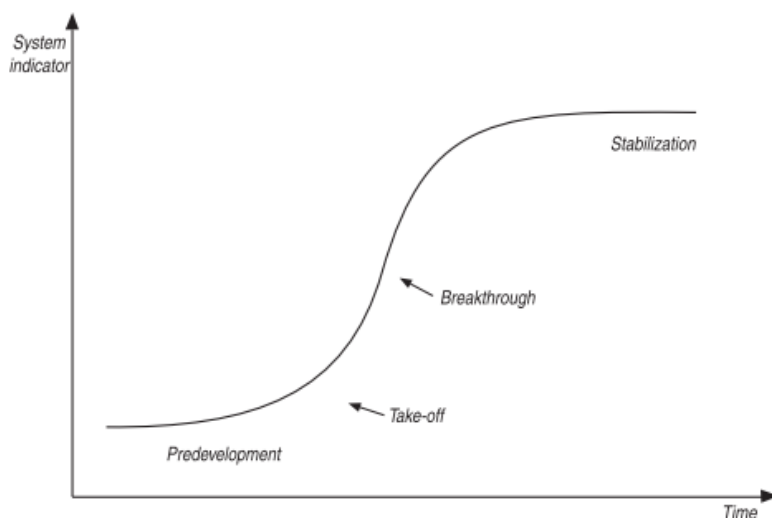


Abbildung 2 Die vier Phasen der Systemtransformation (Loorbach, 2009)

anderen relativ stabilen System. Jedoch ist der Zustand, den wir derzeit in Deutschland erleben (Stand April 2021) keineswegs stabil, sondern eine Übergangsphase.

Fundamentale Krisen wie beispielsweise Tschernobyl oder Fukushima als vorantreibende Elemente für die Anti-Atombewegung oder 9/11 für die

Überwachungspolitik in den USA können solche Transformationsprozesse zwar beschleunigen, aber nicht die alleinigen Verursacher dafür sein. Wandlungsprozesse gehen durch vier Phasen: nach der anfänglichen Vorentwicklung (*predevelopment*) folgt der Start (*take-off*). Anschließend kommt der Durchbruchmoment (*breakthrough*) woraufhin sich das „neue System“ stabilisiert (*stabilization*). Die Kurve in Abbildung 2 zeigt, dass Transformation kein linearer Prozess ist, sondern die Phasen mit unterschiedlicher Geschwindigkeit durchlaufen werden, individuell für jeden Prozess (Loorbach, 2009).

2.1.2 Der Gesellschaftsvertrag des Wissenschaftlichen Beirats für globale Umweltveränderungen (WBGU)

Der WBGU hat 2011 ein Gutachten entworfen, welches einen möglichen Gesellschaftsvertrag für eine Nachhaltigkeitstransformation einer offenen und demokratischen Gesellschaft umfasst. Es wird beschrieben, wie ein Wandel innerhalb der planetaren Leitplanken zu einer klimaverträglichen Gesellschaft, in der die Lebensgrundlage für heutige und künftige Generationen erhalten wird, möglich wäre. Dabei spielt der gestaltende Staat eine zentrale Rolle, er ermöglicht zivile Partizipation und Teilhabe zur Stärkung der Demokratie. Gerechtigkeit, Fairness und sozialer Ausgleich sind zentrale Werte, die die ungleiche Ressourcenverteilung und Entwicklungsdynamiken kompensieren sollen. So ein Gesellschaftsvertrag braucht aber auch eine sehr große Reichweite, denn Umweltauswirkungen passieren nicht nur innerhalb nationaler Grenzen (WBGU, 2011a, 2011b). Bei der Veränderbarkeit individueller Konsumentscheidungen und Lebensstile wird häufig die Komplexität der menschlichen Handlungsmuster unterschätzt. Denn solche Entscheidungen werden nicht nur getroffen, um den eigenen Nutzen zu optimieren, sondern basieren auf den geltenden Normen und Werten des direkten und weiterreichenden Umfelds. Dabei ist es auch möglich, dass der kulturelle Hintergrund Individuen dazu bringt Entscheidungen zu treffen, die nicht direkt ihrem eigenen Nutzen dienlich sind (WBGU, 2016b). Diese Erkenntnis ist auch für das praxeologische Verständnis (siehe Kapitel 2.4) enorm wichtig. Das individuelle Verhalten beruht auf komplexen Mechanismen, die systematisch betrachtet werden und in die entsprechenden Handlungskontexte eingebettet werden müssen. Die infrastrukturellen Gegebenheiten und gesellschaftlichen Normen und Werte spielen dabei eine sehr entscheidende Rolle (WBGU, 2011a).

2.1.3 Deep Transition nach Schot

Eine andere Transformationstheorie, das Konzept von „Deep Transition“ geht davon aus, dass Wandel durch aufeinanderfolgende impulsgebende Wellen entsteht. Als Erweiterung der „Multi-Level Perspective“ und dem „Techno-economic Paradigm framework“, zwei Ansätzen der Transformationsforschung, wurde das Konzept der „Großen Wellen der Entwicklung“ (*Great Surges of Development*) begründet, welches besagt, dass die einzelnen Transformations-Wellen in Nischen oder isolierten Systemen entstehen und ihre Ausbreitung Jahrzehnte dauern kann. Diese Erkenntnisse wurden hauptsächlich durch die Untersuchung der ersten „Deep Transition“, der industriellen Modernisierung, welche durch fünf aufeinanderfolgende Wellen entstand, gewonnen (siehe Abbildung 3).

Das Konzept basiert auf einer sozio-technischen Systemperspektive und unterscheidet sich dadurch von anderen Ansätzen, die von sozialen und ökologischen Systemen ausgehen (Kanger und Schot, 2018). Aus einer „Deep Transition“ Perspektive ist die Corona-Krise ein Schock, welcher sich bereits über lange Zeit im Vorhinein aufgebaut hat. So ein Schock kann dazu führen, dass neue Nischen entstehen, wie beispielsweise im Falle von Klimawandel und der erneuerbaren Energien. Die Transformation wird aber nicht allein von solchen Nischenentwicklungen vorangetrieben, sondern auch durch die Destabilisierung des derzeit dominanten Systems. Wenn diese Nischen und Systeme sich vereinen und in die gleiche Richtung und mit denselben Vereinbarungen arbeiten, dann entsteht das Potential für tiefgreifenden Wandel. Eine „Deep Transition“ findet dann statt, wenn eine Reihe von gleichgerichteten Transformationen in einem breiten Spektrum des sozio-technischen Systems stattfinden. Dies kann nur durch das Zusammenwirken diverser Akteure passieren, die neue Vereinbarungen im Sinne von Glaubenssätzen, Narrativen und Werten etablieren (Schot, 2020).

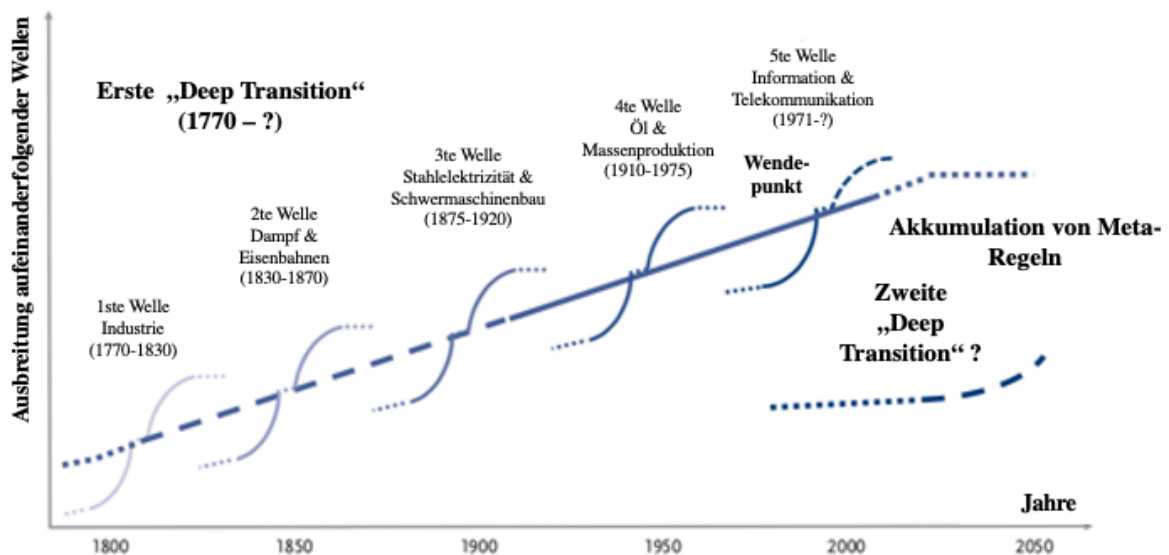


Abbildung 3 Erste und zweite "Deep Transition" (Schot, 2020)

2.1.4 Systemtheorie nach Meadows

Aus dem Bereich der Systemtheorie gibt es außerdem noch den Ansatz von Donella Meadows, Co-Autorin des Buchs „Limits to growth“, welche die 12 *leverage points* (z. Dt. Hebelpunkte) für Systemtransformation entwickelt hat. Die Systemwissenschaft ist ein interdisziplinäres Forschungsfeld, welches die Natur und Dynamik von Systemen untersucht. Ein System ist ein hochgradig vernetztes Set von Elementen, welche in einer Weise zusammenhängend organisiert sind, dass sie ein gemeinsames Ganzes bilden (Meadows 2008). Allerdings ist die Systemwissenschaft eher eine bestimmte Betrachtungsweise, die uns ein Verständnis der komplexen Interaktionen aller Elemente in unserer Umgebung ermöglicht, anstatt eine konkrete Disziplin zu sein (Lazlo, 2015). Meadows Hebelpunkte zeigen die Interventionsmöglichkeiten, um Systemwandel herbeizuführen („*points of power*“, (Meadows, 2008). Umso größer ein Hebelpunkt ist, umso tiefgreifender kann er die Struktur eines Systems beeinflussen, aber umso mehr Widerstand gibt es auch gegen die Intervention. Grob kann die 12 Punkte Skala in zwei Bereiche unterteilt werden: Punkte zwölf bis fünf zielen auf die Änderungen des Regelwerks oder der Richtlinien eines Systems ab (Veränderungen der Parameter und Konstanten, Beschränkungen, Anreize, Sanktionen). Die Punkte vier bis eins adressieren eher den Kern, von dem her ein System operiert. Im Folgenden sollen die ersten vier Hebelpunkte genannt werden:

- 4. Selbst-Organisation:** Die Kraft, die Systemstruktur zu verändern und zu entwickeln
- 3. Ziele:** Der Zweck oder die Funktion des Systems
- 2. Paradigmen:** Das *Mindset* oder Paradigma, aus welchem das System (und dessen Ziele, Strukturen, Regeln und Parameter) hervorgehen
- 1. Transzendierende Paradigmen:** Die Kraft, das bestehende Paradigma zu entwickeln (Meadows, 2008)

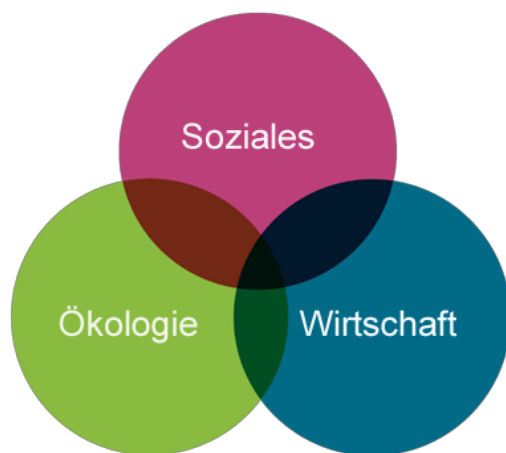
Dies zeigt sehr deutlich, dass das individuelle *Mindset* und Paradigmen eine enorm wichtige Rolle bei transformativem Wandel von System spielen. Ein Paradigma wird bei Meadows als die geteilte Vorstellung in einer Gesellschaft, die zugrundeliegenden unausgesprochenen Annahmen, die tiefen Glaubenssätze, die erklären, wie unsere Welt funktioniert, definiert. Paradigmen können überwunden bzw. transformiert werden, indem wir verstehen, dass kein Paradigma die Wahrheit widerspiegelt, sondern lediglich eine Perspektive und Interpretation des Erlebten ist. Ein Wandel ist dann möglich, wenn wir ein Model des Systems abbilden, welches es uns ermöglicht von außen das große Ganze zu erkennen (Meadows, 2008).

Abgesehen von den hier vorgestellten Transformationstheorien gibt es noch etliche weitere Ansätze. Eine umfangreiche Vorstellung weiterer Konzepte würde allerdings den Rahmen dieser Arbeit sprengen, weshalb sich für die oben genannten Theorien als relevanteste Rahmenwerke, um Transformationsprozesse zu verstehen, entschieden wurde.

Zusammengefasst zeigt sich, dass besonders in der Perspektive auf Transformation des WBGU und Meadows gesellschaftliche geteilte Normen, Werte, Paradigmen und kulturelle Rahmenbedingungen eine entscheidende Rolle bei Veränderungsprozessen spielen. Außerdem sind Innovationen und Praktiken sozialen Handelns, welche in Nischen entstehen und anschließend potentiell in den Mainstream geraten, eine wirksame Antriebskraft für Transformation. Diese beiden Schlüsselerkenntnisse sind relevant für die Beantwortung der Forschungsfragen und die Wahl der verwendeten Handlungstheorie (siehe Kapitel 2.4).

2.2 Soziale Nachhaltigkeit

Das folgende Kapitel soll einen Überblick über die Dimension der sozialen Nachhaltigkeit geben und damit für ein besseres Verständnis sorgen, warum die Untersuchung von Solidarität von hoher Relevanz für die Nachhaltigkeitsforschung ist. Wenngleich der Ursprung des Drei-Säulen-Modells der Nachhaltigkeit nicht ganz klar ist, wurde im Brundtland-Report der UN 1987 soziale Nachhaltigkeit erstmals intensiv in der Form von



intergenerationeller Verteilungsgerechtigkeit behandelt und damit als gleichgewichtiges Element eines ganzheitlichen Nachhaltigkeitsverständnisses verankert.

Nachhaltig ist nach der Definition der Brundtland-Kommission eine Form der Entwicklung, die die Lebensqualität dieser Generation sichert und zukünftigen Generationen die uneingeschränkte Wahlmöglichkeit erhält, wie sie ihr Leben gestalten wollen (United Nations, 1987).

Abbildung 4 Die drei Dimensionen von Nachhaltigkeit (Forum 21, 2018)

Die Bundeszentrale für politische Bildung fügt dem hinzu:

“Die Kernelemente dieses Verständnisses von nachhaltiger Entwicklung sind ein bedürfnisorientiertes anthropozentrisches Weltbild und eine Ethik, die auf Gerechtigkeit sowohl zwischen als auch innerhalb der Generationen abzielt.” (Bauer, 2008)

Zur Darstellung der verschiedenen Bereiche von Nachhaltigkeit wird in vielen Kontexten das Drei-Säulen-Modell von drei ineinandergreifenden Kreisen abgelöst, um die Interdependenz zwischen den Dimensionen besser zu veranschaulichen (siehe Abbildung 4).

Im Jahr 1992 wurde die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (UNCED, auch genannt „Earth Summit“) in Rio de Janeiro abgehalten. Ziel dieser Konferenz war es, über umwelt- und entwicklungspolitisch relevante Themen für das 21-ste Jahrhundert zu beraten und ein Rahmenwerk für das internationale Handeln auf UN Level zu entwerfen. Dabei ist unter anderem die Agenda 21 entstanden, weiterhin gingen die Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC) und die Kommission der Vereinten Nationen für Nachhaltige Entwicklung (CSD) daraus hervor. Erstmals wurde hier mit Vertreter*innen von 179 Nationen das gemeinsame Streben nach nachhaltiger

Entwicklung festgehalten. Darin enthalten war die damals revolutionäre Einsicht, dass eine ausgeglichene Integration der drei Dimensionen von Nachhaltigkeit (sozial, ökologisch und ökonomisch) notwendig ist, um das menschliche Leben auf der Erde zu erhalten. Daraus ging außerdem die Erkenntnis hervor, dass die Menschheit neue Wege zu produzieren, konsumieren, leben, arbeiten und Entscheidungen zu treffen braucht (United Nations, 1992). In 2000 wurden die Millennium Development Goals (MDGs) verabschiedet, welche acht Entwicklungsziele bis zum Jahr 2015 festsetzten, viele davon betreffen Bereiche sozialer Nachhaltigkeit (beispielsweise Geschlechtergleichstellung) (UNDP, 2021). Wenngleich in einigen Bereichen deutliche Fortschritte bei der Erfüllung der Ziele verzeichnet werden konnten, standen die MDGs auch unter Kritik, zum einen wegen unzureichender Zielformulierungen und zum anderen wegen dem Nicht-Erreichen einiger Ziele (Köhler, 2015). Sie wurden dann 2015 durch die 17 Sustainable Development Goals mit ihren 169 Unterzielen abgelöst, deren unverbindliche Zielsetzungsvereinbarung bis 2030 ist. Auch hier wurden wieder einige soziale Belange aufgegriffen: Die Armut besiegen, gegen Hunger und Unterernährung vorgehen, Gesundheit und Wohlergehen, hochwertige Bildung, Geschlechtergleichheit und menschenwürdige Arbeit. Durch das integrative Nachhaltigkeitsverständnis wird aber auch deutlich, dass die Ziele nie einzeln betrachtet und erreicht werden können, sondern hochgradig interdependent sind (United Nations, 2021) (siehe Abbildung 5).



Abbildung 5 Die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (United Nations, 2021)

Auch wenn soziale Nachhaltigkeit nun bereits seit etwa 30 Jahren als gleichwertiger und essenzieller Bestandteil des integrativen Nachhaltigkeitsverständnisses gilt, ist sie im wissenschaftlichen und politischen Diskurs dennoch unterrepräsentiert. Denn hier wurde und wird weiterhin der Fokus und die Priorität auf ökologische und ökonomische Nachhaltigkeit gelegt (Rice, 2021). Außerdem ist auffällig, dass „der Preis für die weltweite Zustimmung zum Leitbild der Nachhaltigkeit [...] ein hohes Maß an begrifflicher Unschärfe [ist], das vielfältige Interpretationsmöglichkeiten zulässt und eine nahezu beliebige Verwendung des Nachhaltigkeitsbegriffs als allgegenwärtiges politisches Schlagwort ermöglicht.“ (Bauer, 2008). Zudem bietet die nach wie vor hohe Priorität von wirtschaftlicher Nachhaltigkeit bzw. wirtschaftlichem Wachstum weiterhin eine große Angriffsfläche für Kritiker*innen des Wachstumsparadigmas (Swain, 2017).

Auch wenn Solidarität im wörtlichen Sinne innerhalb der Theorie sozialer Nachhaltigkeit oder der SDGs nie explizit genannt wird, ist dennoch klar, dass Solidarität ein essentieller Bestandteil einer nachhaltigen Gesellschaft ist. Der WBGU prägt in seinem Bericht „Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte“ den normativen Begriff der „solidarischen Lebensqualität“. Dies resultiert aus dem Verständnis des WBGU, dass das Erreichen von Wohlergehen zumindest partiell von wirtschaftlichem und monetärem Wohlstand entkoppelt ist. Dies bedeutet eine Verschiebung von objektiven Faktoren (z.B. Geld und Status) zu subjektiven Faktoren wie Selbstwirksamkeit, Solidarität, Zugehörigkeitsgefühl und Vertrauen, da diese das soziale Kapital bzw. der Kitt sind, welcher Gesellschaften zusammenhält (WBGU, 2016a). Studien zeigen, dass die durchschnittliche Lebenszufriedenheit mit hoher sozialer Kohäsion korreliert und auch zu weniger Gewalt, Kriminalität und Krankheiten führt (Herschbach, 2002). Außerdem sind soziale Netzwerke und soziales Kapital von größerer Bedeutung für das menschlich Wohlergehen als materielle Güter (Kahnemann, Diener und Schwarz, 1999). Die solidarische Lebensqualität wird definiert als „eine Lebensqualität, die sich nicht nur an den eigenen Bedürfnissen und denen des unmittelbaren (z.B. familiären) Umfelds orientiert, sondern die Prinzipien intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit mit einbezieht.“ (WBGU, 2016b). Wichtig dabei ist, dass dennoch die Individualität der unterschiedlichen Lebensstile gewährleistet ist, während die Voraussetzungen für die Lebensqualität anderer Menschen nicht eingeschränkt werden. Die solidarische Lebensqualität wird also erst durch solidarisches Handeln bzw. solidarische Gemeinschaften ermöglicht (WBGU, 2016). Im folgenden Abschnitt wird auf den Solidaritätsbegriff als solches, seiner Herkunft und seiner Dimensionen eingegangen.

2.3 Solidarität

In dieser Arbeit sollen die Veränderungen in Bezug auf solidarisches Verhalten in der Zeit während der Corona-Pandemie untersucht werden. Dafür ist ein fundiertes Verständnis des Solidaritätsbegriffs essenziell. Im kommenden Teil soll ein Einblick in die Herkunft des Begriffs, unterschiedliche Auslegungen bzw. Definitionen und die Abgrenzung zu ähnlichen sozialen Phänomenen gegeben werden. Außerdem soll der Stand der Forschung in Bezug auf solidarisches Verhalten in der Pandemie abgebildet werden.

Erstmals taucht das Wort „Solidarität“ (abgeleitet vom lateinischen *solidus*) im römischen Recht auf als schuldrechtlicher Begriff der Kollektivhaftung auf: *obligatio in solidum*. Das bedeutet, dass jede/r der Schuldner*innen vor dem/der Gläubiger*in die Gesamtschuld trägt, also die Haftung für die Gesamtsumme hält. Auch im Christentum wurde der Begriff schon früh verwendet und als hoher Wert angesehen. Im weiteren Verlauf wird er maßgeblich durch Lieder, Manifeste und Streitschriften geprägt. Auf marxistischen und leninistischen Theorien aufbauend führte die Notwendigkeit der Arbeiter*innen, sich gegenseitig zu unterstützen und zusammen zu halten zur Begründung der ersten Arbeitergewerkschaften (Prainsack und Buyx, 2011). In diesen sollte der Zusammenhalt gegen die Ausbeutung durch die kapitalistische Wirtschaft und die Repression des Staats organisiert werden (Management und Politik, 2020). Erst Ende des 18ten und Anfang des 19ten Jahrhunderts wird der Begriff wieder in der Theorie der Moraletik aufgegriffen (Derpmann, 2020) und von französischen und englischen Sozialisten genutzt, um den Widerstand gegen die Ausbeutung und Exklusion von der politischen Sphäre auszudrücken (Wilde, 2004). Während der französischen Revolution ersetzte der Solidaritätsbegriff zunehmend die „Brüderlichkeit“ in der Parole: Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit (Bayertz, 1998; Angerhn, 2001). Der bekannte Satz „*Alle für einen, einer für alle*“ prägte das Solidaritätsverständnis im 19ten Jahrhundert (Wildt, 2007). „...seit August Comte und (später) Emile Durkheim [wird Solidarität als der] ‚Zement‘ charakterisiert, der eine Gesellschaft zusammenhält und zu einer Einheit macht.“ Auch Jürgen Habermas, als wichtiger deutscher Soziologe und Philosoph, schreibt, dass Solidarität der Kleber sei, der die Grundsteine für unsere Gesellschaft zusammenhält (Habermas, 1984, 1986). Auch wenn Solidarität meist positiv konnotiert ist, ist sie ethisch gesehen weder gut noch schlecht und muss immer im Zusammenhang mit moralischen Werten bewertet werden. Denn es ist auch möglich, sich beispielsweise mit rechtsextremen Gruppen zu solidarisieren und der Terminus kann in populistischer Rhetorik missbraucht werden (Remus, 2021). Heutzutage kennen wir das Solidaritätsprinzip auf staatlicher Ebene

hauptsächlich aus dem Sozialstaatsprinzip des (deutschen) Staatssystems oder vielleicht aus dem Solidaritätszuschlag als Länderausgleichszahlungen. Im persönlichen Bereich bedient sich vor allem die Linke und die Arbeiterbewegungen verstärkt dem Solidaritätsbegriff, auch ist er im akademischen Milieu vermehrt zu finden (Struwe, 2019). Durch die Apelle während der Corona-Krise befindet er sich aber derzeit in aller Munde.

Solidarität lässt sich als solches nur schwer klar definieren, deshalb werden hier mehrere Definitionen herangezogen und schließlich die Kernessenzen extrahiert, um ein Model der wichtigsten Kriterien für solidarisches Verhalten heraus zu kristallisieren (siehe Abbildung 6). Allgemein gibt es im Gegensatz zu anderen Konzepten wie Gleichheit, Freiheit und Gerechtigkeit wesentlich weniger sozialwissenschaftliche theoriegestützte Forschung zum Thema Solidarität (Bayertz, 1998; Angerhn, 2001).

Im Politiklexikon der Bundeszentrale für politische Bildung wird Solidarität wie folgt definiert:

„[franz.] S. bezeichnet ein Prinzip, das gegen die Vereinzelung und Vermassung gerichtet ist und die Zusammengehörigkeit, d. h. die gegenseitige (Mit-)Verantwortung und (Mit-)Verpflichtung betont. S. kann auf der Grundlage gemeinsamer politischer Überzeugungen, wirtschaftlicher oder sozialer Lage etc. geleistet werden. Die politische Soziologie unterscheidet zwei Formen:

a) die mechanische S., die auf vorgegebenen gemeinsamen Merkmalen einer Gruppe beruht (z. B. Geschlechtszugehörigkeit), und

b) die organische S., deren Basis das Angewiesensein aufeinander (z. B. auf Spezialisten in hoch arbeitsteiligen Gesellschaften) ist.“ (Schubert und Klein, 2018)

Die Begriffe der organischen und mechanischen Solidarität hatte der französische Sozialtheoretiker Émile Durkheim, welcher sich als einer der ersten konzeptionell damit auseinandersetzte, in seinem Werk *The Division of Labour in Society* (De la division du travail social) im Jahr 1893 eingeführt (Thijssen, 2012). Solidarität beschreibt zum einen ein Phänomen sozialen Handelns (deskriptiv), zum anderen hat sie auch einen stark moralphilosophisch normativen Charakter (Bayertz, 1998). Die normativen Bedingungen der Solidarität werden im Folgenden dargelegt. Hartmann betont vor allem die **Freiwilligkeit** in der Bereitschaft, andere zu unterstützen, ohne dass diese Hilfe eingefordert werden könnte, es gibt also keinen moralischen Rechtsanspruch auf Solidarität. Er schreibt, dass diese Bereitschaft zu solidarischem Handeln aus einer gemeinsamen Verbundenheit mit der anderen Person in einer Notsituation entsteht. Dies wird aber zunehmend mit dem Rechts- und Gerechtigkeitsbegriff vermischt (Hartmann, 2013; White, 2016). „Solidarleistungen können

vor diesem Hintergrund nur als supererogatorisch angesehen werden: sie sind lobenswert, aber nicht verbindlich.“ (Bayertz, 1998). Habermas argumentiert in diesem Zuge, dass Solidarität genau das Gegenstück zur Gerechtigkeit ist, denn sie bezieht sich auf einzelne Personen und wirkt damit auf einer individualistischeren Ebene als Gerechtigkeitsargumente (Habermas, 1986). „Sie ist [...] eine vitale Grundlage und Ergänzung der Forderung nach sozialer Gerechtigkeit“ (Angerhn, 2001). Außerdem kann Solidarität auch als Komplementärbegriff zur Gerechtigkeit gesehen werden, wenn man annimmt, dass der Staat den Auftrag hat, für Verteilungsgerechtigkeit zu sorgen, dieser Aufgabe aber nie komplett gerecht werden kann. Dann braucht es solidarische Bewegungen, die ungerechte Missstände ausgleichen (Celikates, 2021). Die solidarisch erbrachte Hilfeleistung beruht auch auf einer potenziellen **Wechselseitigkeit** (auch genannt Reziprozität), das bedeutet also, dass der oder die solidarisch Handelnde davon ausgeht, dass er oder sie sich zukünftig in der gleichen oder einer ähnlichen Situation befinden könnte, wie diejenige Person, die er oder sie unterstützt. Es besteht eine emotionale Verbindung zwischen den beiden Akteuren (Birher, Alpar und Knoll, 2020). Trotzdem ist eine solidarische Handlung nicht nur egoistisch motiviert, allerdings auch nicht rein altruistisch (Wildt, 2007; Molm u. a., 2015) Das bedeutet im Umkehrschluss auch, dass es keine echte Solidarität, sondern nur ein Verantwortungsgefühl gegenüber Menschen oder Gruppen geben kann, in deren Situation man sich selbst durch die fehlende gemeinsame Betroffenheit unmöglich befinden kann (wie beispielsweise verstorbenen oder zukünftigen Generationen, Schwerstbehinderten, Embryonen etc.) (ibid.). Die sogenannte „Solidarisierung“ mit beispielsweise Krisenopfern oder Geflüchteten im Mittelmeer kann daher zwar als empathisch gut gemeinte Geste gesehen werden oder aber auch als Ausweg, um das eigene Gewissen zu beruhigen. Denn solidarisch im eigentlichen Sinne ist es wegen dem fehlenden gemeinsamen Zusammenstehen gegen eine kollektive „Bedrohung“ nicht (Große Kracht, 2019).

Die **Verbundenheit** in einem Gemeinschaftssinn bzw. der Gemeinschaftsbezug ist also für eine solidarische Handlung sehr wichtig. Die Verfolgung eines gemeinsamen Ziels einigt die Akteure als Bündnispartner*innen, wobei das Gruppeninteresse über die Individualinteressen gestellt wird (Angerhn, 2001; Derpmann, 2020). **Solidarität zielt damit auf ein nachhaltiges Gemeinschaftsverhältnis ab und nicht nur auf eine kurzfristige Hilfe in der Not** (Celikates, 2021).

Um allgemeine Kriterien für solidarisches Handeln zu definieren wurde aus diesen Definitionen die drei Hauptmerkmale entnommen: Freiwilligkeit, (potenzielle)

Wechselseitigkeit und die Verbundenheit durch die gemeinsame Betroffenheit (siehe Abbildung 6).



Abbildung 6 Kernaspekte zur Identifizierung solidarischen Handelns (eigene Darstellung)

Dies impliziert wiederum die indirekten Grenzen von Solidarität, denn sie geht selten über die eigene direkte Gemeinschaft hinaus und fällt nur dann leicht, wenn die Situation der sich in Not befindenden Person nicht zu weit weg vom eigenen Realitätspektrum ist.

„Nicht nur infolge der äußeren Begrenztheit der Mittel, sondern

psychologisch und moralisch sind wir nicht in der Lage, uns allen gegenüber in gleicher Weise solidarisch in die Pflicht genommen zu fühlen.“ (Angerhn, 2001). Denn Solidarität setzt den Gemeinschaftsbezug und Verbundenheit in geteilten Werten voraus. Dies kann bis hin zu einer Ausgrenzung (Kampfsolidariät) anderer Gruppen führen. Allerdings ist es prinzipiell dennoch möglich, sich Menschen über große physische Distanz hin solidarisch zu zeigen. Durch die Globalisierung wird die Solidarität besonders herausgefordert, denn dadurch wird der Bezugsrahmen und das Zugehörigkeitsgefühl ausgedehnt (ibid.). Der deutsche Ethikrat fasst dies passend zusammen: „Sie [die Solidarität] ist weder automatisch noch unbegrenzt.“ (Deutscher Ethikrat, 2020).

Außerdem ist es diesen Definitionen zufolge auch zweifelhaft, ob der Sozialstaat wirklich als solidarisches System gewertet werden kann (Boshammer, 2008). Denn in diesem Falle kann von den Staatsbürger*innen nicht freiwillig entschieden werden, ob solidarisch gehandelt werden soll und es besteht außerdem ein Rechtsanspruch auf die Solidarleistungen. Wildt bezeichnet den Sozialstaat deshalb als „Quasi-Solidarität“ (Wildt, 2007). Bei einer solidarischen Handlung ist die agierende Person bereit dazu, Kosten auf sich zu nehmen, um der Person, zu der sie sich gemeinschaftlich verbunden fühlt, Unterstützung zu leisten.

In der Solidaritätsforschung werden aufgrund der hohen Komplexität auch häufig Unterkategorien vorgeschlagen, um das Phänomen weiter zu untergliedern und damit greifbarer zu machen. Zwei solcher Unterteilungen sollen hier vorgestellt werden. Die

Solidaritätsforscherinnen Prainsack und Buyx führen zur Unterscheidung **drei Ebenen von Solidarität** ein:

- **interpersönliche Solidarität** (von einer Person zu einer anderen Person),
- auf der Gruppenebene (das solidarische Verhalten wurde bereits zu einer sozial gängigen Praktik, hier findet der Übergang zur institutionalisierten dritten Ebene statt) und
- **Solidarität auf der Ebene von Institutionen und Normen** (durch beispielsweise Gesetze) (Prainsack und Buyx, 2018).

In der **vorliegenden Arbeit** werden vor allem die **interpersönliche und Gruppen-Ebene** von **Solidarität adressiert und erforscht**. Außerdem gibt es im Solidaritätsdiskurs Uneinigkeit darüber, ob die alleinige Bereitschaft zu solidarischem Handeln schon als Solidarität angesehen werden kann, oder ob erst die (körperliche) Handlung an sich die Definition erfüllt. In diesem Zuge unterscheidet Hechter, einer der wichtigsten *rational choice* Forscher, der sich mit Solidarität beschäftigt, wiederum zwischen zwei Ausprägungen von Solidarität: der Handlung (also dem zu beobachtenden Verhalten) und der Emotion (welche sich in der Bereitschaft ausdrücken kann (Hechter, 1987).

Durch die Unschärfe des Solidaritätsbegriffs ist auch eine Unterscheidung zu sehr ähnlichen prosozialen Praktiken unerlässlich. Empathie beispielsweise beruht ebenfalls auf einem starken Gefühl der Verbundenheit, allerdings ist für Empathie keine Gemeinsamkeit im konkreten Sinne (wie die gemeinsame Betroffenheit in einer Krise) nötig und sie ist wesentlich stärker emotional verankert. Allerdings ist Empathie eine wichtige Voraussetzung für die Solidarbereitschaft. Für Handlungen aus Wohltätigkeit liegt ebenfalls keine gemeinsame Verwundbarkeit vor, sondern oft ein sehr starkes Gefälle zwischen der gebenden und der empfangenden Person oder Gruppe (beispielsweise bei Spendenaktionen für Krisenopfer). Bei Solidarität handelt es sich eher um ein symmetrisches als ein asymmetrisches soziales Konstrukt. Das Verhältnis in Familien, Liebesbeziehungen und Freundschaften unterscheidet sich insofern von Solidarität, als dass hier bereits eine sehr starke Verbundenheit und Interdependenz vorliegt, welche auf anderen Grundlagen basiert. Solidarität entsteht vor allem dann, wenn sonst noch keine Verbundenheit bestand und durch das gemeinsame Streben zu einem Ziel erwirkt wird (Prainsack, 2020b). Kooperation oder Zusammenarbeit unterscheidet sich insofern von Solidarität, dass bei solidarischem Handeln kein direkter Eigennutzen entsteht und ein Nachteil in Kauf genommen wird. Von reinem Altruismus lässt sich dies dennoch abgrenzen, denn bei Solidarität besteht stets das Vertrauen in eine potentielle Wechselseitigkeit der Unterstützung (Neckel, 2020).

Als Arbeitsdefinition soll daher von nun an die Begriffseingrenzung von Prainsack verwendet werden: „**Solidarität sind Praktiken**, in denen Menschen die Bereitschaft ausdrücken, andere zu **unterstützen**, mit denen sie **Gemeinsamkeiten erkennen**.“ (Prainsack, 2020a). Diese Begriffsdefinition bietet sich vor allem für die praxistheoretische Analyse solidarischer Praktiken an, soll aber noch um die beiden Dimensionen der potenziellen Wechselseitigkeit und Freiwilligkeit erweitert werden.

2.3.1 Solidarität in der Corona-Krise

Der wissenschaftliche Diskurs zu Solidarität während der Corona-Pandemie bezieht sich in den meisten Fällen auf die europäische Solidarität der Länder untereinander. Dabei dreht es sich vor allem um zwei Aspekte: zum einen um die finanzielle Unterstützung der Mitgliedsländer (etwa in Form der Euro-Bonds) und zum anderen um die medizinische Behandlung erkrankter Menschen (Calliess, 2020; Diermeier, Güldner und Jung, 2020; Gerhards, 2020; Koos und Leuffen, 2020). Einer österreichischen Studie zufolge stimmte die Mehrheit der Befragten dagegen, dass Österreich höhere Beiträge zahlt, um ärmere Länder in der EU finanziell zu unterstützen. Außerdem stimmten 40% der Teilnehmenden für ein Exportverbot von Medikamenten und medizinischem Equipment (Kittel *u. a.*, 2020). Eine Umfrage in Deutschland zeigt ähnliche Ergebnisse: „Während die Bereitschaft zu medizinischer Solidarität hoch ist, zeigt sich nur eine begrenzte Bereitschaft zur Unterstützung finanzieller Umverteilungsmaßnahmen“ (Koos und Leuffen, 2020). Widersprüchlich dazu zeigen die Ergebnisse des „COVID-19 Snapshot Monitoring (COSMO) Projekts“, dass weder die individuellen gesundheitlichen noch ökonomischen Sorgen dazu führen, dass die Bereitschaft der Deutschen zur Unterstützung von Ländern, welche härter von der Krise getroffen sind, sinkt (Schneider *u. a.*, 2021).

Eine 2016 in 13 Ländern durchgeführte Studie zur Solidarität in Europa zeigt aber, dass zumindest der Theorie nach die europäische Solidarität sehr stark ausgeprägt ist. Im Vergleich zeigt diese Studie, dass die nationale nur wenig stärker ausgeprägt ist als die internationale Solidarität innerhalb der EU (Gerhards *u. a.*, 2019).

Zu der in dieser Arbeit untersuchten persönlichen Solidarität gibt es bis dato weniger valide wissenschaftliche Erkenntnisse und Studien während Pandemien (Prainsack, 2020b). Deshalb bedient sich dieser theoretische Überblick neben durch Peer Review begutachteter Arbeiten auch einiger Grauliteratur wie Zeitungsartikels, Podcasts, Radiobeiträgen und Blog-Artikeln, in denen Wissenschaftler*innen erste Einschätzungen und Meinungen zum Thema Solidarität und Corona-Krise abgeben. Viele diese Arbeiten sind sehr kurzfristig erschienen und

reflektieren meist eher eine (subjektive) Perspektive auf das Thema, anstatt auf qualitativer oder quantitativer Datenanalyse zu beruhen. Im Folgenden werden die Ergebnisse einiger relevanter Studien vorgestellt und anschließend die Meinungslandschaft des medialen Diskurses skizziert. Dabei werden einige Dimensionen der Solidaritäts-Thematik herausgearbeitet.

Als solidarisch können im Zuge der Corona-Krise diverse Handlungen gezählt werden: zum einen der Schutz vor Infektionen der vulnerablen Gruppe, zum anderen aber auch die Unterstützung derjenigen, die durch die Isolation Hilfe brauchen oder aufgrund der einschränkenden Maßnahme in finanziellen Schwierigkeiten sind (beispielsweise die Kunst- und Kulturbranche).

Die Forschungsgruppe „Zeitgenössische Solidaritätsstudien“ untersucht im Rahmen des SolPan-Konsortiums in einer breit angelegten internationalen (in neun EU-Ländern) quantitativen Interviewstudie „Solidarität in Zeiten einer Pandemie – Was machen Menschen und warum“. Erste Ergebnisse dieser Studie erscheinen derzeit in Blogartikeln. „Die Studie deutet darauf hin, dass ein Gefühl des Miteinanders in der Gesellschaft im Frühjahr 2020 nun einem Gefühl der Erschöpfung und einer zunehmenden Spaltung der Gesellschaft gewichen ist.“ Endgültige Ergebnisse sind allerdings noch nicht erschienen (APA-OTS, 2020; Prainsack und Kieslich, 2021).

Die repräsentative Online-Studie „Leben im Ausnahmezustand“, welche von Ende April bis Anfang Mai mit knapp 5000 Befragten in Deutschland durchgeführt wurde, ergab, dass etwa 50% der Teilnehmer*innen anderen Unterstützung geben, davon 13% mehr als vor der Corona-Krise. Andersherum gaben 16% an, Hilfe zu empfangen, davon 4% mehr als vor der Krise. Da bei einer Online-Studie besonders ältere Bevölkerungsgruppen (denen vermutlich eher geholfen wird) unterrepräsentiert sind, könnte besonders bei diesem Anteil eine Verfälschung der Ergebnisse vorliegen. Außerdem zeigt sich, dass Frauen etwas häufiger Hilfe empfangen als Männer und Menschen mit höherem Bildungsgrad und einkommensstärkere Bevölkerungsgruppen eher Hilfe geben. Im Altersspektrum sind die Menschen zwischen 35 und 50 diejenigen, die am meisten Unterstützung geben (53%) und die über 65-Jährigen diejenigen, die am häufigsten Hilfe empfangen (27%). Praktische Hilfeleistungen (wie Einkäufe erledigen) gehört zu den meist praktizierten Formen von Hilfe (84%), gefolgt von emotionaler (58%) und finanzieller Unterstützung (16%) sowie Kinderbetreuung (15%). 80% aller genannten Hilfeleistungen finden im familiären Kontext statt, 69% zwischen Freund*innen und in der Nachbarschaft. Unterstützung in Vereinen (13%) oder anderen Verbandskontexten und Netzwerken (17%) ist vergleichsweise seltener.

Insgesamt lässt sich diesen Daten entnehmen, dass die Corona-Krise in Deutschland neue hilfsbedürftige Gruppen geschaffen hat, auch solche, die vorher noch nicht auf Unterstützung angewiesen waren. Außerdem sind rund einer Viertel aller Hilfsbeziehungen neu, also durch die Corona-Krise entstanden (Koos und Bertogg, 2020). Ergänzend berichtet die repräsentative Langfristbefragung des Sozio-ökonomischen Panels SOEP, welche jährlich durchgeführt wird, dass das zwischenmenschliche Vertrauen im Jahr 2020 gestiegen ist (siehe

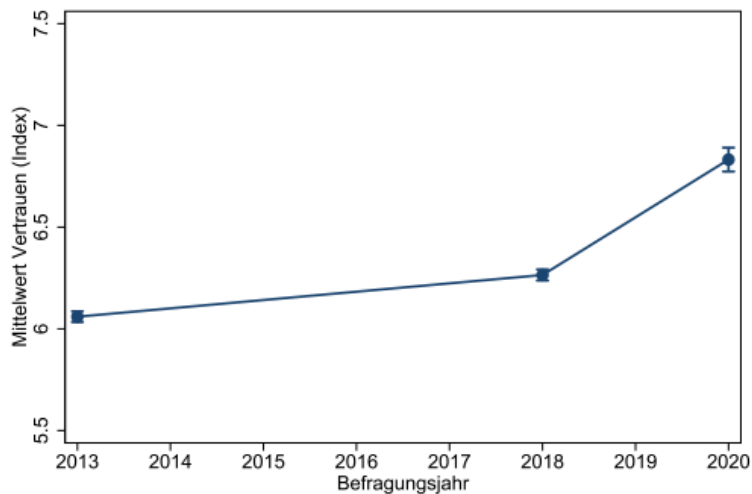


Abbildung 7 Vertrauen in andere über die Zeit (Kühne u. a., 2020)

Abbildung 7) und die Sorgen um den gesellschaftlichen Zusammenhalt von 32% im Jahr 2019 auf 22% im Jahr 2020 gesunken ist. Diese Ergebnisse lassen Hoffnungen auf eine positive Veränderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts durch die Krise zu (Kühne u. a., 2020). Der europäische Vergleich zeigt, dass insbesondere in Bezug auf

Pandemien eine sehr hohe Bereitschaft zu solidarischem Handeln besteht (direkt folgend auf Naturkatastrophen). Nach der Studie von YouGov sind die EU-Einwohner*innen auch in Bezug auf den Klimawandel eher bereit sich solidarisch zu zeigen. Verschuldung, Arbeitslosigkeit sowie Flucht und Migration lösen eher weniger solidarische Gefühle aus (siehe Abbildung 8) (Bremer und Genschel, 2020).

Der Soziologe und Gesellschaftsforscher Prof. Dr. Sighard Neckel argumentiert in einem Interview zwar ebenfalls, dass die Beschaffenheit einer Krise auch das solidarische Handeln beeinflusst. Bei einem Erdbeben beispielsweise rührt die Gefahr von einer naturgegebenen Hoheit aus, der alle gleichermaßen ausgeliefert sind. Bei Epidemien und Pandemien ist der Kontakt zu anderen Menschen potentiell gefährlich und schürt damit Feindseligkeiten und Egoismus, was zu einer eher geringeren Bereitschaft zu Solidarität führt (Neckel, 2020).

Wenn man einen Blick in den medialen Diskurs zu gesellschaftlichen Veränderungen in Bezug auf soziale Nachhaltigkeit durch die Pandemie wirft, tut sich ein sehr heterogenes und diverses Bild auf. Da es unmöglich ist, das Meinungsspektrum vollständig wiederzugeben,

werden im Folgenden einige repräsentative Beispiele präsentiert, in der Intention, einen ausreichenden Überblick über die Meinungslandschaft zu geben.

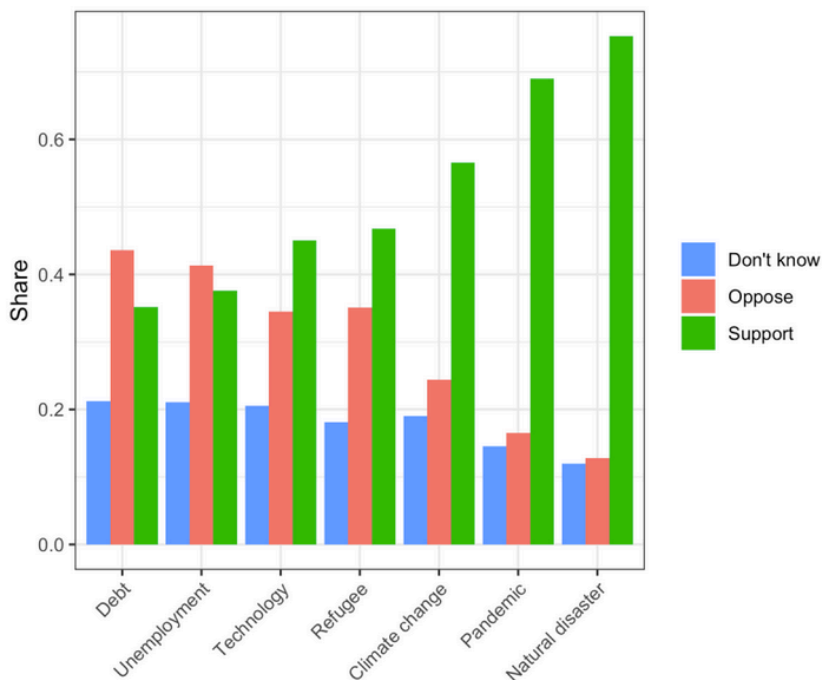


Abbildung 8 Die Abbildung zeigt den Anteil der entsprechenden Antworten auf die Frage: "Stellen Sie sich vor, dass ein anderes EU-Land unter dieser [Krise] leidet. Denken Sie, dass [Land] Unterstützung leisten sollte? (EUI/YouGov, 2020)

er den sogenannten „Katastrophennationalismus“ als gefährliches Phänomen, welches entsteht, wenn Staaten sich in Krisen entscheiden, der eigenen Bevölkerung eine Schutzpriorität einzuräumen.

„Tatsächlich ist das Tragen einer Maske, der Verzicht auf soziale Kontakte und das Zuhausebleiben eine Praxis der Solidarität unter den gegenwärtigen Bedingungen. Diejenigen, die das als unzulässige Zumutung begreifen und die maskenfrei rumlaufen möchten, weil sie denken, das gehöre zu ihrem unverwehrbaren Freiheitsrecht, verhalten sich extrem unsolidarisch.“ (Celikates, 2021).

2.3.2 Die Grenzen solidarischen Handelns

„Nachdem längere Zeit vergangen ist, wird man zum Teil müde, zum Teil sieht man, dass andere nicht so eine Bereitschaft haben. Dass sich die Gesellschaft dann spaltet, besonders weil die sozialen Medien einen sehr schnellen Zugang geben zu Leuten, die so ähnlich denken wie wir, dafür besteht dann am Ende eine sehr große Wahrscheinlichkeit. Das Gefühl des

Robin Celikates, Professor für Sozialphilosophie und Anthropologie an der FU Berlin beschreibt den stattfindenden Prozess als „komplexe Verschränkung von Dynamiken der Solidarisierung und der Entsolidarisierung“ (Celikates, 2021).

Das begründet er damit, dass die erzwungene soziale Distanz als Basis für die Entstehung eines Gemeinschaftsgefühls stark einschränkt. Außerdem sieht

Zusammenhalts geht dann verloren." (Dennis Snower, Professor für Makroökonomie, berät G20, Präsident der Global Solutions Initiative) So skizziert Snower das Ende der Solidarität nach einer Zeit der Überbeanspruchung dieser sozialen Opferbringung. Die Medizinethikerin Alena Buyx stimmt dem zu, indem sie sagt, dass das Solidaritätspotential zeitlich endlich ist ("Es ist klar: Am Anfang ist die Bereitschaft groß, weil man sieht, dass man ein gemeinsames Bestreben hat durch die Krise durchzukommen."(Buyx, 2020)), daher ist es wichtig, dass sich sogenannte Solidaritätshotspots bilden, dort wo es gerade am nötigsten ist, also in Gemeinden, die grade am stärksten von dem Virus betroffen sind. So kann die Überstrapaziertheit der Solidarität an anderen Orten zumindest kurzfristig erleichtert werden (Buyx, 2020).

Aber abgesehen von der zeitlichen Dimension macht die Solidarität auch oft an Ländergrenzen halt, was zu verstärkten nationalistischen Gefühlen führen kann. Deshalb wird meist an die universelle Solidarität appelliert, da wir als Menschen in unserer gesundheitlichen Verbundenheit gemeinsam in dieser Krise sind (August, 2020). Wenn wir die Solidarität nur auf unseren engsten Kreis um uns herum beschränken, dann entspricht dies nicht dem Ideal der Solidaritätsidee, sondern kann als Pseudosolidarität bezeichnet werden (Celikates, 2021). Beispielsweise scheint die Argumentation für den nationalen Lockdown „weil jedes Leben zählt“ dann unglaubwürdig, wenn an den europäischen Außengrenzen weiterhin Menschenrechtsverletzungen zugelassen werden (Marinić, 2020). Auch die Philosophin und Autorin Rahel Jaeggi sieht die aktuell gelebte Solidaritätsform als eine verengte und abgeflachte Version des eigentlichen Begriffs. Denn die Solidarität bezieht sich hauptsächlich auf die eigene Familie, Freund*innen oder die Nachbarschaft. Die Lage der Geflüchteten in Lagern wie Moria, Obdachlose in Großstädten und europäische Erntehelfende, die deutlich weniger resilient sind als die deutsche Durchschnittsbevölkerung, wird vernachlässigt und nicht in das neu aufkommende Solidaritätsphänomen mit einbezogen (Jaeggi, 2020). Der LMU Professor Stephan Lessenich schließt sich dieser Einschätzung der begrenzten, unzulänglichen und selbstbezogenen Solidarität an, öffnet allerdings auch das Fenster für das inhärente unausgeschöpfte und transformative Potential von Solidarität (Lassenich, 2020).

2.3.3 Solidarität und das neoliberale Paradigma

Celikates sieht auch einen Konflikt zwischen der individuellen Freiheit und der moralischen Selbstverpflichtung zu Solidarität anderen gegenüber. Denn wir sind als Menschen alle immer

abhängig voneinander und eine Glorifizierung der individuellen Freiheit ist destruktiv für das gemeinschaftliche Zusammenleben von Menschen (Celikates, 2021). Kollektive am Gemeinschaftswohl ausgerichtete Maßnahmen werden benötigt, um die globale Pandemie einzudämmen. Dies stellt eine Herausforderung dar, denn sowohl die Globalisierung als auch neoliberale politische Programme führten bereits vor Corona zu einer zunehmenden sozialen Distanzierung (Pentini und Lorenz, 2020).

Auch der Sozialforscher Neckel weist darauf hin, dass das neoliberale Paradigma mit dem Solidaritätsgedanken konfliktär ist. Denn wenn jede und jeder nur auf sich und die eigene Gewinnmaximierung schaut, gibt es keinen Raum für die solidarische Unterstützung anderer (Neckel, 2020). Größer gefasst argumentieren Brandt und Wissen, die Autoren des Buchs „Imperiale Lebensweise“, dass der durch die Corona-Krise generierte „System-Schock“ dazu führen kann, dass autoritär-neoliberale Strukturen etabliert und verstärkt werden können. Eine solidarische Lebensweise und langfristige links-politische Strategien können dem entgegenwirken (Brand und Wissen, 2020). Das Themenfeld der Solidarität auf politischer Ebene übersteigt allerdings den Umfang dieser Arbeit und wird daher hier ausgeklammert.

2.3.4 Der Brennglaseffekt

Solidarität ist nicht nur mit denjenigen gefordert, die direkt durch das Virus betroffen sind, sondern auch mit denen, die unter Repressionen und Menschenrechtsverletzungen leiden. Die Pandemie hat wie ein Brennglas die Schwachen noch mehr geschwächt und damit zu mehr Ungleichheit und Ungerechtigkeit geführt (Beeko, 2020). Die Krisensituation affektiert keineswegs alle Menschen gleichermaßen. Bestimmte Branchen profitieren von der Krise (z.B. der Online-Handel), andere Branchen leiden sehr stark und viele Betriebe stehen vor der Insolvenz (z.B. im Tourismus und in der Gastronomie). Diese Ungleichverteilung führt zunehmend zu einer Spaltung der Gesellschaft, welche das Entstehen von solidarischem Verhalten deutlich erschwert (Echterhoff, 2021).

Eine Studie der Bertelsmann Stiftung ergab, dass die Befragten zwar insgesamt mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt erleben, es aber deutliche Unterschiede darin gibt, welche Bevölkerungsgruppen dieses Wir-Gefühl verstärkt wahrnehmen. So sind es besonders Menschen mit geringerer formaler Bildung, niedrigerem ökonomischen Status, Alleinerziehende oder Menschen mit Migrationshintergrund, die den Zusammenhalt weniger stark als die Durchschnittsbevölkerung wahrnimmt. So wird die soziale Benachteiligung dieser Gruppen weiter verstärkt und bietet Potentiale für eine weitere gesellschaftliche

Spaltung (Brand, Follmer und Unzicker, 2020). Statistisch leiden Frauen deutlich mehr unter der Krise, da sie 60% der systemrelevanten Berufe belegen und zudem meist die Kinderbetreuung übernehmen (Steege, 2020). Dies führt also wieder zunehmend zur Geschlechterungleichheit. Auch ist es so, dass schwerere Verläufe einer Corona-Infektion vermehrt bei Menschen mit schlechterem Zugang zum Gesundheitssystem auftreten. Menschen mit geringeren finanziellen Mitteln erleben auch häufiger häusliche Gewalt und leiden unter den ökonomischen Folgen der Krise (TAZ, 2020). Als Extrembeispiel könnte hier auch angebracht werden, dass die Corona-Krise rassistische Denkmuster gegen Menschen aus China, oft in Form von Hetz-Nachrichten in Sozialen Medien, befördert hat (Stechemesser, Wenz und Levermann, 2020).

2.3.5 Gerechtigkeitskonflikte solidarischer Handlungen

Die eingeforderte Solidarität bringt wegen der unausgeglichenen Verwundbarkeit durch das Virus auch noch ein anderes Thema auf. Eine Infektion ist für die Risikogruppen deutlich gefährlicher als für jüngere und gesunde Menschen, dennoch ist gerade von diesen ein solidarisches Verhalten sehr wichtig. "Jüngere Menschen gefährdet das Coronavirus weniger als ältere. Um die Alten zu schützen, sollten die Jungen jetzt das zeigen, was sie von den Alten in Bezug aufs Klima fordern: Verzicht." schreibt die Spiegel-Reporterin Samira El Ouassil (El Ouassil, 2020).

In Bezug auf das Klima verhält es sich genau andersrum: Hier wäre Solidarität mit der Jugend notwendig, um der Klimakrise konsequent durch die entsprechenden Gesetze entgegenzutreten (Alt, 2020). Deshalb fordert der Klimaforscher Schellnhuber eine „Klima-Corona-Vertrag“, um die Generationenverhältnisse neu zu definieren. Er sieht eine konkrete Wechselseitigkeit zwischen der Corona- und der Klimakrise: "Man könnte es plakativ so ausdrücken: Wer achtlos das Virus weitergibt, gefährdet das Leben seiner Großeltern. Wer achtlos CO₂ freisetzt, gefährdet das Leben seiner Enkel" (Schellnhuber, 2020).

2.4 Die Praxistheorie zur Auswertung der empirischen Daten

Die Praxistheorie beschreibt eine Theorie des sozialen Handelns, welche in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Andere geläufige Namen sind unter anderem **Praxeologie** und **Theorie sozialer Praktiken**. Allerdings verbirgt sich hinter den Begriffen eher ein Konglomerat unterschiedlicher Analyseansätze mit einem geteilten

zugrundeliegenden Verständnis als eine einzelne klar definierte Theorie (Reckwitz, 2003; Evans, 2012). Die Praxistheorie eröffnet ein bisher ungenutztes Potential zur Erforschung und Interpretation von Prozessen des gesellschaftlichen Wandels (Shove, Pantzar und Watson, 2012). Auch wenn sie bislang hauptsächlich im Feld der Nachhaltigkeits- und Konsumforschung angewendet wurde, könnte sie auch in anderen Bereichen aufschlussreiche Erkenntnisse liefern. Weiterhin könnte das Verständnis der Praxistheorie auch dazu genutzt werden, um politische Rahmenwerke entsprechend anzupassen und so einen Beitrag zur Transformation hin zu einer nachhaltigeren Gesellschaft führen (Shove, 2010; Evans, 2012; Spurling u. a., 2013; Corsini u. a., 2019). In dieser Arbeit wird die Praxistheorie als theoretischer Hintergrund für die qualitative Inhaltsanalyse der im Logbuch der Veränderungen generierten Daten verwendet.

Theorien der Praxis haben ihren Ursprung in den Ausarbeitungen von Wittgenstein, später in den Ausführungen und Auslegungen von Bourdieu (1977 bis 1979) und Giddens (1984) sowie Schatzki. Jeder dieser Wissenschaftler legte dabei einen anderen Fokus in das praxeologische Verständnis. Das Ziel war es jedoch stets, den Dualismus zwischen Individualismus und Strukturalismus zu überwinden. Der Mensch soll weder als rein individuell und rational handelndes Wesen betrachtet werden noch als eine komplett passive Einheit, welche wahllos den sozialen Hegemonien unterworfen ist. Konsens dabei ist, dass die Praktiken des sozialen Handelns als Untersuchungsgegenstand im Vordergrund stehen und das Soziale als Nexus von Praktiken verstanden wird (Corsini u. a., 2019). Zusammengefasst bedeutet das:

„Practice theories should therefore be considered more of an analytical turn, rather than an agreed upon theory“ (Corsini u. a., 2019)

Reckwitz sieht die Praxistheorie nicht nur als Entwicklung der herkömmlich gängigen Handlungstheorien (z-B. *rational choice*), sondern als verändertes Verständnis des Sozialen im Allgemeinen. Er arbeitet dabei zwei zentrale Punkte heraus: zum einen die Materialität bzw. Körperlichkeit und zum anderen die informelle bzw. implizite Logik des sozialen Handelns. Als Praktik versteht er regelmäßige, routinierte Verhaltensmuster, die mit dem Materiellen, also dem Körper (der Mensch) und Artefakten (den Dingen) ausgeführt werden. Diese Praktiken werden nach einer impliziten Logik ausgeführt, also werden durch kulturelle Gegebenheiten bestimmt und mit einem gewissen know-how ausgeführt. Dadurch unterscheidet sich die Praxistheorie beispielsweise im Ansatz des homo oeconomicus und des homo sociologicus, bei denen die Intentionalität bzw. die Normativität als rationale Beweggründe für das Ausführen von Handlungen im Vordergrund stehen. Reckwitz betont

dabei besonders, dass die Körperlichkeit in anderen Sozialtheorien vernachlässigt wird (Reckwitz, 2018). Durch die körperliche Ausführung der Praktik durch den Menschen wird eine Praktik also erst materiell (Hillebrandt, 1967). In diesem Kontext hat auch Bourdieu den Begriff des *Habitus* geprägt, der besagt, dass sich kollektive Routinen auf körperlicher Ebene manifestieren (Jurt, 2014). Demnach ist eine bestimmte Denkweise oder Ideologie keine Praktik, denn sie wurde nicht durch die körperliche Ausführung erzeugt. Außerdem wird eine Handlung erst dann zur Praktik, wenn sie auf Routinen und Gewohnheiten beruht, also regelmäßig ausgeführt wird (Evans, 2012). Spaargaren hat sich mit der Praxistheorie im Zuge der Forschung zu nachhaltigem Konsum beschäftigt und legt dabei stärker den Fokus auf der nicht-individualistischen Perspektive als Gegenpol zum individualistischen oder systematischen Paradigma. Damit betont er, so wie Reckwitz durch die implizite Logik, dass Handlungen nicht nur aufgrund von rationalen individuellen Entscheidungen durchgeführt werden, sondern der sozio-kulturelle Kontext eine entscheidende Rolle spielt. Dieser Analyse schließt er an, dass bei der Praxistheorie nicht mehr das Individuum im Mittelpunkt steht, sondern eine ganzheitliche Betrachtungsweise der Beweggründe, die zu sozialem Handeln führen. Er bezieht dies insofern auf umweltbewusstes Verhalten, indem er argumentiert, dass weder die rein individualistische Perspektive (Mikrolevel), die besagt, dass die Verantwortung beim Endkonsumenten liegt, noch die systematische Perspektive (Makrolevel), nach welcher die Produzenten bzw. Staaten die Verantwortungstragenden sind, als ausreichende Betrachtung genügen. Die gesellschaftliche Umgebung und geltende Normen und Konventionen innerhalb der Bezugsgruppe spielen eine essentielle Rolle bei der Entwicklung von Alltagspraktiken (Spaargaren, 2011).

Diese Betrachtungsweise ist auch in Übereinstimmung mit den Hebelpunkten für Transformation von Meadows, die den Fokus auf die Veränderung geteilte Paradigmen als stärksten Hebelpunkt legen (siehe Kapitel 2.1.4).

Deshalb ist die Untersuchung neuartiger „Nischen-Praktiken“, welche (noch) nicht zum geteilten gesellschaftlichen Verständnis geworden sind, von hohem wissenschaftlichem Interesse. Denn genau diese Praktiken können potentiell Indizien dafür geben, welche Verhaltensmuster an Relevanz gewinnen und zu breiter angewendeten Routinen werden können. Mit diesem Wissen kann die Praxistheorie auch genutzt werden, um die staatliche Gesetzgebung für umweltbewussteres Verhalten anzupassen (Spaargaren & Evans). Aus praxeologischer Perspektive ist un-nachhaltiges bzw. umweltschädliches Verhalten also eine Problematik, die dadurch entsteht, dass die entsprechenden Praktiken gesellschaftlich akzeptiert werden und daher als „normal“ angesehen werden (Evans). Frei interpretiert wird

also nach dem Motto gehandelt „wenn die anderen das so machen, kann ich es auch so machen“. Das bedeutet, dass nicht die Individuen die selbstbestimmt Ausführenden der jeweiligen Tätigkeiten sind, sondern vielmehr die Praktizierenden, welche Handlungen in Übereinstimmung mit den geltenden Konventionen und Normen ausführen (Evans). Dadurch, dass die Individuen allerdings ihre subjektive Interpretation der Praktiken hinzufügen, befinden sich die Praktiken in einer immerwährenden Evolution, das bedeutet, sie verändern ihre Form mit der Zeit und adaptieren sich an die Lebensumstände. Durch die Ausführung der Praktiken werden die gegenwärtigen kulturellen Normen, Konventionen, Wissen, Fähigkeiten reproduziert und verfestigen sich so (Warde, 2005; Spurling u. a., 2013).

Tabelle 1 Überblick über die Terminologie der Praxistheorie (Shove, Pantzar und Watson, 2012; Seidl und Aaken, 2016)

Praktiken	Kollektiv ausgeführte Handlungen, überindividuelle Strukturen, geteilte Routinen.
Praktiker*innen	Akteure, welche die Praktiken reproduzieren, also ausführen. Bei der Handlung wird stets eine subjektive Interpretation und Reflektion der Praktik integriert. Dadurch unterliegen Praktiken einer ständigen Evolution.

Das praxeologische Verständnis zeigt, dass dies eine geeignete Theorie ist, um Rückschlüsse von den individuell beobachteten und dokumentierten Verhaltensänderungen während der Corona-Pandemie auf gesellschaftliche Wandelprozesse ziehen zu können. Allerdings muss dieser komplexe Ansatz auf passende Weise in die konkrete Forschungsarbeit eingebettet werden.

Für die Operationalisierung der Praxistheorie zur qualitativen Analyse von erhobenen Daten gibt es mehrere mögliche Ansätze. Hand et al. schlagen beispielsweise die Gliederung der Praktiken in die drei Elemente *materiality* (Materialität), *conventionality* (Gebräuchlichkeit) und *temporality* (Zeitlichkeit) vor. Die Elemente existieren nicht getrennt voneinander, sondern ergeben durch ihre Interdependenz und Verknüpfung gemeinsam das Gesamtbild der Praktik. Eine Änderung in der Ausübung oder Praktik kann nur durch eine Unterbrechung oder Störung in einer der drei Dimensionen hervorgerufen werden (Hand et al.). Diese Arbeit orientiert sich an der etwas später von Shove vorgeschlagenen Einteilung der drei Elemente von Praktiken als *materials* (Materialität/Objekte), *competence* (Kompetenz/know-how) und *meaning* (Bedeutung/Sinn) (Shove, Pantzar und Watson, 2012). In Tabelle 2 ist dargestellt,

was mit den einzelnen Elementen gemeint ist. Außerdem wird, an in der rechten Spalte am Beispiel des Radfahrens gezeigt, wofür die Elemente in diesem Fall stehen.

Tabelle 2 Die drei Elemente nach Shove (2012)

Element	Inhalt	Beispiel: Fahrrad fahren
<i>Materialität</i>	Objekte, Werkzeuge, Infrastruktur	Fahrrad, Radweg-Infrastruktur
<i>Kompetenz</i>	Wissen, verkörperte Fähigkeiten	Kenntnis der Verkehrsordnung, Rad fahren
<i>Bedeutung/Sinn</i>	Kulturelle Konventionen, Erwartungen, geteilte Vorstellungen, Normen	Fortbewegung, sportliche Aktivität

Spurling zeigt sehr anschaulich in seiner Darstellung, welche abbildet, dass auch wenn nur das individuelle äußerliche Verhalten (Performance/Ausführung der Praktik, die Spitze des Eisbergs) sichtbar ist, der Praktik als Einheit die drei Elemente zugrunde liegen (siehe Abbildung 9).

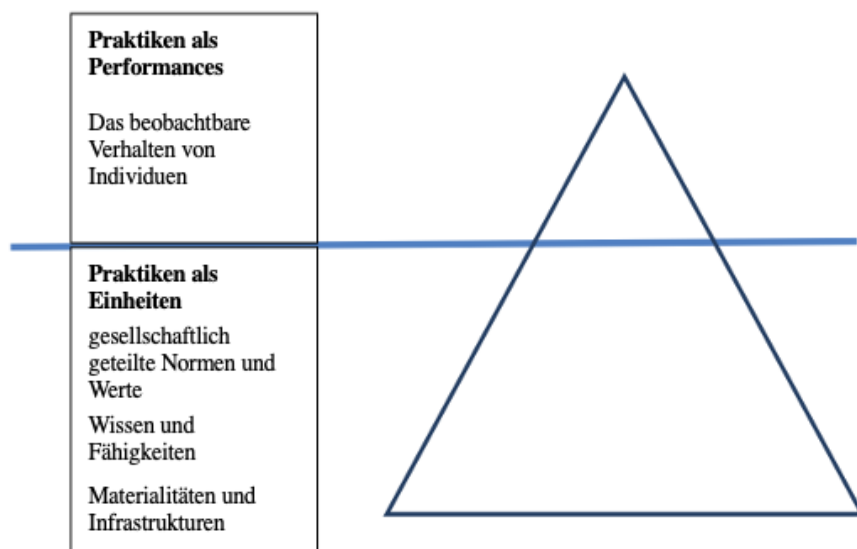


Abbildung 9 Das beobachtete Verhalten (Praxis als Performance) ist nur die Spitze des Eisbergs (Spurling u. a., 2013)

Diese Einteilung baut auf der Vorarbeit von Reckwitz auf, der schrieb, dass Praktiken aus körperlichen und mentalen Aktivitäten, Objekten und deren Nutzung, Kompetenzen, Hintergrundwissen bzw. Verständnis der Tätigkeit, sowie Emotionen und Motivation bestehen (Reckwitz, 2002). Nach Shoves Theorie entstehen, verändern und verschwinden

Praktiken genau dann, wenn Elemente dieser drei Formen kreiert, erhalten oder gebrochen werden. Auch wenn diese Darstellung vereinfacht ist, bietet sie ein geeignetes Rahmenwerk zum Verständnis der Dynamik sozialer Praktiken. Die drei oben genannten Elemente definieren und formen durch ihre wechselseitigen Beziehungen die Praktiken. Das bedeutet, dass beispielsweise die reine Verfügbarkeit von gewissen Objekten (z.B. Autos) noch keine neue Praktik ausmacht, wenn die Kompetenz (z.B. Auto fahren) und der Sinn (z.B. Mobilität) nicht gegeben sind. Andersrum kann eine Praktik ohne die benötigten Objekte oder den entsprechenden Sinn nicht ausgeführt werden. Erst wenn alle drei Elemente gegeben sind, etabliert sich eine Praktik als routiniertes soziales Verhalten (siehe Abbildung 10).

In Wechselseitigkeit beeinflussen sich die Elemente gegenseitig und führen so zu einer

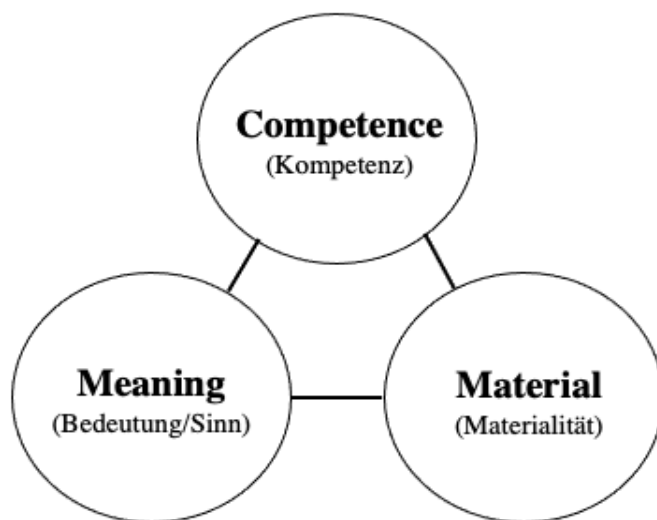


Abbildung 10 Wechselseitige Beeinflussung zwischen den drei Elementen sozialer Praktiken (eigene Darstellung nach Shove)

ständigen Weiterentwicklung der Praktiken (Shove, Pantzar und Watson, 2012). Mit diesem analytischen Rahmenwerk untersucht und rekonstruiert Shove routiniertes Alltagsverhalten aus einer praxistheoretischen Perspektive. Wegen dieser ganzheitlichen Herangehensweise (der Einbeziehung von Materialität und Kompetenzen) in die Forschung, kann die Praxistheorie auch genutzt

werden, um globale Veränderungen in Verhaltensmustern zu analysieren (Spaargaren, 2011). Für die Praxistheorie als theoretisches Rahmenwerk für die Analyse des Datenmaterials wurde sich vor allem deswegen entschieden, weil sie die in Kapitel 2.1 herausgearbeiteten Schlüsselerkenntnisse umfassend miteinbezieht und einen geeigneten Analyserahmen dafür bietet. Die Motivation für die Entscheidung zur Ausübung sozialer Praktiken wird in der Praxistheorie ganzheitlich betrachtet und anders als in der Theorie der rationalen Entscheidung, dem Strukturfunktionalismus, der Ethnomethodologie und weiterer Handlungstheorien werden sowohl die kulturellen Gegebenheiten, Emotionen, materielle Voraussetzungen und vorhandene Kompetenzen mit einbezogen (Völker, 2020). Diese Betrachtungsweise ist besonders im Kontext der Corona-Pandemie sehr interessant, da Veränderungsprozesse auf vielen Ebenen gleichzeitig stattfinden.

3 Methodik

3.1 Forschungsdesign

Das Ziel sozialwissenschaftlicher Alltagsforschung ist es, die Hintergründe, den Ablauf sowie die Wirkungen sozialen Handelns im alltäglichen Leben zu erforschen und zu erklären. In den Sozialwissenschaften allgemein war die quantitative Analyse für lange Zeit die dominierende Methode zur Auswertung erhobener Daten. Auch die Inhaltsanalyse wurde vorerst als quantifizierende Methode genutzt, bevor in den 20er Jahren in den USA durch die Informationsverdichtung in den Medien das Interesse an qualitativen Verfahren stieg, da ansonsten die enorme Komplexität von Sinnzusammenhängen nicht ausreichend wiedergegeben werden konnte (Mayring, 2007). So entwickelte Mayring in den 80er Jahren die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse, welche das Verstehen von Zusammenhängen entsprechend in den Vordergrund stellt. In dieser Methode wird das auf theoretischen Vorüberlegungen basierende offene Kategoriensystem in mehreren Durchgängen erweitert und verbessert (Mayring, 1983). Dies verknüpft schlussendlich qualitative mit quantitativen Verfahren, da die Häufigkeiten der zugeordneten Kategorien gezählt und dann auch statistisch interpretiert werden (Mayring und Zikuda-Gläser, 2005). Gläser und Laudel argumentieren allerdings, dass diese Form der Inhaltsanalyse immer noch zu stark an quantitative Verfahren anlehnt und daher die eigentlich relevanten Kausalmechanismen in ihrer Komplexität nicht ausreichend dargestellt werden können. Sie schlussfolgern, dass die Methode daher „unbrauchbar für die Mechanismus orientierte Erklärungsstrategie“ sei. Diese Form der Erklärungsstrategie zielt darauf ab, kausale Zusammenhänge und Wirkungen von Prozessen anhand von Fragen und komplexer qualitativer Variablen zu ergründen (Gläser und Laudel, 2010).

Da in dieser Studie zu solidarischem Verhalten während der Corona-Pandemie genau diese Sinnzusammenhänge erforscht werden sollen, wurde die qualitative Methode nach Gläser und Laudel gewählt, welche verstärkt den Fokus auf das Verstehen der Hintergründe der Handlungen legt. Dementsprechend lässt sich die Frage nach den Motiven und den Veränderungen in den Verhaltensstrukturen mit dieser Methode besser beantworten. Allerdings bringt die qualitative Forschung auch diverse Herausforderungen mit sich. Dazu gehört beispielsweise, dass das Datenmaterial durch die individuellen Formulierungen Unschärfen enthält, möglicherweise schwer interpretierbar ist und auch widersprüchliche Informationen enthalten kann (ebd.). Auf diese Punkte wird näher in Kapitel 5.2.2 eingegangen.

3.2 Vorgehen bei der Arbeit

Im Folgenden wird das methodische Vorgehen bei der Erhebung, Analyse und Auswertung der Daten beschrieben. Die Daten wurden dem „Logbuch der Veränderungen“ (LdV) entnommen, welches als bürgerwissenschaftliches (*Citizen Science*) Projekt des Forschungszentrums [Nachhaltigkeit – Transfer – Transformation] (NTT, angegliedert an die Hochschule für Nachhaltige Entwicklung Eberswalde) initiiert wurde. Die Stichprobe wird in Kapitel 3.3.2 näher vorgestellt. Die Daten wurden anschließend für die Weiterverarbeitung im Analyse-Programm MaxQDA Analytics Pro 2020 aufbereitet (siehe Kapitel 3.4.2) und dort mit einem in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum NTT und fünf weiteren Master-Studentinnen entwickelten praxistheoretischem Kodier-Schema (siehe Anhang XI) analysiert. In diesem Suchraster wurden Kategorien gebildet, in die der Originaltext, also die Logbucheinträge des Handlungsfeldes „Fürsorge und Betreuung“ kodiert wurde. Durch das Kodieren wurden die ausgewählten Informationen strukturiert und gefiltert, um das Material weiter zu verdichten. Dieser Vorgang wird Extraktion genannt, da die wesentlichen und zur Beantwortung der Forschungsfragen relevanten Informationen dem Original-Material entnommen werden und später unabhängig davon interpretiert werden (Gläser und Laudel, 2010). Das bedeutet, dass in dieser Untersuchung die Praktiken mit Codes identifiziert und anschließend rekonstruiert wurden. Die weitere Auswertung erfolgte losgelöst vom Ausgangstext mit den Rekonstruktionen der Praktiken (Anhang V). Als Rekonstruktion der Praktiken wird hier eine neutrale, analytische Beschreibung der Handlungen ohne Interpretation verstanden, welche die Basis für das Verständnis der Kausalmechanismen ist. Eine rekonstruierte Praktik setzt sich also aus dem gesammelten Material von mehreren Logbuchschreiber*innen zusammen (Verdichtung), denn erst wenn eine Tätigkeit von mehreren Menschen durchgeführt wird, wird sie von einer individuellen Tätigkeit zu einer gemeinsamen Praktik. Abgesehen von den Logbucheinträgen im Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ wurden auch noch relevante Einträge aus der „Gesamtbewertung“ analysiert. Mit Hilfe der Autocodierfunktion von MaxQDA wurden diejenigen Einträge identifiziert, welche die Begriffe „Solidarität“, „solidarisch“, „Egoismus“ und „egoistisch“ beinhalten. Durch die induktive Entwicklung von Kategorien wurden die identifizierten Einträge manuell nachkodiert und Themenschwerpunkte extrahiert. In der folgenden Abbildung ist der gesamte methodische Prozess grafisch in Form eines Flowcharts dargestellt (siehe Abbildung 11).

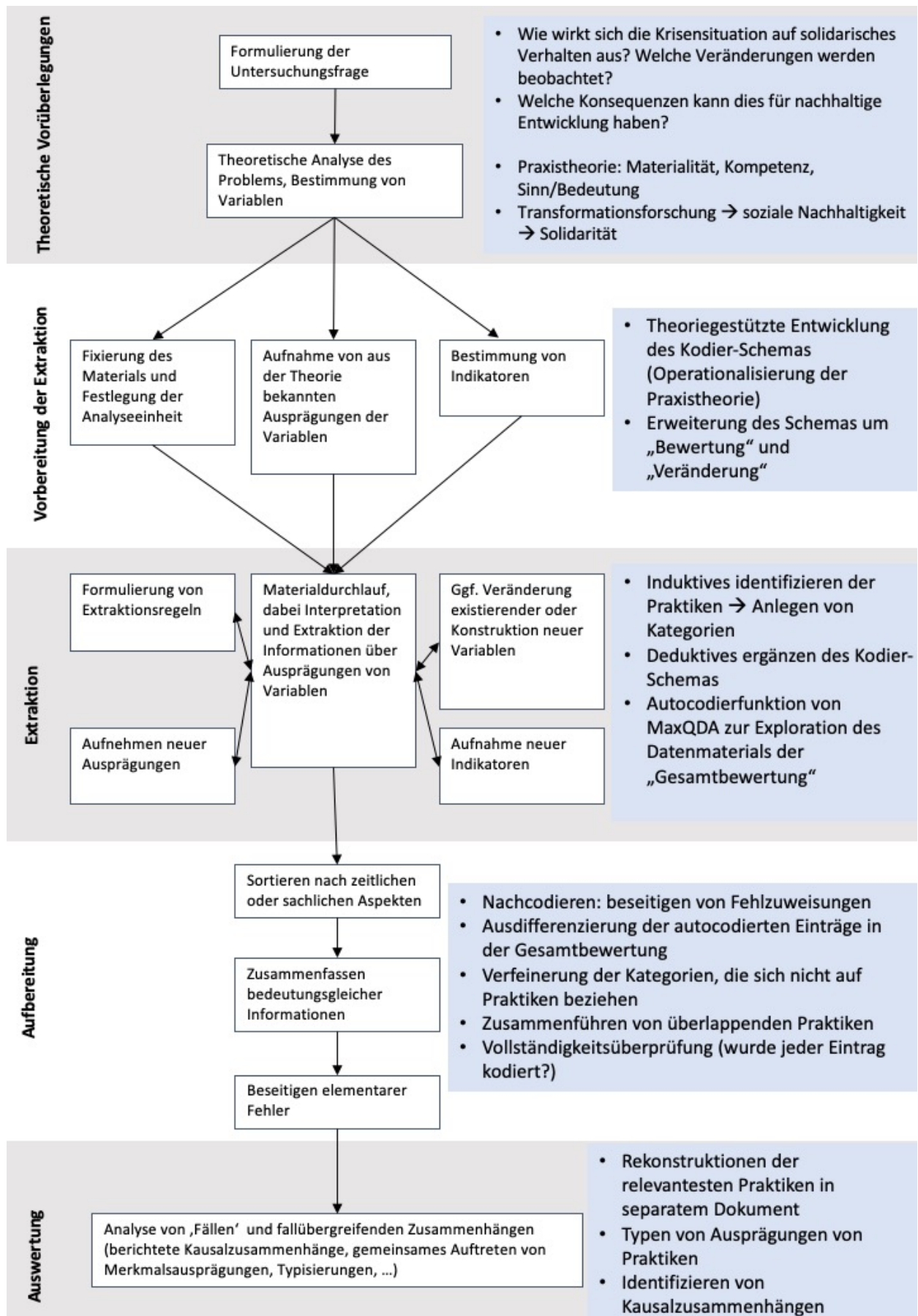


Abbildung 11 links: Ablauf der qualitativen Inhaltsanalyse (Gläser und Laudel, 2010)) und rechts: Ergänzungen der hier durchgeführten Arbeitsschritte (blaue Kästen)

3.3 Beschreibung der Stichprobe: Datengenerierung und Aufbereitung

3.3.1 Beschreibung des Erhebungsinstruments: Die bürgerwissenschaftliche Studie „Logbuch der Veränderung“

Die Konzipierung und Durchführung des Logbuchs der Veränderungen fand im Rahmen eines Projekts des Forschungszentrums [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] statt. Für diese Masterarbeit wurden die dadurch erhobenen Daten (Logbucheinträge) aus den ersten drei Logbuchphasen verwendet. Aufgrund der Neuheit der Transformationsprozesse und unzureichender wissenschaftlicher Literatur sowie Theorie zu diesem spezifischen Kontext wurde für die Datenerhebung die qualitative Sozialforschung gewählt. Diese ermöglicht es, die Komplexität der gesellschaftlichen Veränderungen und vor Allem deren Hintergründe zu verstehen und hypothesengenerierend zu fungieren. Diese Methode erhebt daher keine quantitativ repräsentativen Daten, welche die breite Gesellschaft widerspiegeln. Die bürgerwissenschaftliche Studie strebt an, durch die Dokumentation der Alltagsbeobachtungen, Begründungen und Bewertungen dieser einen Beitrag zum Verständnis von Transformationsprozessen zu leisten. Die Pandemie hat in kurzer Zeit zu tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen geführt und bietet daher das Potential, solch einen Wandel wissenschaftlich zu begleiten. Außerdem wird angenommen, dass das Durchleben der Corona-Pandemie durch die starken Veränderungen, die in alle Lebensbereiche eingreifen, zu einer erhöhten Lerneffekt im Hinblick auf Anpassung und Veränderung führt (König *u. a.*, 2021). In dem sozialwissenschaftlichen Feld der Bürgerwissenschaften wird davon ausgegangen, dass die Bürger*innen durch ihre direkte Betroffenheit von gesellschaftlichen Phänomenen eine Expert*innenrolle einnehmen und daher in die Wissensgenerierung eingebunden werden sollten (Wissenskoproduktion) (Finke, 2014). Im Falle des Logbuchs bedeutet dies, dass die Bürger*innen selbst die gesellschaftlichen und subjektiv erlebten Veränderungen im direkten Umfeld am qualifiziertesten beobachten, beschreiben und dokumentieren können. Den Antworten auf die offen gestellten Fragen im Logbuch können zudem Bewertungen, Emotionen, Gründe etc. der beobachteten Veränderungen entnommen werden (König *u. a.*, 2021). Die Logbuchschreiber*innen können in ihren Einträgen den Fokus individuell auf Themenschwerpunkte setzen, was zu einer noch höheren Authentizität des erhobenen Materials führt. Außerdem entscheiden sie selbst, wozu genau, wie nah und ausführlich sie berichten, den Logbuchschreiber*innen bleibt so ein großer Gestaltungsspielraum bei der Beantwortung der Fragen. Die Methode im Tagebuchformat wurde gewählt, um die aktuellen

Geschehnisse in der bestmöglichen Form zu dokumentieren. Subjektive Beobachtungen in Form von Alltagserlebnissen und Praktiken können so mit möglichst wenigen Verzerrungen aufgrund von Vergessen, Beeinflussung anderer Meinungen oder ähnlichem erfasst werden. Es lassen sich besonders individuelle Veränderungsprozesse in Echtzeit mitverfolgen. Neben dem direkten Einbezug der Bürger*innen bei der Datengenerierung ist außerdem die Beteiligung der Logbuchschreibenden in den gesamten Forschungsprozess angestrebt. Dafür sind die Ausrichtung von Fokusgruppendifkussionen, um spezifische Aspekte weiter herauszuarbeiten, und die Einrichtung eines Beirats aus Bürger*innen für das Logbuch geplant. Die Ergebnisse der Forschung sollen für die Bürger*innen öffentlich zugänglich gemacht werden.

Die Beantwortungen folgender Fragestellungen stand vordergründig im Interesse bei der Konzipierung des Logbuchprojekts:

- Wie gehen die Menschen mit Wandel um?
- Was kann man beobachten und welche Konsequenzen kann das für nachhaltige Entwicklung haben?
- Welche Schlussfolgerungen kann man aus den beobachteten Veränderungen zu gesellschaftlichen Lern- und Transformationspotenzialen – insbesondere in Hinblick auf nachhaltige Entwicklung – ziehen? (König *u. a.*, 2021)

3.3.2 Beschreibung des Datenmaterials

Im folgenden Abschnitt werden die im Logbuch erhobenen Daten näher dargestellt. Der genutzte Fragebogen wurde mit *soscisurvey*¹ erstellt und ist den Teilnehmer*innen über die Website www.logbuch-der-veraenderungen.org jeweils während der drei Phasen zugänglich. Auf diese Phasen folgten noch weitere, welche im Rahmen dieser Arbeit nicht analysiert werden. Das Logbuch wurde im deutschsprachigen Raum bei

- Der Studierendenschaft der Hochschule für nachhaltige Entwicklung sowie weiteren Hochschulen und Studierendeninitiativen
- Verteilern und Netzwerke der Nachhaltigkeitsforschung
- Persönlichen Verteiler der Studienautor*innen
- Pressemitteilungen der HNEE und weiterer Öffentlichkeitsarbeit verbreitet.

¹ <https://www.soscisurvey.de/>

Durch die Option zur freiwilligen Eintragung in einen E-Mailverteiler wurden die Logbuchschreiber*innen weiter über die Logbuchstudie informiert und zur weiteren Teilnahme ermutigt. Tabelle 3 zeigt, wie viele Einträge je in den entsprechenden Phasen erhoben wurden. Dabei ist zu beachten, dass die Phasen von unterschiedlicher Dauer waren. Es zeigt sich, dass zu Beginn des Logbuchs deutlich mehr Einträge geschrieben wurden als in den folgenden Phasen.

Tabelle 3 Übersicht über die gesammelten Logbucheinträge in den drei Phasen

Phase	Bezeichnung	Zeitraum	Logbucheinträge
I	Lockdown	23.03.-19.04.2020	409
II	Erste Lockerungsmaßnahmen	20.04.-24.06.2020	419
III	„Neue Normalität“	01.09.-15.09.2020	78
Gesamt			906

Der Fragebogen umfasst sechs offene Fragen zu den Handlungsfeldern, eine Frage zur Gesamtbewertung und ein Feld für Sonstiges. Die Handlungsfelder orientieren sich an den allgemeinen Bedürfnissen im alltäglichen Leben. Um einen möglichst großen Spielraum zur Beantwortung der Frage zu gewähren, wurden die Fragen teilweise suggestiv und möglichst offen gestellt: *„Was hat sich verändert? Für wen hat sich etwas verändert? Was sind die Gründe für die jeweilige Veränderung? Wie bewerten Sie die Veränderungen aus jetziger Sicht?“*. Bei der Gesamtbewertung wurde anhand von Trends und Stichwörtern nach einer allgemeinen Einschätzung (positiv – negativ) der aktuellen Situation erfragt.

„Sind die Entwicklungen eher positiv, eher negativ oder neutral im Hinblick auf Aspekte wie

- *Unsicherheit – Sicherheit*
- *Solidarität – Egoismus*
- *Nähe – Distanz*
- *Beschleunigung – Entschleunigung*
- *Nachhaltigkeit – nicht nachhaltige Entwicklung*
- *Vertrauen – Skepsis*
- *Zukunft – Vergangenheit*
- *...? „*

Die folgende Tabelle 4 stellt dar, wie viele Einträge zu den jeweiligen Handlungsfeldern gesammelt wurden. Die blau markierten Felder sind die Daten, die in dieser Forschungsarbeit untersucht wurden (König u. a., 2021).

Table 4 Übersicht über alle sechs Handlungsfelder

Handlungsfeld	Anzahl Einzeleinträge	Phase I	Phase II	Phase III
Mobilität	771	359	364	66
Einkaufen, Vorsorge	757	353	336	68
Familie und Freizeit	783	356	355	72
Arbeit	705	321	322	62
Fürsorge und Betreuung	538	254	234	50
Information und Kommunikation	648	303	290	55
Gesamtbewertung	795	357	369	69
Sonstiges	465	465	213	212
Gesamt	4667	2159	2095	413

Abgesehen von den inhaltlichen Fragen wurden beim jeweils ersten Logbucheintrag auch demografische Daten wie die derzeit ausgeübte Tätigkeit, Alter und Geschlecht erhoben (vollständiger Fragebogen siehe Anhang I). Die folgenden Tabellen zeigen die demografische Auswertung aller Logbuchschrreiber*innen, die mindestens einen Eintrag im Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ geschrieben habe. Die Nationalität wurde im Fragebogen nicht abgefragt, da allerdings ausschließlich auf deutscher Sprache kommuniziert wurde und das Logbuch in Deutschland verbreitet wurde, ist davon auszugehen, dass die Logbuchschrreiber*innen abgesehen von einzelnen Ausnahmen in Deutschland leben. Im Vergleich zeigt sich, dass deutlich mehr junge Menschen im Logbuch aktiv waren, als es für die derzeitige Altersverteilung in Deutschland repräsentativ wäre. Die Gruppe der 50 – 80-Jährigen ist im Logbuch deutlich weniger vertreten (siehe Tabelle 6), obwohl dies die bevölkerungsstärkste Gruppe in der deutschen Demografie ist. Dies liegt vermutlich an dem digitalen Format des Logbuchs und den Wegen der Verbreitung. Außerdem ist die Geschlechtsverteilung in Deutschland relativ ausgewogen, während sich unter den Logbuchschrreiber*innen deutlich mehr Frauen als Männer befanden (siehe Tabelle 7) (BPB, 2020). Die Daten im Logbuch wurden anonymisiert erhoben, allerdings haben die Schrreiber*innen einen persönlichen Code erstellt (bestehend aus Teilen der Postleitzahl, Vorname, Geburtsort und Hausnummer), damit bei Mehrfachschrreiber*innen nachvollziehbar ist, welche Einträge von der gleichen Person stammen. So können personenbezogene Entwicklungen bei individuellen Schrreiber*innen analysiert werden (König u. a., 2021).

Tabelle 5 Ausgeübte Tätigkeiten im Handlungsfeld "Fürsorge und Betreuung"

Ausgeübte Tätigkeit	Prozentualer Anteil
Schüler*in	0,5 %
Student*in	24,3 %
Azubi	0,5 %
Angestellte*r	43,0 %
Unternehmer*in	6,8 %
Rentner*in	4,1%
Sonstiges	13,1 %
Keine Angabe	7,8 %

Tabelle 6 Verteilung der Altersgruppen im Handlungsfeld "Fürsorge und Betreuung"

Altersgruppe	Prozentualer Anteil
21 – 30 Jahre	31,1 %
31 – 40 Jahre	19,0 %
41 – 50 Jahre	17,3 %
51 – 60 Jahre	19,2 %
61 – 70 Jahre	5,4 %
71 – 80 Jahre	2,2 %
Keine Angabe	5,8 %

Tabelle 7 Verteilung der Geschlechter im Handlungsfeld "Fürsorge und Betreuung"

Geschlecht	Prozentualer Anteil
Weiblich	77,1 %
Männlich	20,0 %
Divers	1,4 %
Keine Angabe	1,4 %

3.4 Qualitative Inhaltanalyse

Zur Auswertung der im LdV erhobenen Daten wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel gewählt. Die qualitative Analyse bietet sich als Methode der empirischen Sozialforschung für die zu untersuchenden Forschungsfragen besonders an, da sie *induktiv* und *theoriegenerierend* ist. **Das bedeutet, dass damit besonders gut Kausalzusammenhänge und soziale Mechanismen erforscht werden können.** Im Gegensatz dazu wird die quantitative (statistische) Datenauswertung verwendet, um *deduktiv* bereits bestehende *Theorien zu testen*. Dafür sind meist eine spezifische Komplexitätsreduktion und Standardisierung nötig. Bei der Methode nach Gläser und Laudel wird vorerst nah am Material gearbeitet, anschließend werden die relevanten Informationen allerdings extrahiert und getrennt vom Ursprungstext weiterverarbeitet (Gläser und Laudel, 2010). Im diesem konkreten Fall bedeutet das, dass die Praktiken mit Codes identifiziert wurden und anschließend rekonstruiert wurden und die weitere Analyse und Interpretation anhand der Rekonstruktion der Praktiken erfolgte.

3.4.1 Theoretische Vorüberlegungen

Die Corona-Pandemie hat zu tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen geführt. Da diese innerhalb eines sehr kurzen Zeitraums geschehen sind, lässt sich diese Periode gut nutzen, um den Prozess des Wandels zu untersuchen. Der Fokus dieser Arbeit wurde, wie in Kapitel 1.4 beschrieben auf das soziale Phänomen des solidarischen Handelns gelegt, da dieses Verhaltensmuster essenziell für gegenwärtige und zukünftige resiliente Gesellschaften ist. Eine hohe Bereitschaft zu Solidarität der Bürger*innen führt zu gesellschaftlichem und globalem Zusammenhalt, welcher besonders in Anbetracht bestehender und künftiger Krisen enorm wichtig ist. Die Corona-Pandemie macht die Relevanz von Solidarität deutlich und rückt sie in den medialen und politischen Diskurs. Im Sinne einer Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft spielt eine solidarische Verhaltensweise außerdem eine wichtige Rolle für die soziale Nachhaltigkeit, welche eine der drei Dimensionen von Nachhaltigkeit ist (siehe Kapitel 2.2). Aus der Sicht der Transformationsforschung ist es besonders interessant, kollektive gesellschaftliche Routinen, Gewohnheiten und Praktiken zu untersuchen, auch solche, die noch „Nischen-Praktiken“ sind, also noch nicht von der breiteren Masse ausgeübt werden. Denn solche Verhaltensmuster können die gängige Ansicht davon, was „normal“ ist innerhalb einer sozialen Umgebung, beeinflussen. Außerdem gibt die Analyse der routinierten Verhaltensweisen Aufschluss darüber, wie und warum diese durchgeführt werden und am allerwichtigsten: was hat sich durch die Corona-Pandemie verändert. Eine fundierte Kenntnis über die Veränderungsprozesse während der Pandemiesituation kann dazu beitragen, ein besseres Verständnis über andere Prozesse des Wandels (wie einer Nachhaltigkeitstransformation) zu erlangen. Die Praxistheorie ist eine Theorie des sozialen Handelns (siehe oben in Kapitel 2.4), welche sich dazu eignet, um Praktiken ganzheitlich zu untersuchen. Durch die drei von Shove definierten Elemente (Materialität, Kompetenz, Sinn/Bedeutung) wird bei der Analyse ein umfassendes Verständnis der sozialen Handlung erlangt. In der praxeologischen Perspektive wird intensiv darauf eingegangen, welche geltenden sozialen Normen, Werte und kulturellen Hintergründe die Ausübung der Praktiken beeinflussen. Die Erkenntnisse über diese Hintergründe und deren Veränderung sind auch aus transformationstheoretischer Sicht sehr relevant. Diese theoretischen Vorüberlegungen haben zur Erstellung des Kategoriensystems geführt (siehe Kapitel 3.4.1), welches induktiv angepasst und erweitert wurde. In der Praxistheorie werden unter Materialität meist konkrete Objekte, infrastrukturelle Einrichtungen und Werkzeuge gesehen. Zum Zwecke der Untersuchung in dieser Arbeit wurde sich zudem dazu entschieden, Personen (wie beispielsweise „Freunde“, „Eltern“, „Großeltern“ etc.) in das Element Materialität zu

kodieren, da diese im Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ sehr relevant sind und in keinem der anderen Elemente ausreichend widergespiegelt werden.

3.4.2 Vorbereitung der Extraktion

3.4.2.1 Handlungsfeld “Fürsorge und Betreuung”

Durch das Logbuch der Veränderungen wurde in kurzer Zeit eine sehr große Datenmenge generiert, welches viel mehr Informationen enthält, als für die Beantwortung der Forschungsfragen nötig ist. Deshalb ist es wichtig, aus dem Material die relevanten Informationen zu extrahieren. Die Logbucheinträge wurden aus socisurvey als Excel-Datei exportiert und anschließend mit den entsprechenden Variablen in MaxQDA importiert. Bei diesem Schritt wurden alle komplett leeren Logbucheinträge von „Durchklickern“ entfernt.

Um sowohl intersubjektive Nachvollziehbarkeit als auch Vergleichbarkeit zwischen der sechs im Logbuch der Veränderungen abgefragten Handlungsfelder zu gewährleisten, wurde ein gemeinsames Suchraster bzw. Kodier-Schema (aufbauend auf den vorhergehenden praxistheoretischen Vorüberlegungen, siehe Kapitel 3.4.1) in Abstimmung mit dem Forschungszentrum NTT und fünf weiteren Master-Student*innen entworfen. Ziel des Suchrasters ist es, Praktiken nach der Praxistheorie zu identifizieren. Hierzu wurden die drei von Shove (siehe Kapitel 2.4) identifizierten Elemente sozialer Praktiken operationalisiert in: Materialität, Kompetenz, Bedeutung/Sinn. Diese wurden im Suchraster als Kategorien für die Zuordnung des Materials genutzt. Da durch die Forschungsfragen insbesondere eine Veränderung dieser Praktiken während Pandemie und die entsprechende Wahrnehmung und Bewertung der Logbuchschreiber*innen untersucht werden sollte, wurden diese beiden Kategorien dem Suchraster hinzugefügt. Es wurde sich gegen eine weitere Unterteilung der Codes „Veränderung“ und „Bewertung“ entschieden, da diese Kategorien meist nicht so viele kodierte Segmente enthalten und sich daher eine Einordnung auf individueller Basis bei der Rekonstruktion der Praktiken als praktikabler erwiesen hat. Zudem hat sich gezeigt, dass eine Kodierung anhand von Schlagwörtern wie „mehr“, „nicht mehr“, „weniger“ und „neu“ oft ungenau ist, da sich diese Attribute auf unterschiedliche Kontexte beziehen. Für die Entwicklung des Suchrasters wurden mehrere Kolloquien zur Praxistheorie mit dem Forschungszentrum NTT durchgeführt, bei denen auch die Expertise weiterer Wissenschaftler*innen mit einbezogen wurden. Daraus ergab sich ein Kodier-Schema, welches im Anhang VI abgebildet ist.

3.4.2.2 “Gesamtbewertung”

Neben den Einträgen im Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ wurde außerdem die „Gesamtbewertung“ mit einer Häufigkeitsanalyse ausgewertet. Dabei wurden Autocodes für die Begriffe „Solidarität“ und „Egoismus“ gesetzt. Das bedeutet, dass mit der automatischen Suchfunktion der Software MaxQDA alle Einträge herausgefiltert und mit Codes belegt wurden, welche die Worte „Solidarität“ bzw. „solidarisch“ oder „Egoismus“ bzw. „egoistisch“ enthalten.

3.4.3 Extraktion

Beim Kodieren wurde für das Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ sowohl induktiv als auch deduktiv vorgegangen. Dabei wurde jeder Eintrag gelesen und überprüft, ob sich in dem Geschriebenen eine „neue“ Praktik identifizieren lässt oder eine bereits kodierte Praktik wiederzufinden ist. Entsprechend dazu wurde entweder

- kein Code angelegt (keine Praktik im Eintrag vorhanden),
- ein neuer Code angelegt (in dem Eintrag ist eine Praktik enthalten, die zum ersten Mal vorkommt) oder
- die Praktik einem bereits vorhandenen Code zugewiesen (für die genannte Praktik wurde schon in der Vergangenheit in Code angelegt).

Wurde keine Praktik im Logbucheintrag gefunden, so wurde überprüft, ob sich in dem Eintrag anderweitige relevante Informationen befinden und diese den entsprechenden Kategorien zugewiesen (Gesamtgesellschaftliche Beobachtung, Erzählung/Anekdote, Normative Aussage).

Die Logbuchsreiber*innen sind in diesem Fall die „Praktiker*innen“, also die ausführenden Akteur*innen der Praktiken. Als Praktik wird hier das konkrete Handeln in einer konkreten Begebenheit angesehen (Reckwitz, 2002). Praktiken stehen im größeren Sinne für überindividuelle Verhaltensmuster wie **kollektiv geteilte Routinen** und Handlungen und werden erst dann zur Praktik, wenn sie von mehreren Menschen durchgeführt werden. Dabei steht nicht das Individuum im Fokus, sondern es wird davon ausgegangen, dass die handelnden Personen von den bereits existierenden Praktiken beeinflusst werden (Seidl und Aaken, 2016). Ein Eintrag wurde genau dann als Praktik kodiert, wenn darin die Beschreibung einer konkreten Tätigkeit enthalten war. Diese Tätigkeit wurde oder wird entweder

- von der logbuchschreibenden Person selbst ausgeführt

- oder der/die Logbuchschreiber*in berichtet über beobachtete Handlungen anderer Personen.

Anschließend wurden, soweit vorhanden, die praxistheoretischen Elemente sowie Aussagen Veränderungsprozessen und Bewertungen zugewiesen.

Da es bis dato für die Veränderungen im Alltagsverhalten während der Corona-Pandemie noch keine Verhaltenstheorie oder empirischen Erkenntnisse gibt, wurde hier eine induktive Rekonstruktion des Materials gewählt. Da so allerdings eine induktive Vorgehensweise aus dem Material heraus mit dem theoriegeleiteten deduktiven Vorgehen kombiniert wurde, ergibt sich daraus eine Hybrid-Prozess, bei dem beide Methoden wechselseitig

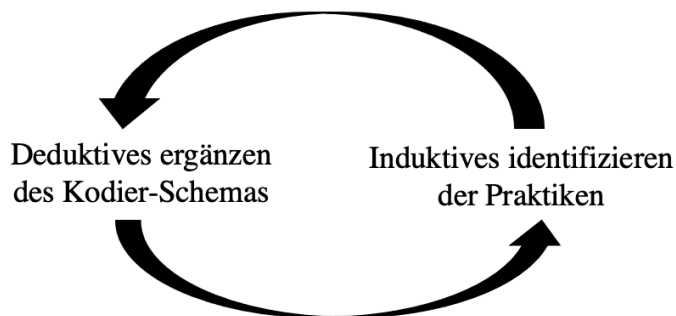


Abbildung 12 Zirkuläre Vorgehensweise beim Kodieren (eigene Darstellung)

zusammengeführt wurden. Nachdem aus dem kompletten Material der drei Phasen induktiv (Codes der Praktiken werden durch Schrittweise Verdichtung und Abstraktion des Materials im Kodier-Prozess entwickelt) Praktiken identifiziert wurden, wurden in einem zweiten Durchgang sinngemäß gleiche oder sehr ähnliche Praktiken

zusammengeführt, deduktiv (Kodier-Schema theoriegestützt nach der Praxistheorie und den Forschungsfragen entwickelt) der Codebaum in MaxQDA (siehe Anhang II) ergänzt und vervollständigt. Die Abwechslung dieser Arbeitsschritte führte zu einer zirkulären Vorgehensweise, bei der immer wieder induktiv und deduktiv gearbeitet wurde (siehe Abbildung 12).

3.4.4 Aufbereitung

Auf die Extraktion mit der Software MaxQDA folgte anschließend die Aufbereitung der Informationen. In Bezug auf die Analyse der Praktiken im Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ bedeutet das, dass sich überlappende Praktiken bzw. Praktiken, die sich sinngemäß sehr stark ähneln, zusammengeführt wurden. Außerdem wurde kontrolliert, ob allen relevanten Einträgen ein Code zugewiesen wurde, Fehlzusweisungen wurden korrigiert und die Kategorien der Einträge, die keine Praktik enthalten wurden, weiter verfeinert und ergänzt.

In den Einträgen der Gesamtbewertung wurden die autokodierten Kategorien

- „Solidarität“ bzw. „solidarisch“ und
- „Egoismus“ bzw. „egoistisch“

nachjustiert, da sehr häufig beide Begriffe in einem Eintrag verwendet wurden, wobei hervorgehoben wurde, welches der beiden sozialen Phänomene stärker wahrgenommen wird. Häufig wurde bei der Beantwortung der Frage auch die Formatierung der Fragestellung (Solidarität – Egoismus) in das Beantwortungsfenster kopiert, weshalb häufig beide Begriffe in den Antworten vorkamen und diese Einträge bei der Autokodierung beiden Kategorien zugewiesen wurden. In diesen Fällen wurde individuell entschieden, ob die Schreibenden von einer verstärkten Entwicklung in Richtung Solidarität oder Egoismus sprachen.

Beispielsweise wurde folgender Eintrag: *„Solidarität – Egoismus = hm. von solidarität nicht soo viel zu spüren. hier in mv (Logbuch survey-Phase I, Pos. 2)“* als Entwicklung zu mehr Egoismus kodiert.

So wurde die Sortierung verfeinert und ein dritter Code für „gleichgewichtige Entwicklung“ angelegt, da in den Logbucheinträgen häufig von einer parallelen Entwicklung in Richtung Solidarität sowie Egoismus berichtet wird (Beispiel: *„Die Tendenz schwankt zwischen Solidarität (Abstand halten) und Egoismus (10 Packungen Klopapier horten). (Logbuch survey-Phase I, Pos. 2)“*).

Im letzten Analyseschritt dieses Vorgehens wurde induktiv ein detailliertes Kodier-Schema herausgearbeitet. Beim Lesen jedes einzelnen Eintrags (in den Kategorien „Solidarität“, „Egoismus“ und „sowohl Solidarität als auch Egoismus“) wurden bestimmte Ausprägungen, Erklärungen, Bewertungen, Beschreibungen von Veränderungen oder ähnliches mit Codes belegt. Dieser Prozess wurde zyklisch dreimal wiederholt, um sicher zu gehen, dass alle Einträge mit jedem neu gebildeten Code gegengeprüft wurden (siehe Codebaum aus MaxQDA in Anhang II).

3.4.5 Auswertung

Die als Praktiken kodierten Einträge des Handlungsfelds „Fürsorge und Betreuung“ wurden anhand der Informationen, die den Kategorien zugeordnet wurden, rekonstruiert. Dafür wurden die fünf relevantesten Praktiken ausgewählt, also diejenigen, die mit den meisten Einträgen kodiert wurden. Nun wurde in einem separaten Dokument für jede Praktik einzeln die Form der Ausübung, die drei Elemente, Bewertung und Veränderungen gesammelt und geclustert. So entstand ein umfassendes Bild der einzelnen Handlungen und individuelle Tätigkeiten wandelten sich zu kollektiv ausgeübten Praktiken (siehe Anhang V). Dieser Vorgang wurde mit jeder der fünf Praktiken durchgeführt. Die Interpretation erfolgte

anschließend anhand dieses Dokuments losgelöst vom Originalmaterial. Bei der Interpretation wurde auf die theoretischen Grundlagen aus den Kapiteln 2.3 und 2.4 zurückgegriffen und zunächst analysiert, ob es sich bei den rekonstruierten Praktiken zum einen wirklich um eine Praktik handelt und zum anderen, ob sie eine Form solidarischen Handelns darstellt. Des Weiteren wurden die Varianz und Homogenität bzw. Heterogenität der Praktiken untersucht, also inwiefern sich die individuellen Ausprägungen der Praktik voneinander unterscheiden. Es wurden außerdem die drei praxistheoretischen Elemente (Materialität, Kompetenz und Sinn/Bedeutung) betrachtet und analysiert, welche dieser Elemente möglicherweise Treiber für Veränderung sind. Es wurde nach synergetischen Effekten (gegenseitige Beförderung), hemmenden Beeinflussungen und neutralen Wechselwirkungen der Elemente auf Veränderungsprozesse gesucht. In der Kategorie „Veränderung“ wurde ein besonderer Fokus auf die Semantik gelegt. Stichworte wie „neu“, „neuerdings“, „mehr“, „weniger“, „häufiger“ etc. geben Aufschluss darauf, inwiefern sich eine Praktik verändert hat. Außerdem wurde betrachtet, mit welchen Argumenten die Schreiber*innen die Ausübung der Praktik begründen, mit welchen Emotionen dies verbunden ist und wie die Praktik und die jetzige Situation bewertet wird. Dies gibt Aufschluss darüber, ob die Schreibenden sich eine rasche Rückkehr zum „Normalzustand“ vor der Pandemie wünschen, oder ob auch positive Entwicklungen in den Veränderungen gesehen werden. Zur Beantwortung der Forschungsfragen war außerdem von Interesse, ob beobachtete Veränderungen das Potential haben, bei Verstetigung einen Beitrag zur sozialen Nachhaltigkeit zu leisten. Andersherum ist es genauso relevant zu betrachten, welche Veränderungen einen negativen Einfluss auf Nachhaltigkeit haben können. Auch Hinweise darauf, welche Bedingungen notwendig zur Verstetigung wünschenswerter bzw. nicht wünschenswerter Veränderungen sind, sind von hohem Forschungsinteresse. Eine Annahme, die dem Logbuchprojekt zugrunde liegt, ist, dass durch die rasanten Veränderungen während der Pandemie eine gewisse Veränderungskompetenz gewonnen wird, also die gesellschaftliche Anpassbarkeit erhöht wird. Indizien, die diese Annahme unterstützen, wurden ebenfalls dokumentiert. Um bei dieser sehr komplexen Analyse ein strukturiertes und nachvollziehbares Vorgehen zu gewährleisten, wurde ein Leitfaden zur Interpretation der Praktiken etabliert und angewendet (siehe Anhang III).

4 Ergebnisse

Dieses Kapitel stellt die Befunde aus der vorhergehenden Untersuchung dar. Im Unterpunkt 4.1 werden die Ergebnisse der praxistheoretischen Analyse der Einträge im Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ erläutert. Anschließend werden im Kapitel 4.2 die Resultate der Analyse der „Gesamtbewertung“ hinsichtlich des sozialen Phänomens der Solidarität präsentiert.

4.1 Ergebnisse aus dem Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“

Die Einträge im Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ aus dem Logbuch der Veränderungen wurden in MaxQDA praxeologisch kategorisiert und analysiert. Anschließend wurden daraus mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel Praktiken identifiziert und rekonstruiert. Im Folgenden sollen diese Rekonstruktionen der Praktiken im Fließtext und zur Übersichtlichkeit in tabellarischer Form wiedergegeben werden. Bei der Rekonstruktion handelt es sich um eine Verdichtung des Materials, also eine Zusammenführung aller Einträge, die sinngemäß zusammenpassen. Es wurde sich an die durch Shove definierten drei Elemente sozialer Praktiken orientiert: Materialität, Kompetenz und Bedeutung/Sinn (siehe Kapitel 2.4). Außerdem wird die subjektive Bewertung der individuellen Beobachtungen und die wahrgenommene Veränderung dargestellt. Um den Leser*innen einen intensiven Einblick in das Material zu geben, werden die Beschreibungen mit zahlreichen Zitaten aus dem Logbuch unterlegt. In den Zitaten wurde keine Korrektur der Schreib- und Grammatikfehler vorgenommen, sondern das Original wiedergegeben. Die folgende Beschreibung der Extraktion aus dem Originalmaterial hält sich relativ nah an den Wortlaut der Logbuchschreiber*innen und beinhaltet keine bzw. möglichst wenige Interpretationen. Deshalb wurden für das Element „Kompetenz“ nur wenige Codes vergeben, da nur in seltenen Fällen Kompetenzen direkt benannt wurden. Mit ausreichend interpretativen Spielraum wäre es möglich, den Aussagen der Schreibenden weitere Kompetenzen oder Mangel an Kompetenzen zuzuschreiben, dies könnte allerdings zu einer Verfälschung der Ergebnisse führen. Weiterhin ist zu erwähnen, dass aufgrund der Beschaffenheit des Handlungsfeldes „Fürsorge und Betreuung“ teilweise nur wenig materielle Objekte identifiziert wurden. Tabelle 8 enthält eine Übersicht aller identifizierten Praktiken aus dem Handlungsfeld. Da eine Tätigkeit erst zu einer Praktik wird, wenn sie kollektiv von mehreren Menschen ausgeübt wird, wurde der Fokus in dieser Arbeit auf die fünf häufigsten

Praktiken gelegt und nur diese daher im Anschluss ausführlich beschrieben. Wie in Kapitel 3.3 beschrieben, erhebt diese Studie aufgrund der geringen Teilnehmer*innenanzahl und des qualitativen Charakters keinen Anspruch auf Repräsentativität und es wurde daher von der Angabe prozentualer Anteile abgesehen. Dennoch können die Häufigkeiten einen Aufschluss über die relative Verteilung der Praxisausübung geben und wurden daher hier als Identifikationskriterium der wichtigsten Praktiken genutzt. Grundsätzlich sind die hier angegebenen Häufigkeiten als nur in ihrem relativen Kontext innerhalb der Stichprobe und nie in einer direkten Korrelation zur Gesamtbevölkerung zu sehen.

Tabelle 8 Liste der im Handlungsfeld "Fürsorge und Betreuung" ausgeübten Praktiken mit den Codehäufigkeiten

Praktik		Anzahl der Einträge (gesamt 551 Einträge)	
Sich um andere kümmern		116	
	Telefonische Unterstützung geben		44
	Für andere einkaufen gehen		29
	Sonstige Unterstützungsleistungen		26
	Andere besuchen		17
Betreuung der eigenen Kinder zuhause		79	
Bereitschaft zu Hilfe äußern		65	
(Niemanden versorgen/betreuen müssen		42)	
Freiwilliger Verzicht auf Besuch		23	
Erzwungener Verzicht auf Besuch		32	
Sich Sorgen um andere machen		21	
Sich sozial näher kommen		15	
Vereinsamung älterer Menschen		17	
Sich nicht helfen lassen wollen, weiterhin selbstständig einkaufen gehen		8	
Selbstfürsorge betreiben		6	
Masken für andere nähen		5	
Sich selbst in Quarantäne begeben		4	
Physischen Kontakt zu anderen meiden		3	
Lehraufgaben für Kinder (nicht die eigenen) übernehmen		3	
Gesamt		439	

Im Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ wurden insgesamt 551 Einträge gesammelt. Im manuellen Kodiervorgang wurde jeder Eintrag mit mindestens einem Code belegt, solche Einträge, die mehrere Informationen zu unterschiedlichen Praktiken enthalten, wurden teilweise auch mit mehreren Codes belegt. Deshalb ist hier stets zwischen Logbucheinträgen und codierten Segmente zu unterscheiden. Insgesamt wurden 15 verschiedene Praktiken identifiziert, die mit dem Thema Fürsorge oder Betreuung in Verbindung stehen. Die Praktik „sich um andere kümmern“ setzt sich aus vier Unterpraktiken zusammen. Im Folgenden werden die fünf häufigsten Praktiken im Detail beschrieben. Diese Beschreibung orientiert sich an dem im Kapitel 3.4 vorgestellten Analyserahmen. Die Praktik „niemanden betreuen/versorgen müssen“ wurde vernachlässigt, da sie direkt aussagt, dass keine relevante Tätigkeit für das Handlungsfeld ausgeführt wird. Es wurden 439 Codes für Praktiken in 330 der 551 Einträge vergeben. Abgesehen von den Praktiken wurden noch 103 Codes für gesamtgesellschaftliche Beobachtungen vergeben. In dieser Kategorie befinden sich all diejenigen Aussagen, die Beschreibungen über die derzeitige Situation enthalten, aber keine Indizien für die Ausführung einer Handlung oder Tätigkeit. Es wurden hier beispielsweise Meinungsäußerungen über die Sinnhaftigkeit der Maßnahmen, Aussagen über das Schulsystem, die Geschlechterrollen, Missbrauch und häusliche Gewalt und psychologische Folgen, getroffen (siehe Tabelle 9). Die Kategorie kann teilweise auch sehr aufschlussreich sein, da die Logbuchschreiber*innen hier meist Beobachtungen beschrieben, die sie in der gesamten Gesellschaft verorten. Die Beobachtungen unterliegen selbstverständlich einer subjektiven Interpretation und bewegen sich vermutlich meistens in den entsprechenden Umfeldern der Schreibenden. Auf die Kategorie der gesamtgesellschaftlichen Beobachtungen wird in Kapitel 4.1.2 näher eingegangen. Außerdem gibt es die Kategorie der „normativen Aussagen“ mit insgesamt 26 codierten Segmenten. Hier zeichnet sich ein diverses Bild mit Wünschen, Hoffnungen und Erwartungen für die Zukunft ab. 51 Segmente aus 48 Einträgen wurden als „Erzählungen/Anekdoten“ codiert. Einige Einträge enthalten auch komplett themenfremde Aussagen, die für diese Untersuchung hier nicht relevant sind. Deshalb wurden 29 Einträge als irrelevant für dieses Thema codiert. Insgesamt wurden 1537 Codes in 440 Dokumenten vergeben. Das bedeutet, dass 111 Einträge nicht codiert wurden. Darin enthalten sich leere Einträge, Einträge in denen durch „keine“, „nichts“, „-“, „/“, „keine Veränderung“, „unverändert“ oder ähnliches gekennzeichnet wurde, dass das Handlungsfeld gerade keine Relevanz hat oder Einträge, in denen auf andere Handlungsfelder oder Einträge an einem anderen Datum verwiesen wird.

Tabelle 9 Übersicht über das Kategoriensystem der Einträge, die keine Praktiken enthalten

Code		Anzahl der Einträge	
Erzählungen/Anekdoten		51	
Gesamtgesellschaftliche Beobachtung		44	
	Psychologische Folgen (Isolation und Einsamkeit)		11
	Meinungsäußerungen über die Maßnahmen		11
	Aussagen über die Kinderbetreuung		7
	Aussagen über das Gesundheitssystem		6
	Aussagen zu Solidarität		5
	Aussagen über das Schulsystem		5
	Aussagen über Geschlechterrollenverteilung		4
	Aussagen zu Missbrauch und häuslicher Gewalt		4
	Aussagen zu zwischenmenschlicher Fürsorge im Allgemeinen		4
	Aussagen zu verstärkter Diskrimination und Ungleichheit		1
Anderes Thema		29	
Normative Aussagen		26	
Gesamt		158	

4.1.1 Beschreibung der Praktiken

4.1.1.1 Sich um andere kümmern

Die Praktik “sich um andere kümmern” setzt sich aus mehreren Unterpraktiken zusammen.

Telefonische Unterstützung geben

Bei dieser Praktik beschreiben die Logbuchschreiber*innen, dass sie aus der Ferne Menschen, die ihnen meist nahestehen, durch Telefonate auf unterschiedliche Weisen unterstützen. Es handelt sich bei dieser Tätigkeit eindeutig um eine Praktik, da der Handlung alle Elemente zugeordnet werden können und es sich um eine kollektiv ausgeführte neue Routine handelt. Neben dem offensichtlichen Telefon wird dafür auch das Laptop mit Videotelefonie (z.B. Skype) genutzt. Die Distanz zu der anderen Person bzw. die räumliche Trennung spielt dabei eine entscheidende Rolle. Oft befinden sich die Angerufenen sogar in sehr großer physischer Entfernung, was einen persönlichen Besuch unmöglich macht.

*„Tägliches Telefonat mit meiner Mutter, die 300 km entfernt wohnt (früher wöchentlich).“
(Logbuch survey- Phase II, Pos. 2)*

Abgesehen davon befinden sich die telefonisch Kontaktierten auch häufig in Senioren- oder Pflegeheimen. Diese infrastrukturellen Einrichtungen machten es zu vielen Zeiten während der Pandemie unmöglich persönliche Besuche abzuhalten, weswegen vermehrt auf die Telefonie zurückgegriffen wurde. Zu den Angerufenen gehörten meist Angehörige der Familie oder Freunde aus dem näheren Umkreis. Sehr häufig werden die eigenen Eltern mit regelmäßigen Telefonaten unterstützt. Allerdings wurde auch in seltenen Fällen berichtet, dass alte Freund*innen in der Pandemiezeit wieder vermehrt kontaktiert wurden. **Kompetenzen** wurden in dieser Praktik nur wenig konkret benannt. Weder wurde beschrieben, dass für die telefonische Unterstützung explizit Kompetenzen nötig gewesen wären, noch dass dadurch neue Kompetenzen erlernt wurden. Es wurde allerdings positiv bemerkt, dass durch Telefonate die Möglichkeit besteht, anderen in schwierigen Situationen zu helfen.

„Ich fühle mich gut in meiner Haut und merke, dass ich durch die langen Telefonate auch anderen in ihrer teilweisen Depression helfen kann.“ (Logbuch survey- Phase II, Pos. 2)

Die **Emotionen**, mit denen die Telefonie in Verbindung gebracht wird, befinden sich allgemein eher im negativen Spektrum, denn es wird von Überlastung, Vereinsamung und Hilflosigkeit gesprochen. Hier ist eine relative hohe Homogenität zu beobachten.

*„Meine alte Mutter darf ich seit Wochen nicht im Seniorenheim besuchen. Heute wieder ein Telefonat, viel länger als vor Corona. Im Wechsel mit meinen Geschwistern versuchen wir so gut es geht ihr die Einsamkeit zu erleichtern. Ihr Fernseher ist kaputt gegangen – was nun? Schreckliches Gefühl ihr nicht helfen zu können oder Hilfe organisieren zu können.“
(Logbuch survey- Phase II, Pos. 3)*

Als **Begründungen** für diese Praktik werden unterschiedliche Hintergründe genannt. Zum einen möchten die Praktizierenden andere Personen schützen, also nicht anstecken, besonders dann, wenn die Person zur Risikogruppe gehört. Darüber hinaus soll den betroffenen Personen die Einsamkeit erleichtert werden oder Menschen in schwierigen bis hin zu depressiven Phasen unterstützt werden. Ein weiterer Grund für die Telefonate ist es, die

Angerufenen an vernünftiges Handeln zu erinnern und ihnen etwaige Hilfsangebote zu machen.

„Ich telefoniere regelmäßig mit den Risikogruppen in meiner Familie, zum einen um einfach zu plaudern und zu sehen, wie es ihnen psychisch geht, zum anderen, um sie an Vorsichtsmaßnahmen zu erinnern und sie darin zu bestärken, lokale Hilfsangebote auch wirklich in Anspruch zu nehmen.“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 11)

Mit den negativen Emotionen geht auch eine eher negative **Bewertung** einher. Die Praktizierenden beobachten vor allem bei den Personen, mit denen sie im telefonischen Kontakt sind, viel Leid und Einsamkeit in der Isolation und sprechen aus, dass sie selbst durch die Situation überlastet sind. Im Extremfall wird die Situation sogar als „unerträglich“ beschrieben.

Vereinzelt wird allerdings aber auch berichtet, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt im Sinne der Solidarität ist und es sich gut anfühlt, Unterstützung geben zu können.

Der auffälligste **Veränderungstrend** ist, dass grundsätzlich mehr telefoniert wurde und auch das Bedürfnis nach Kontakt größer wurde. Für manche ist die Praktik des Videochats (beispielsweise zum Geburtstag) komplett neu. Insgesamt wurde auch mehr Aufmerksamkeit und Nähe zur Familie beobachtet.

„Ich halte über Skype , Telefon und SMS zu meiner Familie, Freunden, Schwestern, Cousins und Cousinen, auch zu lange aus dem Auge verlorenen Freundschaften sehr viel öfter Kontakt als in normalen Zeiten. Ich habe von Woche zu Woche ein immer stärkeres Bedürfnis nach persönlichen Kontakten.“ (Logbuch survey- Phase II, Pos. 2)

Für andere Einkaufen gehen

Zu der **Materialität** dieser Praktik gehört neben Lebensmitteln, Medikamenten und den infrastrukturellen Einrichtungen wie Supermärkten und Apotheken auch die Lebensmittelversorgung von Obdachlosen an den sogenannten Gabenzäunen. Außerdem wird auch von der Nutzung der App „Einkaufshelden“ berichtet, welche es zwar schon vor 2020 gab, aber seit der Pandemie deutlich mehr genutzt wird. Auch hier wird meist das engste Familienumfeld, insbesondere Eltern und Großeltern versorgt.

„Ich kümmere mich um meine Oma indem ich ihr regelmäßig Einkäufe für die Woche und Medikamente aus der Apotheke vor die Tür stelle. [...]“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 7)

Als **Kompetenz** kann zum einen die zeitliche Kapazität angesehen werden, die benötigt wird, um die Praktik auszuführen. Zum anderen benötigt es die entsprechende physische Gesundheit, um in der Lage zu sein, den zusätzlichen Aufwand und das zusätzliche Risiko auf sich zu nehmen.

„[...] Menschen die Zeit und Kapazität haben, bitten einkaufen gehen, stellen Essen drauße für Obdachlose etc. [...],“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 5)

Die Praktik des Einkaufens wird deutlich weniger mit **Emotionen** verbunden als die Telefonate mit anderen Personen. Für die Praktik gibt es unterschiedliche **Sinnzuschreibungen**, welche allerdings im Kern größtenteils homogen sind. Der Schutz anderer Menschen steht hier an höchster Stelle, entweder weil die Versorgten der Risikogruppe angehören oder sich in (freiwilliger) Quarantäne befinden.

„Besonders die Risikogruppen müssen stärker versorgt und berücksichtigt werden. Wir haben in unserem Familienkreis vermehrt auf die Großeltern zu achten, die mit Einkäufen unsererseits beliefert werden. Etwas was uns nicht groß zusätzlich belastet.“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 8)

Obenstehende Aussage zeigt, dass die Versorgung der Risikogruppen als allgemeingültige gesellschaftliche Pflicht angesehen wird. **Bewertet** wird die Ausübung der Praktik mehrheitlich negativ, sie wird mit starker Belastung und Einsamkeit in Verbindung gebracht. Allerdings gibt es auch vereinzelte Stimmen, die das gesteigerte Solidaritätsempfinden schätzen und es als positiv empfinden, etwas zurückgeben zu können. Für manche stellt das Einkaufen für andere eine neue Praktik dar, für andere ist dies keine **Veränderung**, da sie auch schon vorher Menschen in ihrem Umfeld unterstützt haben.

Andere besuchen

Unter dieser Praktik wurden alle Handlungen zusammengefasst, bei denen ein Besuch durchgeführt wird, um damit andere in irgendeiner Weise zu unterstützen. Als **Materialität** wird bei dieser Praktik vor allem der physische Abstand angesprochen, welcher sich beispielsweise im Verzicht auf Umarmungen, Abstand halten beim gemeinsamen Spazieren

gehen oder durch das Tragen von Masken äußert. Auch die räumliche Infrastruktur spielt eine wichtige Rolle. Besuche werden beispielsweise in Senioren- oder Pflegeheimen oder bei Menschen, die allein in einer Wohnung wohnen durchgeführt.

„Gehe wie jeden Sonntag mit meiner Mutter gut 2-3 Stunden spazieren. Sie wohnt alleine und es geht ihr gut. Ich schiebe mein Fahrrad in der Mitte, so haben wir ständig einen guten Abstand. Nur keine Umarmung mehr...“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 1)

Spezifische **Kompetenzen** werden bei dieser Praktik nicht angesprochen. Der körperliche Abstand löst bei vielen **Emotionen** wie Einsamkeit, Belastung, Trauer und Sorgen aus. Die Logbuchschreiber*innen beobachten, dass besonders Menschen, die alleine wohnen besonders betroffen sind.

„Meine Schwester hat sie besucht, mit Mundschutz und Abstand. Ich wohne zu weit weg. Es hat ihnen fast das Herz gebrochen, dass sie sich nicht umarmen durften. Ich hätte das gemacht, wenn Mutti es gewollt hätte“ . (Logbuch survey- Phase II, Pos. 3)

Mit der Praktik des Besuchens wird die **Wertvorstellung** erfüllt, dass Wertschätzung und Respekt für die Lebenserfahrung der Senior*innen ausgedrückt werden. Außerdem soll die Einsamkeit erleichtert und Betreuungspersonal entlastet werden. Obwohl die Situation meist als belastend beschrieben wird, gibt es dennoch positive **Bewertungen**, die den Fokus auf die Freude beim Wiedersehen nahestehender Menschen legen (besonders nach dem Lockdown in Phase II). Die beobachteten **Veränderungen** hängen bei dieser Praktik sehr stark von der Logbuchphase ab, in der die Einträge dokumentiert wurden. Daher reichen die Beobachtungen von Beschreibungen der (erneuten) Öffnungen und Lockerungen bis zu Erzählungen über die zunehmenden Einschränkungen und Schließungen.

Weitere Praktiken der Unterstützung

Diese Kategorie umfasst alle direkten Unterstützungsleistungen, die keine anderen Kategorie (telefonische Unterstützung, Einkaufen gehen, Besuche) zugewiesen werden konnten. Meist wurde in den Formulierungen die Ausdrücke „kümmern“ oder „unterstützen“ wörtlich erwähnt. Es folgt allerdings keine Konkretisierung der Hilfeleistung.

*„Ich kann mich nicht um meine Eltern kümmern, und das macht mir große Sorge. Sonst kümmere ich mich um alle um mich herum, viel um Kollegen. Für mich ist das selbstverständlich, und ich freu mich, wie selbstverständlich es auch für viele andere ist.“
(Logbuch survey-Phase I, Pos. 2)*

Aufgrund der undefiniertheit dieser Praktik, weist sie ein höheres Maß an Heterogenität in den Elementen auf. Da hier vergleichsweise nur wenige Einträge codiert wurden, soll auf diese Praktik nicht zu detailreich eingegangen werden. Eine herausstechende **Kompetenz** ist die Beschreibung einer Logbuchschreiber*in, nun eine höhere Sensibilität für die Bedarfe anderer Menschen entwickelt zu haben.

„[...] Wir hatten solche Dinge offenbar auch ein bißchen vergessen oder verlernt, weil angeblich zu viel zu tun war. In Wahrheit ist es eine Frage der Aufmerksamkeit.“ (Logbuch survey- Phase II, Pos. 3)

Mit dem Kümmern und Unterstützen verbundene **Emotionen** und **Motive** für die Praktik sind sehr kongruent zu denen der vorausgehenden Praktiken. Begleitet mit bedauerlichen Gefühlen und emotionalen Schmerzen sollen Freund*innen und Familie geschützt und durch die schwere Zeit geholfen werden. Es wird als selbstverständlich und als gesellschaftlich normal betrachtet, in der Krisen Situation anderen auszuhelfen (siehe Zitat oben). Ambivalente Gefühle gehen mit der Praktik einher, wobei hier auch deutlich positive Aspekte wie die Freude darüber, dass man sich kümmern kann, geäußert werden. Beobachtete **Veränderungen** spielen sich in verschiedenen Dimensionen ab. Zum einen werden Kontakte intensiver gepflegt (mehr telefonieren, mehr besuchen, öfter Hilfe anbieten), zum anderen werden auch Kontakte zu Schutzzwecken unterbrochen. Treffen werden von drinnen nach draußen verlagert und Aktivitäten werden vermehrt eingeschränkt.

4.1.1.2 Betreuung der eigenen Kinder zuhause

In dieser Praktik werden die eignen Kinder von den Handelnden in der eigenen Wohnung oder im eigenen Haus aufgrund der Schließungen der Kindertagesstätten und Schulen (oft neben dem eigenen Beruf im Home-Office) betreut. In manchen Fällen werden die Kinder auch selbst beschult, wenn das Online-Lernprogramm noch nicht etabliert war, unzureichend funktioniert etc. Bei dieser Praktik handelt es sich neben vielen Selbstbeschreibungen der Logbuchschreiber*innen auch um viele Beobachtungen über andere Menschen im Umfeld,

die diese Praktik ausführen. Nach der Definition kann diese Handlung auch klar als Praktik deklariert werden. Allerdings ist die Betreuung der eigenen Kinder in den allermeisten Fällen kein solidarisches Verhalten, da die Handlung zu einem nicht freiwillig ausgeführt wird und zum anderen keine Wechselseitigkeit besteht. Dadurch, dass die Schulen und Kitas geschlossen haben, war es keine bewusste und selbstbestimmte Entscheidung, die Kinder zuhause zu lassen, um andere zu schützen.

Materialität, die für diese Praktik wichtig ist, ist beispielsweise der Fernseher, Youtube-Videos oder Spielplätze, als Beschäftigungsmöglichkeiten für die Kinder. Die Schließung der Kindertagesstätten und Schulen spielt dabei natürlich eine entscheidende Rolle als fehlende Infrastrukturen. Notbetreuungsangebote oder Kinderspielräume am Arbeitsplatz können dabei teilweise Abhilfe verschaffen.

„Kindesbetreuung fällt offiziell flach. Fernseher wird vom Kind nun frei selbst verwaltet. Nur noch ein input, kein streitthema mehr.“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 5)

Die Doppelbelastung, die durch die Kinderbetreuung und die Ausführung des Berufs entsteht, wird als sehr anstrengend und herausfordernd angesehen. Die Schreiber*innen berichten, dass sie diese Belastungsform nicht lange aushalten könnten. Es fehlen die Kapazitäten und die Kraft, allen Bedürfnissen gerecht zu werden.

*„[...] Der Arbeitgeber kommt zwar entgegen (Sonderurlaub), aber das Gefühl, das geliefert werden muss, ist nicht weg und gleichzeitige die Betreuung der Kinder nicht abgebar, bzw. die Kollegn*innen wollen es richtig gut machen, schaffen es aber nicht immer. Das finde ich bedenklich, für einige scheint es zu viel zu werden.“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 2)*

In einigen Fällen scheint die **Kompetenz** zur flexiblen Anpassung an die neuen Umstände allerdings auch gegeben zu sein („wir müssen viel umplanen, aber es ist schaffbar“). Eltern berichten auch, dass sie die Fähigkeit haben, ihren Kindern bei den Schulaufgaben zu helfen oder dass das Kind auch gut alleine zurechtkommen kann. Dem Kind kann nun auch mehr Freiraum gegeben werden.

Betrachtet man die **Emotionen**, die mit der Praktik verbunden werden, zeichnet sich ein Bild überforderter und gestresster Eltern ab. Dies geht auch mit Erschöpfung, Verzweiflung und Überanstrengung einher. Die Eltern sind frustriert wegen der Doppelbelastung und haben das Gefühl, nicht allen Ansprüchen gerecht werden zu können. Außerdem tut es den Eltern leid,

wenn sie Rückschritte in der Entwicklung des Kindes aufgrund mangelnder sozialer Kontakte beobachten. Es gibt allerdings auch manche Logbuchschreiber*innen, die positiv von der neuen Situation berichten. Dies resultiert daraus, dass es ein vertrautes Gefühl in ihnen auslöst, mit dem Kind zuhause zu sein und dessen Entwicklungen beobachten zu können. Sie verspüren Dankbarkeit darüber, mehr Zeit mit dem/den eigenen Kind/ern verbringen zu können.

„Die Kinderbetreuung ist eine große Herausforderung ohne die Kita und den Kontakt zu Großeltern und Freuden. Es ist sehr anstrengend, Arbeit und Kinderbetreuung unter diesen Umständen zu vereinen. Manchmal bin ich deshalb sehr gestresst.“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 3)

Da die Entscheidung, die Kinder selbst zuhause zu betreuen, meist nicht selbst getroffen wurde, werden hier auch weniger **Gründe und Motivationen** für die Praktik angegeben. Hier bildet sich ein sehr heterogenes Bild ab mit einigen vereinzelt Aussagen zur Bedeutung der Praktik. Es lässt sich keine Anhäufung von Aussagen finden, die den gleichen Sinn wiedergeben. Generell wird es als positiv angesehen, wenn irgendeine Möglichkeit der Fremdkinderbetreuung besteht. Außerdem gibt es die Beobachtung, dass diese Situation die soziale Ungleichheit im Bildungssystem noch weiter verschärft wird.

„[...] Aber in Zeiten von Homeoffice ist man echt froh, wenn man 3 Stunden am Tag die Kinder betreut hat. [...]“ (Logbuch survey- Phase II, Pos. 1)

Die **Bewertung** der Praktik fällt zwar ambivalent aus, es zeigt sich aber dennoch deutlich, dass die Situation mehrheitlich als überfordernd und belastend wahrgenommen wird.

„[...] Nun ist es so, dass häufig keine Zeit ist allen mit ihren Bedürfnissen gerecht zu werden. Das finde ich sehr schwierig und glaube auch, dass deshalb die Zeit begrenzt sein muss, die wir diese Situation aushalten können. [...]“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 1)

Neben den deutlich negativen Stimmen gibt es auch Schreiber*innen, welche sowohl negative als auch positive Seiten sehen. Beispielsweise, dass die Situation familiäres Konfliktpotential birgt, aber auch Chancen für die Beziehung zwischen Eltern und Kindern. Es wird außerdem berichtet, dass der Online-Unterricht der Kinder teilweise sehr gut funktioniert, teilweise aber

auch überhaupt nicht. Einige Eltern schätzen die neugewonnene Zeit mit ihren Kindern aber auch sehr oder berichten, dass die Betreuung im Home-Office sehr gut funktioniert. Die Ausübung der Praktik stößt auch diverse **Veränderungsprozesse** an. Beispielsweise wird berichtet, dass die Kinder durch das eigenständige Lernen noch selbstständiger werden oder sich die Rollenverteilung zwischen Eltern und Kindern sowie zwischen Vater und Mutter zuhause verändert. Eltern helfen sich stärker untereinander aus und unterstützen sich gegenseitig mit der Betreuung der Kinder. Allgemein wird hier eine sehr starke Veränderung der Lebensumstände wahrgenommen, die eine Verschiebung des Fokus mit sich bringt („alles ist anders“). Außerdem ist zu verzeichnen, dass die Kinderbetreuung zuhause besonders am Anfang eine große Umstellung und Herausforderung war, dann aber zunehmend besser gemeistert werden konnte. Allerdings ist die Geduld und Ausdauer hier auch begrenzt.

„[...] Die Kinderbetreuung war am Anfang eine der größten Hürden, da die Kinder im Alltag normalerweise einen Großteil des Tages betreut sind und ich die Kinder vor allem dann sehe, wenn ich auch wirklich Zeit habe, mich um sie zu kümmern. [...]“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 1)

4.1.1.3 Bereitschaft zu Hilfe äußern

Diese Praktik unterscheidet sich insofern von den oben genannten Hilfeleistungen, dass die Logbuchschreiber*innen in den Einträgen zwar ganz konkret äußern, dass sie (gerne) andere unterstützen würden, es aber meist (bisher) noch zu keiner ausgeführten Hilfeleistung kam. Deshalb handelt es sich auch bei dieser Handlung nicht unbedingt um eine solidarische Handlung, auch wenn der Wille zur Solidarität eindeutig vorhanden ist. Dennoch handelt es sich hier um eine Praktik, da eine körperliche Handlung ausgeführt wird, um sich beispielsweise in einem Portal anzumelden oder einen Aushang zu machen. Außerdem wird der normative Charakter durch die Bereitschaft zur Unterstützungshandlung erfüllt.

Oft wird beschrieben, dass der Wunsch besteht, in Aktion zu treten und etwas für andere zu tun, dies ist aber aus verschiedenen Gründen (noch) nicht passiert. Eine oft genannte Handlung ist dabei die Anmeldung in Hilfsportalen wie Nachbarschaftsportalen und Einkaufshelden oder das Melden in Kirchengemeinden, Sportvereinen oder der Gemeinde. Hilfe wurde auch auf landwirtschaftlichen Höfen, Masken-Näh-Initiativen, Aushänge im eigenen Haus oder über soziale Netzwerke angeboten. All diese Initiativen gehören zu den notwendigen infrastrukturellen Voraussetzungen für die Ausübung der Praktik und zählen damit zu der **Materialität**. Dabei ist auffällig, dass die Praktik vor allem dadurch ermöglicht

und vermehrt ausgeführt wird, dass neue Möglichkeiten zur Vernetzung und zum Austausch von Hilfeleistungen geschaffen wurden durch die Online-Portale. Ob die Praktik ausgeübt wird scheint öfter von der zeitlichen Verfügbarkeit abzuhängen. Die Logbuchschreiber*innen berichten entweder, ausreichend Zeit zu haben und deswegen Hilfsangeboten machen zu können und zu wollen, oder aber zeitlich zu sehr eingespannt zu sein, um tatsächlich zu helfen, aber dennoch das Bedürfnis dazu haben.

„Weiterhin habe ich ein schlechtes Gewissen, weil ich mich in keiner Solidaritäts-Gruppe engagiere, aber ich habe das Gefühl, mit meiner Arbeit vorankommen zu müssen und für sowas keine Zeit zu haben.“ (Logbuch survey- Phase II, Pos. 6)

Im Vergleich zu oben beschriebenen Praktiken werden hier, abgesehen vom schlechten Gewissen ob des ausbleibenden Engagements, keine negativen **Emotionen** ausgedrückt. Die Bereitschaft zur Hilfeleistung wird mit vielen normativen Aussagen begründet und erklärt. Hier werden viele Aussagen über „die Menschen“ und „man“ getroffen. Allgemein wird ein Bild einer eher hilfsbereiten, solidarischen Gemeinschaft skizziert und beschrieben, dass in Krisenzeiten gesellschaftlicher Zusammenhalt gefordert ist.

„[...] Wir hätten gerne geholfen, uns sozial engagiert. In solchen Zeiten müssen wir eng zusammen rücken und einander gegenseitig helfen.“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 3)

Aussagen wie „politisches Engagement ist nun angesagt“ zeigen, dass die Hilfsbereitschaft als Selbstverständlichkeit betrachtet wird und ein gewisser Aktivismus dahintersteht. Die Logbuchschreiber*innen **bewerten** die Praktik äußerst positiv. Die gegenseitige Hilfsbereitschaft wird mit den Attributen „gut“, „super“, „wichtig“, „sinnvoll“ und „toll“ versehen. Außerdem wird beschrieben, dass gerne (mehr) geholfen werde.

Viele dieser genutzten Hilfsportale haben sich in kurzer Zeit nach Beginn der Krise neu gebildet und etabliert. Deshalb ist hier eine starke **Veränderung** und neue Ausbildung dieser Praktik zu verzeichnen. Außerdem wird eine solidarische Entwicklung und je nach Logbuchphase eine Vermehrung und Abnahme der Hilfsangebote beschrieben. Es zeigt sich, dass besonders zu Beginn der Pandemie eine sehr große Bereitschaft zu Hilfe vorhanden war, während diese im weiteren Pandemieverlauf abflacht. Durch die Institutionalisierung der Hilfsangebote hat hier sowohl eine individuelle als auch eine kollektive Veränderung stattgefunden. Sowohl das Element Materialität (Initiativen und Online-Portale ermöglichen

die Vernetzung) als auch das Element Bedeutung/Sinn (gesellschaftlich Norm der gegenseitigen Verantwortung und Solidarität) sind dabei Triebfedern für den Veränderungsprozess.

4.1.1.4 Verzicht auf Besuch

Die Logbuchschreiber*innen berichten häufig, dass sie aus unterschiedlichen Gründen derzeit auf Besuche anderer Menschen verzichten. Auch wenn es sich dabei um eine „Nicht-Ausführung“ einer Tätigkeit handelt, wurde dies als Praktik eingeordnet, da es dabei um die Substituierung bzw. Kompensation einer sonst eigentlich ausgeführten Praktik geht. Dabei sind die materiellen Ausformungen der Praktik zwar äußerlich identisch, allerdings unterscheiden sie sich im praxeologischen Element des Sinns so grundlegend, dass hier zwischen zwei unterschiedlichen Praktiken differenziert wird. Diese Unterscheidung ist besonders im Hinblick auf die Untersuchung der solidarischen Motivation sehr wichtig. Dabei ist bei manchen Einträgen klar zu erkennen, dass es sich um einen freiwilligen Verzicht auf den Besuch handelt, während aus anderen Einträgen deutlich hervorgeht, dass der Verzicht auf den Besuch (ausschließlich) wegen der einschränkenden Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie erfolgte. In einigen Fällen ist es jedoch auch unklar, welche Motivation hinter der Entscheidung steht, den eigentlich gewünschten Besuch nicht auszuführen.

Erzwungener Verzicht auf Besuch

Bei der Beschreibung der Praktik wird besonders auf die örtlichen Einrichtungen wie Pflegeeinrichtungen, Hospize, Seniorenheime und Krankenhäuser eingegangen, welche das Besuchen während der Lockdown-Zeit aufgrund von gesetzlichen Regelungen unmöglich gemacht haben. Außerdem wird von Faktoren wie Grenzkontrollen, Quarantäne und physischer Entfernung als **Materialität** gesprochen, die das Besuchen ebenfalls verhindern.

„Die Fürsorge für ältere Menschen in z.B. Pflegeheimen und Hospizen ist erschwert. Alte Menschen und Sterbende können nicht besucht werden.

Das ist fürchterlich, denn das macht sie nur noch einsamer und kranker.“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 9-10)

Es gehen keine klar beschriebenen **Kompetenzen** aus der Ausübung dieser Praktik hervor. Die **Emotionen**, die mit dieser Praktik verbunden werden, sind meist sehr negativ. Logbuchschreiber*innen beschreiben, dass sie unter der Situation leiden, sich Sorgen machen,

stark belastet sind. Außerdem wird von Schuldgefühlen gesprochen, weil kein Trost in der schwierigen Situation gespendet werden kann.

„Die Kinder sind zu Hause. Großeltern und Verwandte können nicht besucht werden. Das ist schmerzhaft und unentspannt.“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 2)

In vielen Fällen wird nicht direkt benannt, warum der Besuch derzeit nicht ausgeführt wird. Deswegen wurde hier teilweise leicht interpretativ gearbeitet. Wenn Formulierungen wie „kann nicht“, „darf nicht“, „zurzeit unmöglich“ oder ähnliche verwendet wurden, dann wurde davon ausgegangen, dass der Verzicht auf den Besuch in diesem Fall weniger vernunftgesteuert ist, sondern mehr von den geltenden Verhaltensvorschriften beeinflusst wird. Abgesehen davon werden keine weiteren **Hintergründe** für die Ausübung der Praktik genannt.

„Was: Die Isolation der alten Menschen. Auch ich kann meine betagte Mutter nicht besuchen. Ebenso nicht meinen Sohn, der einer Risikogruppe angehört.“

Wen: betrifft Alle.

Gründe: Verhaltensvorschriften.

Bewerten: Finde ich sehr schlimm. Empfinde ich als großes ethisches Dilemma.“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 2-3)

Die Praktik geht durchweg mit einer sehr negativen **Bewertung** einher. Oft wird Unverständnis für die staatlichen Maßnahmen ausgedrückt und die Folgen der Maßnahmen als „schlimm“, „schmerzhaft“ oder sogar „unmenschlich“ bewertet. Es wird beschrieben, dass Menschen unter psychischem Druck leiden und bestehende Krankheiten oder Isolation noch verstärkt wird. Es ist auffällig, dass hier vermehrt sehr starkes Vokabular verwendet wird. Auf **Veränderungsdimensionen** wird weniger eingegangen. Zu Beginn des Lockdowns wird beschrieben, dass jetzt keine Besuche mehr durchgeführt werden und nach den staatlichen Lockerungen werden die Nachbarn wieder angstfreier besucht.

Freiwilliger Verzicht auf Besuch

Bei dieser Praktik handelt es sich genau wie bei der vorhergehenden Praktik um das Nicht-Ausführung des Besuchs, obwohl dieser eigentlich gewünscht gewesen wäre. Die Praktik unterscheidet sich allerdings insofern, dass hier nun eher vernunftorientiert für den Verzicht

argumentiert wird (siehe Sinn/Bedeutung). Die Logbuchschreiber*innen erzählen, dass sie anderen Personen beispielsweise gerne im Garten geholfen hätten oder dass sie statt des Besuchs nun Care Pakete schicken oder erhalten und Videotelefonate nutzen. Außerdem wird die große Entfernung zu Angehörigen als infrastrukturelle **Materialität** benannt, die das Besuchen erschwert.

„Besuch der Großeltern fällt flach: sehr schade (wollte im Garten helfen)“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 10)

Auch die Praktik löst negative **emotionale** Zustände bei den Schreiber*innen aus. Es wird als traurig empfunden, dass Besuche zu bestimmten Anlässen wie Beerdigungen nicht ausgeführt werden konnten. Außerdem wird von schlechtem Gewissen berichtet, wenn nahestehende Personen nicht mehr im direkten Kontakt unterstützt werden können. Die Aufrechterhaltung der Kommunikation mit digitalen Medien anstatt des persönlichen Kontakts wird als Überlastung beschrieben. In seltenen Fällen auch von Sorge und Angst gesprochen.

„[...] Das tat mir sehr weh, denn ich hatte das Gefühl, dass er die Unterstützung durch andere gerade sehr dringend braucht und selbst nicht in der Lage ist, sie sich zu organisieren.“ (Logbuch survey- Phase III, Pos. 2)

Die Motivation für diese Praktik ist durch die explizite Form sehr homogen. Die Besuche werden nicht ausgeführt, um andere Personen nicht zu gefährden. Dabei wird meist erwähnt, dass sich die nicht-besuchte Person in der Risikogruppe befindet.

„[...] Um meine Großeltern würde ich mich gerne kümmern (hatte ihnen Anfang des Jahres noch versprochen, dass ich im Frühling und Sommer im Garten mithelfen kann), aber das geht ja leider aus den oben genannten Gründen (Risikogruppe) nicht.“ (Logbuch survey-Phase II, Pos. 3)

Teilweise wird Verständnis für die Situation ausgedrückt („fällt schwer, ist aber vernünftig“), in anderen Fällen wird die Situation als „scheiße“, „blöd“ oder „schlimm“ **bewertet**. Außerdem wird gesagt, dass die virtuellen Gespräche nicht das persönliche Treffen ersetzen können. Zu besonderen Anlässen wie Ostern oder Beerdigungen fällt es den Schreiber*innen schwerer, auf den Besuch zu verzichten. Während Angehörige anfänglich verärgert über die

ausbleibenden Besuche waren, freuen sich diese nach einiger Zeit über die Videotelefonate. Dies zeigt eine klare **Veränderung** mit dem Verlauf der Pandemie. Persönliche Besuche werden fortwährend durch das Senden von Carepaketen oder Telefonate ersetzt. Mit den zunehmenden Einschränkungen zum ersten und zweiten Lockdown wurde die Frequenz der Besuche geringer.

„[...] Die Besuche bei den alternden Verwandten und Eltern sind seltener, z.T. ausgesetzt, und immer stark von den Gedanken überschattet davon, welche Bazillen man evtl einschleppt.“ (Logbuch survey- Phase III, Pos. 9)

4.1.2 Sonstige Kategorien (Gesellschaftliche Gesamtbewertung, Erzählungen, Normative Aussagen)

In diesen Kategorien spiegelt sich ein sehr diverses und heterogenes Bild wider. Da diese Ergebnisse nur teilweise relevant sind für die Untersuchung solidarischen Verhaltens, werden hier nur ausgewählte Resultate dargestellt. In Bezug auf Solidarität gibt es sowohl Schreiber*innen, die von stärker ausgeprägtem solidarischem Handeln berichten, also auch diejenigen, die egoistische Verhaltenszüge beobachten. Auf dieses Phänomen wird noch ausführlicher in Kapitel 4.2 anhand der Daten aus der „Gesamtbewertung“ eingegangen. Mehrheitlich wird hier allerdings von höherem gesellschaftlichem Zusammenhalt berichtet. Außerdem beleuchten die Aussagen in den Kategorien „Missbrauch und häusliche Gewalt“ und „Psychologische Folgen“ deutlich die negativen Folgen der Pandemie. Oft wird wiedergegeben, was in den Medien oder im eigenen Umfeld beobachtet wurde (dabei werden beispielsweise Formulierungen wie „viele fühlen sich einsam“ verwendet Phase I Pos. 8). Die Aussagen sind dabei etwas vager, als wenn von konkreten eigenen Handlungen oder Handlungen anderer Menschen gesprochen wird, deshalb wurden hier keine Praktiken identifiziert.

„Puh, da weiß ich wenig drüber.“

Ich glaube, dass besonders das Thema psychischer Erkrankungen und Missbrauch in der momentanen Situation viel weniger thematisiert wird als es eigentlich gerade relevant und aktuell ist, wo Menschen zuhause festsitzen und nicht raus/ in Freizeiteinrichtungen/wo auch immer hin können...“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 4-5)

In der Kategorie der „Erzählungen/Anekdoten“ befinden sich Einträge, in denen die Schreiber*innen ausführlich zu einer bestimmten Gegebenheit berichten, diese steht oft aber nur indirekt in Bezug zu Fürsorge und Betreuung. Häufig werden persönliche Gefühle oder Bewertungen sowie Wünsche ausgedrückt und Gedankengänge beschrieben. Teilweise könnten auch hier mit sehr großem interpretativen Spielraum Praktiken identifiziert werden, um die intersubjektive Nachvollziehbarkeit aufrechtzuerhalten wurde davon allerdings abgesehen. Hier sind zwei Beispiele für erzählende Einträge:

„Meine Mutter arbeitet im Altenpflegeheim und ist sehr angespannt seit der Corona Situation. Sie erwartet jeden Augenblick einen Ausbruch im Heim“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 2)

„Ich arbeite im Autismus-Zentrum Fürstenwalde und betreue dort autistische Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Während des shut downs hat sich für meine Klienten alles geändert. Und Veränderungen fallen meinen Klienten in der Regel sehr schwer. Auffällig ist, dass alle meine Klienten gleichsam die Aussage getroffen haben (für manche Klienten, die sich nicht äußern können, trafen Stellvertretend die Familien oder Betreuer diese Aussage), dass dieser shut down für sie zu einer inneren Ruhe führte. Herausforderndes Verhalten minimierte sich, die Klienten waren deutlich ausgeglichener und lernten (Kindergartenkinder und Schüler) effektiver und besser. Die Stimmungen sind bei allen Klienten entspannter.“ (Logbuch survey- Phase II, Pos. 1)

Als „normative Aussagen“ wurden solche Einträge bzw. Segmente codiert, welche eindeutig Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen an die Zukunft ausdrücken und damit keine Beobachtung der Gegenwart enthalten bzw. diese nur implizit erahnt werden kann. Die Aussagen beziehen sich auch hier auf sehr unterschiedliche Thematiken wie den Pflegenotstand, Versorgung in den Krankenhäusern, Wertschätzung von medizinischem Personal, Selbstbestimmung, Vergütung von bestimmten Berufsgruppen und die Finanzierung der Krise. Außerdem plädieren manche Logbuchschreiber*innen für mehr Solidarität und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

„[...] In solchen Zeiten müssen wir eng zusammen rücken und einander gegenseitig helfen.“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 3)

„[...] Das Problem von häusliche Gewalt soll mehr im Fokus kommen. Die davon Betroffenen haben im Moment keine sichere Raum.

Ich hoffe solange diese Krise geht, das Menschen andere noch helfen können. Schlimm wäre wann wir einen Virus und uns gegeseitig bekämpfen müssen.“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 6-7)

Nicht zuletzt gibt es Einträge, die als irrelevant für dieses Thema kategorisiert wurden. Diese Einträge enthalten keine verwertbaren Informationen für diese Untersuchung. Beispiele sind:

„Hotelleitung hat Kurzarbeitergeld für alle Mitarbeiter organisiert (daurch keine Kündigungen)

Kurzarbeitergeldantrag wurde erstaunlich schnell bearbeitet.

Hotelleitung unterstützt mich bei Beantragung von Wohngeld. [...]“

(Logbuch survey-Phase I, Pos. 3-6)

*“Da die Arbeitsdichte zugenommen hat und ich mich abends gerne noch mit meine*n Mitbewohner*innen austausche, schaffe ich es nicht mehr jeden Abend Yoga zu machen. [...]“ (Logbuch survey- Phase II, Pos. 4)*

4.2 Ergebnisse aus der Analyse der „Gesamtbewertung“

Im Logbuch der Veränderungen haben insgesamt 798 Schreiber*innen einen Eintrag im Feld „Gesamtbewertung“ gemacht. Die Einträge enthalten Antworten auf die Frage, wie (positiv oder negativ) die Schreibenden die Entwicklungen in Hinblick auf bestimmte Aspekte bewerten (siehe Kapitel 3.3.2.), darunter auch Solidarität und Egoismus.

Allgemein streut das Material im Bereich der „Gesamtbewertung“ deutlich mehr als in den Handlungsfeldern, ist diverser und heterogener. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Logbuchschreiber*innen hier mehr Freiraum hatten, zu den für sie relevanten Themen zu berichten. Um relevante Einträge für das Thema dieser Forschungsarbeit zu extrahieren wurde mit der Autocodierfunktion von MaxQDA nach den Begriffen „Solidarität“ bzw. „solidarisch“ und „Egoismus“ bzw. „egoistisch“ gesucht. Anschließend wurde manuell nachjustiert, indem die Einträge einzeln gelesen wurden und überprüft, ob der Inhalt des Eintrags einen stärkeren Fokus auf Solidarität oder Egoismus legt. Dieser Schritt war sehr wichtig, denn oft wurde die Formatierung der Fragestellung übernommen (Solidarität –

Egoismus), sodass beide Wörter im Eintrag vorkamen. Für Aussagen, die eine parallele Entwicklung in Bezug Solidarität und Egoismus beobachten wurde die Kategorie „Gleichgewichtige Entwicklung“ angelegt (siehe Tabelle 10).

Tabelle 10 Codes bei der Analyse der "Gesamtbewertung"

Code	Anzahl der Einträge
Solidarität, solidarisch	128
Egoismus, egoistisch	77
gleichgewichtige Entwicklung	43

Mit dieser Suche wurden 136 der 798 Dokumente identifiziert.

4.2.1 Fokus auf Solidarität

In der Mehrzahl der Einträge im Bereich der Solidarität wird nicht näher auf die Entwicklung eingegangen, sondern die Frage oft nur „mehr Solidarität“ beantwortet. Dabei ist nicht immer klar, ob damit „mehr Solidarität als Egoismus“ oder „mehr Solidarität als zuvor“ gemeint ist. Einige Einträge sprechen aber konkret die zeitliche Entwicklung an. Hier sind unterschiedliche Tendenzen zu erkennen, wenngleich die meisten Schreiber*innen von einer Entwicklung in Richtung steigender Solidarität in der Gesellschaft sprechen.

„[...] Zurzeit etwas mehr Solidarität als früher. [...]“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 2)

Außerdem gibt es Stimmen, die einen Wandel vom anfänglichen Egoismus hinzu mehr Solidarität sowie von der anfänglichen Solidarität zu nun steigenden egoistischen Tendenzen beobachten. Das solidarische Verhalten wird mit Empathie, gegenseitiger Unterstützung, aufeinander achten und Verantwortungsbewusstsein ergänzt und erklärt.

„[...] Solidarität zeigt sich vielerorts, doch immer noch sehen zu wenige Menschen ihre Verantwortung. [...]“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 2)

„[...] Bisher sehe ich viel Solidarität, Leute, die sich gegenseitig unterstützen. [...]“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 1)

Oft wird dabei auf das eigene direkte Umfeld eingegangen (Freunde, Familie, Nachbarn etc.). Dies wird teilweise auch kritisch beleuchtet, in dem an mehr Solidarität in einem weiteren Umfeld appelliert wird. Diese Reflektion der Grenzen der Solidarität scheinen ein wichtiges

Thema für die Schreiber*innen zu sein. Dabei wird von staatlichen Grenzen, Grenzen des eigenen Umfelds, Polaritäten zwischen den Gewinnern und Verlierern der Krise und Bildungshintergründen gesprochen. Dies geht meist mit einer negativen Bewertung dieses Phänomens einher.

„[...] Ich wünschte mir mehr Solidarität im europäischen Raum, vor allem von uns Deutschen. Im Nahraum kommt man den Menschen näher. [...]“ (Logbuch survey- Phase II, Pos. 1)

„Höhere Solidarität und Nähe in der eigenen sozialen Bezugsgruppe (Familie, Mitbewohner, Freunde), höhere Distanz und Misstrauen in der Gesamtbevölkerung. Rückbesinnung auf etwas ähnliches wie "Sippen oder Stammesstrukturen".“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 1)

Außerdem werden Vergleiche zu weiteren Krisen angestellt. Dabei wird beispielsweise öfter die Klimakrise herangezogen. Es wird sowohl die steigende Solidarität als positive Chance für einen nachhaltigen Wandel als auch die sinkende Solidarität als negativen Einfluss auf die Krisenresilienz gesehen.

„Ich glaube eher negativ, aber ich sehe eine große Solidarität. Ich hoffe wir können die auch in positive gesellschaftliche Veränderung umsetzen – wenn wir über alle Corona-Nachrichten nicht Klimawandel und Flüchtlinge vergessen.“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 1)

4.2.2 Fokus auf Egoismus

Auch hier fallen viele Antworten sehr kurz aus. Wenn näher auf die Ausformungen des Egoismus eingegangen wird, dann wird von finanzieller Gier, Skepsis und Misstrauen, Hamsterkäufen und sozialer Distanz gesprochen. Es wird berichtet, dass Menschen sich gegenseitig kontrollieren, „verpfeifen“ (Denunziantentum) und sich weniger vertraut wird, da jede*r jede*n anstecken könnte.

„Unsicher, misstrauend gegenüber Politik, mehr Egoismus spürbar und Fürsorge ist reine Fassade. Kinder stehen var nicht mehr im Fokus, nur Wirtschaft wird Gehört. Verzweiflung.,, (Logbuch survey- Phase II, Pos. 1)

Weiterhin wird der Egoismus in der Wirtschaft angeprangert, der sich in Form von starkem Lobbyismus beispielsweise der Automobilindustrie äußert. Nationalistische Tendenzen überwiegen gegenüber globaler Solidarität. Es wird eine Distanz zwischen den Menschen wahrgenommen, die sich beispielsweise durch das Ausweichen von Augenkontakt bemerkbar macht. Besonders Hortungseinkäufe werden als Beispiel egoistischen Verhaltens herangezogen. Auch rücksichtslos und auf die Corona-Regeln bezogen unvorsichtiges Verhalten wird als egoistisch betitelt.

“[...] Egoismus ist wohl größer geworden, Nachlässigkeit und Wurschtigkeit steigen bei vielen. Insgesamt habe ich den Eindruck, dass viele auf ihr altes Verhaltensmuster zurückgreifen und die Vorsichtsmaßnahmen nicht mehr wollen.“ (Logbuch survey- Phase III, Pos. 1)

Als Veränderungstendenz wird beschrieben, dass nach der anfänglichen Solidarität nun ein Trend hin zu egoistischerem Verhalten zu sehen ist. Die Logbuchschreiber*innen bemerken teilweise, dass dieser Egoismus vorher schon da war und sich nun wieder zu diesem „alten“ Verhaltensmuster zurückgewandt wird.

„[...] Der gelebte Egoismus meiner Mitmenschen überrascht mich nicht wirklich. Schließlich war auch vor der Krise eine Verrohung der Gesellschaft spürbar.[...]“ (Logbuch survey- Phase I, Pos. 2)

Manche Logbuchschreiber*innen gehen auch darauf ein, wo dieser Egoismus ihrer Meinung nach herkommt. Als Gründe werden die „Panikmache mancher Medien“ und „Fakenews“, die Ausgangssperren und Abstandsgrenzen, finanzielle Not und die Polarisierung der Gesellschaft genannt.

4.2.3 Gleichgewichtige Entwicklung von Egoismus und Solidarität

Auffällig ist, dass einige Schreiber*innen eine parallele Entwicklung von egoistischem und solidarischem Verhalten beobachten, ohne einen Trend in den Vordergrund zu stellen. Es wird beschrieben, dass sich beide sozialen Verhaltensweisen durch die Corona-Krise verstärken. Es findet also so eine Art Polarisierung zwischen denjenigen, die sich anderen gegenüber hilfsbereit zeigen und denjenigen, die nur auf sich achten statt.

„[...] Die Grenzen zwischen Solidarität und Egoismus sind, wie auch bei vergangenen Krisen, z.B. die Flut 2002 und 2013, stärker als sonst ausgeprägt. Die einen gehen jetzt fast bis zur Selbstaufopferung mit ihrer Hilfe und die anderen haben sich mit ihren gehamsterten Klopapierpackungen eingeschlossen. (Sorry, aber das Klopapier musste jetzt sein. Ich glaube ihr wisst was ich meine.)[...]“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 4)

„[...] • Solidarität – Egoismus: Immer beides da. Die einen so, die anderen so. [...]“ (Logbuch survey-Phase I, Pos. 2)

Manche Logbuchschreiber*innen beschreiben auch einen ausgleichenden Effekt zwischen den beiden Trends, sodass daraus ein Gleichgewicht entsteht.

5 Diskussion

5.1 Diskussion der Ergebnisse

Das folgende Kapitel dient dazu, die im vierten Kapitel dargestellten Ergebnisse im theoretischen Kontext zu interpretieren und Schlussfolgerungen in Bezug zu den in Kapitel 1.4 aufgeworfenen Forschungsfragen daraus abzuleiten. Die Fragen zielen zum einen darauf ab, herauszufinden, welche Veränderungen in Bezug auf zwischenmenschliches solidarisches Verhalten beobachtet und beschrieben werden um zum anderen, welche Rückschlüsse daraus für weitere Transformationsprozesse wie einer Nachhaltigkeits- oder sozialökologischen Transformation gezogen werden können. Darunter wird eine Veränderung der bestehenden Strukturen und Verhaltensweisen verstanden, sodass die ökologischen Grenzen des Planeten dauerhaft eingehalten werden (Welzer, 2019). Da das vierte Kapitel bereits eine ausführliche Beschreibung der Veränderungen der Praktiken beinhaltet, werden diese hier ausschließlich zusammengefasst und verstärkt auf die zweite Forschungsfrage eingegangen. Außerdem soll das soziale Verhalten und der normative Wert von Solidarität anhand der gewonnenen Erkenntnisse diskutiert werden.

Solidarität im Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“

In Kapitel 2.3 wurde herausgearbeitet, dass es sich bei solidarischem Verhalten um freiwillige Unterstützungsleistungen handelt, die auf (potentieller, zukünftiger) Wechselseitigkeit beruhen und durch die gemeinschaftliche Betroffenheit durch eine Krise oder ähnliches angestoßen werden. Die Corona-Krise eignet sich daher sehr gut, um dieses Phänomen zu untersuchen, da zumindest theoretisch jeder Mensch mit dem Virus infiziert werden kann und in der deutschen Gesellschaft alle von den staatlichen Maßnahmen betroffen sind. Allerdings zeigt sich in der Realität, dass die Krise eine Spaltung zwischen finanziell reicheren und dadurch privilegierten Menschen und finanziell benachteiligten Menschen auftritt (Koos und Bertogg, 2020). Von den 551 Logbucheinträgen im Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ wurden 199 mit Praktiken identifiziert, die allen Kriterien von solidarischem Handeln entsprechen. In 79 weiteren Einträgen wurden Praktiken beschrieben, die diesen Kriterien zumindest teilweise entsprechen (wie beispielsweise die Kinderbetreuung zuhause). Dies zeigt deutlich, dass sich der gewählte Untersuchungsrahmen dafür eignet, solidarische Handlungen zu erforschen. Neben der allgemeinen Betroffenheit durch die Krise bringt die Corona-Pandemie noch eine andere relevante Eigenschaft mit sich: anders als bei

Naturkatastrophen oder etwa Bürgerkriegen zeichnet sich bei einer Pandemie das solidarische Verhalten durch Abstand halten, Selbstisolation und Verzicht auf soziale Kontakte aus. Oft sind es also gar nicht die Handlungen an sich, die solidarisch sind, sondern eher die Nicht-Handlungen (Celikates, 2021). Dies führt dazu, dass viele solidarischen Handlungen oft nicht direkt sichtbar sind. Außerdem liegen den Handlungen meist sehr komplexe Entscheidungsmechanismen zugrunde, die oft nur teilweise rekonstruiert werden können. Es ist nicht zu vernachlässigen, welche Rolle die politische Kommunikation und die (sozialen) Medien bei der Meinungsbildung und Handlungsentscheidung spielen (Kneuer, 2017).

Zusammenfassung der Veränderungen in den Praktiken

Es werden unterschiedliche Tendenzen beobachtet, was die Veränderung von solidarischen Verhalten angeht. Während die Mehrheit der Schreiber*innen aussagt, dass die zwischenmenschliche Solidarität zugenommen hat, geben dennoch einige Logbuchschreiber*innen an, dass die Menschen in ihrem Umfeld sich weniger solidarisch verhalten als in Vor-Pandemie-Zeiten. Vergleicht man dies mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen, so zeigt eine Studie der Bertelsmann Stiftung, dass besonders zu Beginn der Pandemie in Deutschland der gesellschaftliche Zusammenhalt gestiegen ist (Brand, Follmer und Unzicker, 2020). **Allerdings belegen die Aussagen aus dem Logbuch den empirisch erforschten Trend, dass die Solidarität mit der zeitlichen Dauer der Krise abnimmt** (Prainsack, 2020a). Es zeigt sich, dass die gegenseitige Hilfsbereitschaft in der Anfangszeit und während des ersten Lockdowns sehr hoch war und mit der Zeit „ermüdet“ ist. Da die Corona-Krise aufgrund ihrer Beschaffenheit Isolation und Abstand erfordert, haben sich hier auch die Praktiken der gegenseitigen Unterstützung gewandelt. Telefonate, füreinander Einkaufen, Video-Gespräche und das Versenden von Care-Paketen sind beispielsweise neue bzw. nun häufiger ausgeführte Handlungen, die sich während der Pandemie etabliert haben. Diese Praktiken wurden teilweise auch durch die Nutzung neuer Materialität ermöglicht. Dazu gehört zum Beispiel die Infrastruktur für Hilfsnetzwerke und Apps, die zur Vermittlung von Einkaufs- oder Telefonpatenschaften dienen. Aber auch Normalisierung des Umgangs mit Video-Telefonie unterstützt das Kontakthalten über digitale Medien und Care-Pakete, also verschickte Päckchen mit Lebensmitteln oder ähnlichem, ermöglichen die Versorgung von Menschen aus großer Distanz. **All diese Dinge haben zwar auch schon vor der Corona-Krise existiert, wurden im letzten Jahr aber ausgebaut, vergrößert, etabliert oder zugänglicher gemacht, sodass die entsprechenden solidarischen Praktiken leichter ausgeführt werden konnten.** Auch die Entwicklung von

neuen Kompetenzen trägt zur Ausführung solidarischer Handlungen bei. Manche Logbuchschreiber*innen berichten, dass sie mehr Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse anderer Menschen um sich herum entwickelt haben und achtsamer im Umgang mit anderen Personen sind. Auch bei der Betreuung der eigenen Kinder zuhause zeigt sich, dass dies vor allem anfangs eine sehr große Herausforderung und Umstellung dargestellt hat, was dann mit zunehmender Routine einfacher und machbarer wurde. Hier wurden durch Flexibilität und Anpassbarkeit an neue Situationen neue Kompetenzen erworben. Auch das praxeologische Element des *Sinns und der Bedeutung* spielt eine wichtige Rolle für solidarische Handlungen. **In den Einträgen wird ausgesagt, dass die gegenseitige Unterstützung als selbstverständlich und allgemeingültige Pflicht oder Norm angesehen wird.** Dies ist eine sehr wichtige Erkenntnis und wird im weiteren Verlauf der Diskussion wieder aufgegriffen.

Gegenüberstellung von freiwilligem und erzwungenem Verzicht

Neben der Beschreibung der beobachteten und erlebten Veränderungen in Bezug auf Solidarität soll dieser Wandel nun im Kontext einer Nachhaltigkeitstransformation diskutiert werden. In Kapitel 2.1.4 wurde der systemtheoretische Transformationsansatz von Donella Meadows vorgestellt. Dieser besagt, dass ein transzendierendes Paradigma, also ein sich weiter entwickelndes gesellschaftliches Narrativ, der stärkste Hebelpunkt zur Veränderung von Systemen ist, während die Anpassung von Gesetzen ein weniger starkes Potential für transformativen Wandel darstellt. Die Ergebnisse aus dem Logbuch im Falle der Praktik des Verzichts auf Besuch unterstützen diesen Ansatz. Die Logbuchschreiber*innen bewerten und empfinden den Verzicht als deutlich negativer, wenn sie als Begründung die Einhaltung der Infektionsschutzmaßnahmen angeben. Diejenigen, die auf den Besuch mit der Begründung verzichten, dass sie andere Menschen nicht gefährden wollen, verbinden dies zwar auch mit eher negativen Emotionen, es ist aber ein deutlicher Unterschied in der Beschreibung im Vergleich zum erzwungenen Verzicht zu erkennen. **Dies lässt darauf schließen, dass Veränderungen besser angenommen werden und sich daran angepasst wird, wenn sie in Übereinstimmung mit der Überzeugung und moralischen Vorstellung der Akteure sind. Werden wiederum nur Gesetze befolgt, so ist der Widerstand gegen die Veränderung größer.** Das legt die Annahme nahe, dass solche staatlich erzwungenen Verhaltensänderungen auch von kürzerer Dauer sind als die Veränderungen, die vernunftgesteuert und bewusst erfolgen. Aus praxistheoretischer Sicht ist für die Entscheidung, ob der Verzicht auf freiwilliger Basis erfolgt, das jeweilige Umfeld und die gelebten Normen und Konventionen in der Umgebung der handelnden Personen sehr wichtig.

Vermutlich ist auch das Vertrauen der Akteure in die Entscheidungen der Politiker*innen und die zugrundeliegenden wissenschaftlichen Erkenntnisse sowie Angst vor der eigenen Ansteckung sehr relevant. Eine Analyse dessen geht allerdings über den Rahmen dieser Forschungsarbeit hinaus. Die Relevanz von gesetzlichen Regelungen, um das Infektionsgeschehen einzudämmen ist dennoch unumstritten relevant. Solche Gesetze erweisen sich besonders dann als sinnvoll, wenn die Dringlichkeit sehr hoch ist und eine Verhaltensveränderung sehr schnell erfolgen muss. Es kann allerdings nur dann von einer solidarischen Handlung gesprochen werden, wenn die Praktiker*innen freiwillig auf den Besuch verzichten, um andere Menschen damit zu unterstützen und zu schützen. **Diese Solidarität hat ein transformatives Potential über die eigene Handlung hinaus, denn ihr liegt ein hoher moralischer Wert zugrunde der auch in anderen Bereichen der sozialen Nachhaltigkeit sehr relevant ist** (siehe Kapitel 2.2).

Emotionen im Zusammenhang mit solidarischen Handlungen

Viele Logbuchnutzer*innen bringen mit der Möglichkeit für solidarische Handlungen sehr positive Emotionen in Verbindung. Dies passiert meist dann, wenn es sich nicht um den Verzicht auf eine Praktik handelt, sondern um eine proaktive Tätigkeit zur Unterstützung anderer Menschen (wie beispielsweise für andere Einkäufe gehen). Aus den Einträgen geht hervor, dass die Akteure zwar Gefühle wie Trauer und Schmerz in Anbetracht der schwierigen Situation haben, in der sich die andere Person befindet, es ihnen aber guttut, aktiv anderen zu helfen. **Diese Befunde unterstützen die wissenschaftlichen Erkenntnisse, dass das „Helfen (können)“ positive Gefühle hervorruft und zum persönlichen Wohlergehen beiträgt** (Weinstein und Ryan, 2010; Schacter und Margolin, 2019). **Auch dies ist eine sehr relevante Erkenntnis für die Übertragbarkeit auf andere Krisensituationen und Transformationsprozesse, denn sie zeigt, dass die Bereitschaft zu solidarischem Handeln vor allem dann da ist, wenn konkrete Handlungen für andere ausgeführt werden können.** Für eine Nachhaltigkeitstransformation sind viele Verhaltensänderungen notwendig, die mit dem Ausdruck „Verzicht“ negativ konnotiert sind (wie beispielsweise weniger fliegen, weniger Fleisch essen etc.). Gelebte, proaktive Solidarität im Kontext einer solchen Transformation könnte aber auch bedeuten, lokale und regionale Initiativen zu unterstützen, sich für Klimaschutz zu engagieren oder bei sozialen Projekten mitzuwirken (Sharp *u. a.*, 2020). Dadurch, dass sich solidarisches Handeln „gut anfühlt“, wenn es nicht mit zu großen Einschränkungen der eigenen Freiheit verbunden ist, ist es auch wahrscheinlicher, dass dieses

Verhalten langfristig ausgeführt wird und andere Menschen dazu motiviert werden, sich auch so zu verhalten.

Das Privileg, sich solidarisch zu Verhalten

Besonders innerhalb der Praktik der Betreuung der eigenen Kinder zuhause berichten viele Logbuchschreiber*innen, dass die Doppelbelastung durch Beruf und Kinderbetreuung sehr herausfordernd und zeitaufwändig ist. Sind beide Elternteile berufstätig oder die Mutter oder der Vater alleinerziehend, so ist es noch schwieriger, eine gute Kinderbetreuung zu gewährleisten. Prekarisierte Familien sind deutlich mehr belastet als finanziell besser gestellte Familien, die sich möglicherweise eine private Kinderbetreuung leisten können. Dies führt zu einer verstärkten sozialen Spaltung (Brand, 2020; Krause, Gagné und Höltmann, 2020; Pentini und Lorenz, 2020). Auch innerhalb der Praktik „Bereitschaft zu Hilfe äußern“ gaben die Logbuchschreiber*innen an, dass es ihnen zeitlich nicht möglich ist, andere zu unterstützen. Diverse Studien belegen, dass besonders Frauen stärker von der Krise betroffen sind und die Geschlechterungleichheit zugenommen hat (Hammerschmid, Schmieder und Wrohlich, 2020; Kohlrausch und Zucco, 2020). **Diese Erkenntnisse zeigen, dass allein der Wille zum solidarischen Handeln oft nicht ausreichend ist, sondern auch andere äußere Umstände gegeben sein müssen, damit die Akteur*innen Solidarität ausüben können.** Wer selbst von Existenzängsten betroffen ist, sehr viel arbeiten muss oder dessen Grundbedürfnisse nicht erfüllt sind, hat vermutlich weniger Kapazitäten dafür, sich solidarisch für andere in Krisensituationen zu verhalten. Die Befunde der Umfrage der Bertelsmann Stiftung bestätigen, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt nicht gleichermaßen wahrgenommen wird, sondern verstärkt in Bevölkerungsgruppen mit hohem Bildungsniveau und gehobenem ökonomischen Status (siehe Kapitel 2.3.4) (Brand, Follmer und Unzicker, 2020). Allerdings zeigt eine Studie, dass Menschen mit weniger finanziellen Mitteln großzügiger, wohlthätiger sowie hilfsbereit sind und anderen Menschen mehr vertrauen (Piff *u. a.*, 2010).

In diesem Zusammenhang ist es vermutlich sehr wichtig zu betrachten, um welche Form von Unterstützung es sich handelt und wem gegenüber diese Hilfeleistung erbracht wird.

Allgemeine Entwicklungstendenzen von Solidarität und Egoismus

Auffallend ist, dass die beobachtete Entwicklungstendenz in Richtung steigender Solidarität oder verstärktem Egoismus sehr unterschiedlich wahrgenommen wird. Diesbezüglich finden sich auch viele gegensätzliche und widersprüchliche Aussagen innerhalb der Logbucheinträge. **In diesem Falle wäre es relevant zu betrachten, aus welcher**

Logbuchphase die jeweiligen Einträge stammen, denn die zeitliche Entwicklung der Corona-Krise scheint dafür eine wichtige Rolle zu spielen. Allgemein werden drei Entwicklungstrends beschrieben: zunehmende Solidarität, zunehmender Egoismus und eine parallele Entwicklung zu mehr Solidarität und auch Egoismus, wobei die Mehrheit der Logbuchschreiber*innen einen Trend hin zu mehr Solidarität beobachtet. Es sticht außerdem heraus, dass die Logbucheinträge, die konkrete Beispiele für egoistisches Verhalten nennen, fast ausschließlich auf die sogenannten „Hamsterkäufe“ zu Beginn der Pandemie verweisen. Diese waren zwar zu Beginn der Pandemie im März und April 2020 ein herausstechendes soziales Phänomen, nahmen aber daraufhin rasch ab (Statistisches Bundesamt, 2020). **Ein weiteres relevantes Ergebnis ist, dass viele Logbuchschreiber*innen berichten, dass durch Corona-Krise sowohl solidarische als auch egoistische Verhaltenszüge verstärkt und sich dadurch zwei Extreme ausbilden. Die phasenweise Veränderung der wahrgenommenen Solidarität sowie die unterschiedlichen Ausprägungen davon zeigen, dass anhaltende Solidarität nicht für alle selbstverständlich ist** (Prainsack, 2020b). Der WBGU beschreibt eine „solidarische Lebensqualität“ als wichtiges Element sozialer Nachhaltigkeit, welche nicht nur in akuten Krisensituationen zu Tage kommt, sondern die allgemeine Lebensweise prägt (siehe Kapitel 2.2) (WBGU, 2016a). Die Ergebnisse des Logbuchs weisen darauf hin, dass hier noch Potential für die Kultivierung einer solidarischen Haltung besteht, welche als wichtige moralische Einstellung zu gesellschaftlichem Zusammenhalt und sozialer Nachhaltigkeit beitragen könnte. **Viele Logbucheinträge plädieren auch für mehr Solidarität und Zusammenhalt in dieser und zukünftigen Krisen, was zeigt, dass der Wunsch für einen Wandel zu einer solidarischeren Lebensweise vorhanden ist.**

Die Grenzen der Solidarität

In der „Gesamtbewertung“ berichten die Logbuchschreiber*innen häufig, dass sich die Solidarität nur auf das nächste Umfeld, also Familie, Verwandte und enge Freund*innen bezieht. Diese Beobachtung geht auch in einigen Fällen mit Kritik daran einher, dass nur das eigene enge Umfeld unterstützt wird und die Menschen darüber hinaus nicht im Bezugsrahmen für solidarisches Verhalten sind. Auch die Analyse der Praktiken ergab, dass sehr häufig von den eigenen Eltern und Kindern gesprochen wurde, also den Mitgliedern der eigenen Kernfamilie.

Es liegt vermutlich auch an der Beschaffenheit der Corona-Krise an sich, warum nur dem engsten Umfeld geholfen wird. Zum einen erschweren oder verhindern die staatlichen

Maßnahmen im Zuge des Infektionsschutzgesetzes das Anbieten von Hilfeleistungen für „fremde“ Menschen, mit denen man sonst keinen Kontakt hat. Besonders auf individueller Ebene ist es also sehr schwierig, solidarisch mit Menschen außerhalb des nahen Kontaktfeldes zu sein. Die folgenden Zitate zeigen, dass die eigene Verantwortung oft nur auf das eigene engste Umfeld bezogen wird.

„Ich muss mich um niemanden kümmern, da ich keine Familie habe.“ (Logbuch survey-Phase II, Pos. 1)

„Da ich weder in Partnerschaft lebe , keine Kinder habe u. auch keine Eltern mehr bin ich frei von allen Verpflichtungen“ (Logbuch survey- Phase II, Pos. 6)

Daran ist kritisch zu sehen, dass diejenigen Personen, die kein intaktes soziales Netzwerk haben, vernachlässigt werden und dadurch stark isoliert sind. Diverse Studien zeigen, dass dies psychische Folgen wie Depressionen und Angstzustände mit sich bringt (Andresen u. a., 2020; Funke, 2020; Ravens-Sieberer u. a., 2020; Deutsche Depressionshilfe, 2021). Außerdem schürt die Tatsache, dass aus der Krise in vielen Fällen klare „Gewinner“, also Menschen, die meist durch ihre Lebensweise oder der Branche, in der sie arbeiten von der Krise profitieren und „Verlierer“, diejenigen, die auf Grund von Lebensweise und Branche unter der Krise leiden, hervor. Diese erhöht die Ungerechtigkeit und Ungleichverteilung von Ressourcen und führt zu Neid und Missgunst (Echterhoff, 2021). Die Risikoverteilung in der Corona-Krise ist ebenfalls nicht ausgewogen, denn die sogenannten „Risikogruppen“ oder „vulnerablen Gruppen“ sind durch das Virus stärker bedroht. Dadurch wird der Gesellschaft ein besonders hohes Maß an Solidarität abgefordert, denn etwa 80% der Bevölkerung üben Solidarität gegenüber 20% besonders gefährdeter Gruppen (Fischedick und Schneidewind, 2020). Die Pandemieforscherin Prainsack betont allerdings auch, dass gerade diese rhetorische Abgrenzung von Bevölkerungsgruppen (in Risiko- und Nicht-Risikogruppen) problematisch sein kann, da sie die Bevölkerung spaltet und dadurch solidarisches Verhalten unter Umständen erschwert (Prainsack, 2020a).

Die Logbuchschreiber*innen stellen in ihren Einträgen auch Vergleiche zu weiteren Krisen wie der Klimakrise und der Situation in den Lagern der Geflüchteten an den europäischen Außengrenzen an. Auch medial werden diese beiden Themen oft im Vergleich mit der Corona-Pandemie aufgegriffen (Alt, 2020; Fischedick und Schneidewind, 2020; Schellnhuber, 2020; Schwiertz und Schwenken, 2020). Beide Krisen stellen die Resilienz der

Menschheit auf die Probe und stellen eine Gerechtigkeitsfrage zwischen Generationen. **Die Corona-Krise bringt die geteilte Verwundbarkeit aller Menschen zu Tage, diese Erfahrung könnte dazu beitragen, dass Verständnis bzw. *Mindset* gegenüber der Klimakrise zu verändern** (Vinke u. a., 2020). Sowohl die Klimakrise als auch der Umgang mit Migrationsbewegungen erfordern ein hohes Maß an Solidarität, welche über das eigene nahe Umfeld hinausgeht (Schwiertz und Schwenken, 2020). Um diese Solidarität gesetzlich zu verankern, fordert der Klimaforscher Schellnhuber einen Klima-Corona-Vertrag und argumentiert: „Die Solidarität muss also wechselseitig sein. Man könnte es plakativ so ausdrücken: Wer achtlos das Virus weitergibt, gefährdet das Leben meiner Großeltern. Wer achtlos CO₂ freigesetzt, gefährdet das Leben meiner Enkel.“ (Schellnhuber, 2020).

Die Corona-Krise als Lernerfahrung für weitere Krisen

Auch wenn vielerseits die Hoffnung bestand, hat sich deutlich gezeigt, dass die Corona-Krise keine direkte Transformation zu einer nachhaltigeren Gesellschaft bewirkt hat. Dennoch nehmen wir eine geteilte Erfahrung aus der Corona-Krise mit. Es besteht das Potential, dass diese kollektive Lernerfahrung des solidarischen Verhaltens zur Entwicklung von Krisenresilienz beiträgt (Wawatschek, 2020). Außerdem geben die Ergebnisse aus dem Logbuch Hinweise darauf, dass in gewissen Bereichen auch eine Veränderungskompetenz erlangt wurde. Zahlreiche routinierte Alltagspraktiken wurden innerhalb sehr kurzer Zeit ausgesetzt, verändert oder neue Praktiken begonnen. Beispielsweise berichten überforderte Eltern, dass sie nach einiger Zeit besser mit der doppelten Belastung der Kinderbetreuung und Arbeit zurechtkommen und Menschen, die anfänglich verärgert über die Videotelefonie als Ersatz für persönliche Treffen waren, nutzen diese nun selbstverständlicher und mit mehr Akzeptanz und wissen sie in einigen beruflichen Situationen zu schätzen. Diese Beispiele zeigen, dass die Anpassungsfähigkeit an Ausnahmesituationen geübt wurde. Corona-Krise bringt außerdem, wie oben beschrieben, die Lernerfahrung mit sich, dass „wir alle im gleichen Boot sitzen“ durch die geteilte Betroffenheit der Krisensituation (Buyx, 2021). Dies kann allerdings auch als reduktionistisch betrachtet werden, da, wie Studien zeigen, dennoch alle Menschen sehr unterschiedlich von der Krise betroffen sind (siehe Kapitel 2.3.4). Außerdem erfordert beispielsweise die Klimakrise aufgrund der höheren Komplexität und Langfristigkeit andere Antworten und Strategien als die Corona-Krise (Gaumer, 2020). Im Vergleich unterscheiden sich diese beiden Krisen auch insofern voneinander, als dass im Falle der Corona-Krise ein starker Wille zur Rückkehr zur „alten Normalität“ vorhanden ist,

während der Klimakrise mit einem Innovationsdruck im Sinne der Dekarbonisierung und Klimaanpassung entgegengetreten werden muss („neue Normalität“) (Rivera, 2021).

5.2 Diskussion der Methoden

5.2.1 Bewertung der Praxistheorie als theoretischer Rahmen der Analyse

Die Nutzung der Praxistheorie als konzeptioneller Rahmen für diese Forschungsarbeit hat sich als praktikabel erwiesen. Das strukturierte Analysieren der Praktiken ließ eine einheitliche und theoriegestützte Interpretation einer sehr großen und diversen Datenmenge zu und ermöglicht dadurch auch ein hohes Maß an intersubjektiver Nachvollziehbarkeit.

Da solidarisches Verhalten allerdings eine soziale Handlung ist, für die häufig keine oder nur abstrakte Materialität und Kompetenzen notwendig sind, könnten diese Elemente nur selten in den Beschreibungen der Praktiken identifiziert werden. Da im Bereich „Fürsorge und Betreuung“ oft von weiteren Personen gesprochen wird, für oder mit denen eine Praktik ausgeübt wird, wurden diese Personen als Element Materialität kodiert. Die Fähigkeit zu solidarischem Handeln fordert vermutlich soziale Kompetenzen wie Empathievermögen, altruistische Züge und die Fähigkeit des Erkennens von Ungerechtigkeit und sozialen Missständen, welche allerdings nur schlecht aus den Daten herausgelesen werden können. Das Element Sinn und Bedeutung ist dafür sehr relevant und auch interessant im Kontext von gesellschaftlichem Wandel. Besonders zur Beantwortung der Fragestellungen, warum und wie diese Veränderungen abgelaufen sind, ist die Untersuchung der Konventionen, Regeln, Normen und des geteilten Verständnisses sehr relevant.

5.2.2 Kritische Auseinandersetzung mit der Methode des Logbuchs der Veränderungen zur Datensammlung

Bei der demografischen Analyse zeigt sich sehr deutlich, dass es einen sehr hohen Frauenanteil unter den Logbuchschreiber*innen gibt (77-80%). Besonders bei der Untersuchung des Handlungsfelds „Fürsorge und Betreuung“ spielt dies eine wichtige Rolle, da viele Versorgungstätigkeiten traditionell häufiger von Frauen ausgeführt werden und dadurch der Fokus in den Einträgen unter Umständen verzerrt dargestellt ist. Auch die Altersstruktur der Schreibenden spiegelt nicht die deutsche Demografie wider. Dadurch, dass das Logbuch unter Studierenden, Studierendeninitiativen und Verteilern der Nachhaltigkeitsforschung verbreitet wurde sind die meisten Schreiber*innen im

akademischen Milieu verortet. Die Pressearbeit und das Auftreten des Logbuchprojekts in diversen Medien führten vermutlich zu einer Ausweitung des Altersspektrums und Tätigkeitsfelds der Logbuchschreiber*innen. Allerdings hatte die Logbuchstudie auch keinen Anspruch auf demografische Repräsentativität, sondern strebte als qualitative Studie die Untersuchung von Kausalzusammenhängen an. Dies ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu beachten. Trotz dessen stellte sich heraus, dass die Tagebuchmethode des Logbuchs eine geeignete Datenquelle zur Untersuchung von Veränderungsprozessen ist. Die ausführlichen Beschreibungen der Logbuchnutzer*innen geben Aufschluss darüber, warum und wie Praktiken ausgeführt werden und welche Veränderungen dabei stattgefunden haben. So konnten neue Zusammenhänge erkannt werden, welche in einem Fragebogen oder Ähnlichem so vermutlich nicht deutlich geworden wären.

5.2.3 Diskussion des individuellen, subjektiven Einflusses auf die Forschungsarbeit

Auch wenn der Begriff der Solidarität in dieser Arbeit klar definiert wurde, ist nicht davon auszugehen, dass die Logbuchschreiber*innen, die über Solidarität sprechen, von der gleichen Definition ausgehen. Besonders da dieser Begriff ein eher vages soziales Phänomen beschreibt, welches ähnlich zu anderem Verhalten wie Empathie, Wohltätigkeit und Kooperation ist, kann es sein, dass solidarisches Verhalten im Verständnis der Logbuchschreiber*innen anders abgegrenzt wird. Außerdem ist dabei zu beachten, dass die begriffliche Eingrenzung „menschgemacht“ ist, also nicht anhand von eindeutigen Indikatoren gezeigt werden kann, was solidarisch ist und was nicht. Eine weitere Verzerrung der Dateninterpretation findet durch die Person statt, die die Forschungsarbeit durchführt. Persönliche subjektive Erfahrung während der Pandemie und emotionale Verknüpfungen durch die eigene Betroffenheit durch die Pandemie haben einen Einfluss darauf, wie die Daten analysiert und interpretiert werden. Die qualitative Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel sowie das theoriegestützte Analyseraster nach der Praxistheorie zielen darauf ab, den subjektiven Spielraum bestmöglich zu minimieren, dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass eine gewisse Verfälschung stattfindet. Die vorliegende Arbeit hat die Einträge der ersten drei Logbuchphasen als Datenmaterial (also bis Ende März 2020) verwendet, die Ergebnisse sind als nur eine Momentaufnahme vom Anfang der Pandemie. Seitdem haben viele weitere Veränderungen stattgefunden. Außerdem ist anzumerken, dass sich für diese Arbeit besonders zum Thema der Solidarität während der Corona-Krise einiger Medienbeiträge von Wissenschaftler*innen und Journalist*innen bedient wurde, die oft

meinungsbasiert sind. Aufgrund der Neuheit der Krise lagen zum Zeitpunkt der Erstellung der Arbeit nur wenige repräsentative Studien vor, welche objektive Einblicke ermöglichen.

6 Fazit

In der vorliegenden Masterarbeit wurde analysiert, welche Veränderungen im solidarischen Verhalten durch die Corona-Krise beobachtet werden können. Außerdem wurde erforscht, inwiefern diese Veränderungen sich auf gesellschaftlichen Wandel im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung auswirken (können). Dabei liegt der Fokus insbesondere auf sozialer Nachhaltigkeit, wobei sich allerdings zeigt, dass diese interdependent mit ökologischer Nachhaltigkeit verknüpft ist und oft wechselseitige Auswirkungen bestehen. Im Zuge dieser Forschungsarbeit wurden die Logbucheinträge aus dem Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“ des Logbuchs der Veränderungen analysiert und ausgewertet. Dabei wurde die Praxistheorie als theoretische Grundlage verwendet und Alltagspraktiken identifiziert und anschließend rekonstruiert. Anhand dieser rekonstruierten Praktiken konnte ausgewertet werden, was sich in Bezug auf solidarisches Verhalten gewandelt hat und wodurch dieser Wandel entstand und entsteht. Die Auswertung der „Gesamtbewertung“ im Logbuch hat außerdem zu einem umfassenderen Verständnis der Entwicklung und Wahrnehmung von Solidarität während der Corona-Pandemie beigetragen.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass es sehr unterschiedliche Einschätzungen zur Entwicklung von Solidarität gibt und die Wahrnehmung dessen ebenfalls sehr divers ist. Generell wird allerdings eine Tendenz zu erhöhter Solidarität und gesellschaftlichem Zusammenhalt festgestellt. Die Krisensituation bringt aber zufolge der Logbuchsreiber*innen bei vielen Menschen sowohl stärker ausgeprägtes solidarisches als auch egoistisches Verhalten hervor, es findet also eine Polarisierung statt. Diese Ergebnisse unterstützen die vorläufigen Erkenntnisse der Studie des SolPan Konsortiums zur Untersuchung des solidarischen Verhaltens in neun Ländern (Prainsack und Kieslich, 2021) sowie weiterer Studien zu gesellschaftlichem Zusammenhalt während der Pandemie (Brand, Follmer und Unzicker, 2020; Krause, Gagné und Höltmann, 2020; Kühne *u. a.*, 2020). Die beobachtete zunächst erhöhte Solidarbereitschaft nimmt allerdings mit dem Verlauf der Krise ab. Aus den identifizierten Alltagspraktiken wurden diejenigen fünf Praktiken ausgewählt, die am häufigsten ausgeübt wurden. Von diesen Praktiken entsprechen vier allen Kriterien solidarischen Verhaltens (siehe Kapitel 2.3). Die Veränderungen der praxeologischen Elemente *Materialität* und *Sinn/Bedeutung* führen zu den Veränderungen von Praktiken sowie zum Ersetzen zuvor ausgeübter Tätigkeiten durch andere und neue Handlungen. Insbesondere die Motivation (freiwillig oder bedingt durch gesetzliche Vorgaben) hinter der Ausführung einer Praktik beeinflusst die Akzeptanz beziehungsweise den Widerstand gegen Veränderungen. Daran schließt an, dass Praktiken, die mit positiven Emotionen verbunden

werden (wie beispielsweise die Freude darüber, anderen helfen zu können), ein höheres Potential für eine langfristige Verstetigung aufweisen. Das solidarische Verhalten während der Corona-Krise unterliegt allerdings auch örtlicher und zeitlicher Begrenztheit. Meist werden nur die Menschen im nächsten Umfeld in die Solidargemeinschaft einbezogen und die Bereitschaft zu Solidarität ermüdet mit zunehmender Zeit.

Generell ist das Feld der solidarischen Handlungen allerdings noch relativ unerforscht und Bedarf weiterer wissenschaftlicher Arbeit. Um das Verständnis über die Entwicklung des solidarischen Verhaltens zu vertiefen, wäre es interessant, in weiterer Forschungsarbeit die Daten nach den drei Phasen getrennt zu analysieren (um die zeitliche Veränderung näher zu untersuchen) und die demographischen Angaben in die Analyse miteinzubeziehen. Außerdem kann die Auswertung der beiden Logbuchphasen aus dem November 2020 (Phase IV) und März 2021 (Phase V) sowie zukünftiger Phasen weitere Erkenntnisse über die Verstetigung von Veränderungen geben. Im Hinblick auf die subjektive Interpretation des Begriffs Solidarität und der komplexen Hintergründe dieses Verhaltens kann es sinnvoll sein, im Rahmen der bürgerwissenschaftlichen Studie zu einer Fokusgruppendifkussion zum Thema Solidarität einzuladen. Zukünftige Forschung könnte außerdem an die hier vorgestellten Erkenntnisse Anknüpfen, indem das Solidarverhalten in verschiedenen Ländern in Bezug auf das dortige Krisenmanagement und die Medienkommunikation untersucht wird. Dies kann Rückschlüsse darauf geben, wie solidarisches Verhalten unterstützt und verstetigt werden kann. Allgemein zeichnen sich aus den Ergebnissen dieser Arbeit einige Tendenzen ab, die einer Verifizierung mit quantitativer Forschung bedürfen.

Aufgrund der besonderen Beschaffenheit der Krise können nur begrenzt Rückschlüsse für eine Nachhaltigkeitstransformation gezogen werden. Solidarität und die Bereitschaft zu solidarischem Handeln ist zwar auch in diesem Kontext ein sehr wichtiger Bestandteil einer nachhaltigen Gesellschaft, doch unterscheiden sich die Praktiken in der Form der Ausübung grundlegend. Dennoch bleibt Solidarität ein essenzielles Mittel, um ungerechte Verteilungsstrukturen, Ungleichbehandlungen, unterschiedliche Betroffenheiten von Krisen (beispielsweise Ressourcenknappheit oder Klimafolgen) auszugleichen und zu entschärfen. Mit zunehmender Globalisierung und der hohen Vernetzung von systemischen Herausforderungen, ist und wird dies auch besonders auf globaler Ebene relevant. Der Philosoph Charles Eisenstein benennt die Realisation, dass wir zwar alle Individuen sind, deren Existenz allerdings nur durch den Austausch und die Beziehung zu Anderen möglich ist, als „*Interbeing*“; ein Konzept, welches seinen Ursprung in der buddhistischen

Philosophie hat (Eisenstein, 2018). Zur globalen Krisenbewältigung formuliert der Zukunftsforscher Horx treffend:

„Man kann das Virus nur auf der LOKalen Ebene bewältigen – aber alles, was man dort tut, hat immer auch Resonanzen auf dem ganzen Planeten. Hier scheint das GloKALE Prinzip auf, das Zukunftsprinzip einer vernetzten Weltgesellschaft, die nur entstehen kann, wenn das Eigene und das Universelle neu verbunden werden.“ (Horx, 2021)

7 Literaturverzeichnis

Alt, F. (2020) *Klimaschutz und Corona: Nur Solidarität hilft!*, *Klimareporter*. Verfügbar unter: <https://www.klimareporter.de/deutschland/klimaschutz-und-corona-nur-solidaritaet-hilft>.

Andresen, S. u. a. (2020) *Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen: Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo*. Universitätsverlag Hildesheim. doi: <https://dx.doi.org/10.18442/120>.

Angerhn, E. (2001) „Solidarität als Leitbegriff der Sozialphilosophie Solidarität als Leitbegriff der Sozialphilosophie“, in *Solidarität und Selbstverwirklichung*. Giessen, S. 13–31.

APA-OTS (2020) *Vom neuen Miteinander bis zur Erschöpfung: Wie sich der Corona-Diskurs wandelte*. Verfügbar unter: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20201112_OTS0118/vom-neuen-miteinander-bis-zur-erschopfung-wie-sich-der-corona-diskurs-wandelte.

Attac (2020) *Sozial-ökologische Transformation (SÖT)*. Verfügbar unter: <https://www.attac.de/themen/sozial-oekologische-transformation/>.

August, V. (2020) *Gegen Solidarität! Zwei Modelle sozialen Zusammenhalts und die Corona-Krise*, *Theorieblog*. Verfügbar unter: <https://www.theorieblog.de/index.php/2020/04/gegen-solidaritaet-zwei-modelle-sozialen-zusammenhalts-und-die-corona-krise/>.

Bauer, S. (2008) *Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/izpb/8983/leitbild-der-nachhaltigen-entwicklung?p=all>.

Bayertz, K. (1998) *Begriff und Prolem der Solidarität*. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.

Beeko, M. N. (2020) *Corona-Pandemie: Solidarität braucht Ausdauer*, *Amnesty International*. Verfügbar unter: <https://www.amnesty.de/informieren/aktuell/corona-krise-solidaritaet-braucht-ausdauer>.

Birher, N. M., Alpar, V. N. und Knoll, E. (2020) „What the world needs now is solidarity“.

Boshammer, S. (2008) „Solidarität“, in Gosepath, S., Rössler, B., und Hinsch, W. (Hrsg.) *Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie*. Berlin, S. 1197–1201.

BPB (2020) *Bevölkerung nach Altersgruppen und Geschlecht*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61538/altersgruppen>.

Brand, T., Follmer, R. und Unzicker, K. (2020) *Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2020 - Eine Herausforderung für uns alle. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsstudie*.

Brand, U. (2020) *Post-Wachstum und Gegen-Hegemonie*. Hamburg: VSA Verlag.

Brand, U. und Wissen, M. (2020) *Eine neue solidarische Lebensweise*, *OEKOM*. Verfügbar unter: <https://www.oekom.de/beitrag/eine-neue-solidarische-lebensweise-138?p=1>.

Bremer, B. und Genschel, P. (2020) *Corona Solidarity*, EUI/YouGov. Verfügbar unter: <https://euiideas.eui.eu/2020/05/07/corona-solidarity/>.

Bündnis 90 Die Grünen (2019) #2: *Sozial-ökologische Transformation*. Verfügbar unter: <https://www.gruene-bundestag.de/fraktion/der-gewerkschafts-und-sozialbeirat/2-sozial-oekologische-transformation>.

Buyx, A. (2020) *Corona-Krise: Das Ende der Solidarität?*, Deutsche Welle. Verfügbar unter: <https://www.dw.com/de/corona-krise-das-ende-der-solidarität/a-53970186>.

Buyx, A. (2021) *Solidarität - Leicht gesagt, schwer getan!*, BR Radiowissen. Verfügbar unter: <https://www.br.de/mediathek/podcast/radiowissen/solidaritaet-leicht-gesagt-schwer-getan/1813221>.

Calliess, C. (2020) „Auf der Suche nach der europäischen Solidarität in der Corona-Krise“, S. 1–5.

Celikates, R. (2021) *Niemand ist sicher, solange nicht alle sicher sind*. Verfügbar unter: https://www.deutschlandfunkkultur.de/solidaritaet-in-corona-zeiten-niemand-ist-sicher-solange.990.de.html?dram:article_id=492042.

Climate Action Tracker (2021) *Country Summary - Germany*. Verfügbar unter: <https://climateactiontracker.org/countries/germany/>.

Corsini, F. u. a. (2019) „The Advent of Practice Theories in Research on Sustainable Consumption : Past , Current and Future Directions of the Field“, *Sustainability*, 11(341). doi: 10.3390/su11020341.

Derpmann, S. (2020) „Solidarität“, in Hiebaum, C. (Hrsg.) *Handbuch Gemeinwohl*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 1–13.

Deutsche Depressionshilfe (2021) *Deutschland-Barometer Depression: massive Folgen für die psychische Gesundheit infolge der Corona-Maßnahmen*. Verfügbar unter: <https://www.deutsche-depressionshilfe.de/forschungszentrum/deutschland-barometer/2020>.

Deutscher Ethikrat (2020) „Solidarität und Verantwortung in der Corona-Krise“, S. 466–471.

Diermeier, M., Güldner, F. und Jung, M. (2020) *Next Generation Solidarity: EU-Wachstumspaket statt Konjunkturliften. IW-Kurzbericht, No. 71/2020 Provided*. Köln.

Echterhoff, G. (2021) „Unsere Hoffnungen haben sich nicht erfüllt“, *Süddeutsche Zeitung*, S. 21–23.

Eisenstein, C. (2018) *Separation vs Interbeing, Charles Eisenstein*. Verfügbar unter: <https://charleseisenstein.org/video/separation-vs-interbeing/>.

Ende Gelände (2020) *Ende Gelände 2020 – Kohle stoppen. Systemwandel Jetzt., Newsletter #49*. Verfügbar unter: <https://www.ende-gelaende.org/news/newsletter-49/>.

Evans, D. (2012) „Sustainable Consumption , Behaviour Change Policies and Theories of Practice“, (Jackson 2005), S. 113–129.

Filho, W. L. u. a. (2020) „COVID-19 and the UN Sustainable Development Goals : Threat to

Solidarity or an Opportunity ?“, *Sustainability*, S. 1–14.

Finke, P. (2014) *Citizen Science: Das unterschätzte Wissen der Laien*. München: oekom verlag.

Fischedick, M. und Schneidewind, U. (2020) *Folgen der Corona-Krise und Klimaschutz – Langfristige Zukunftsgestaltung im Blick behalten - Diskussionspapier*. Wuppertal.

Funke, J. (2020) *Entwicklung einer Pandemie: Psychologische Aspekte der*. Heidelberg.

Gaumer, J. (2020) *Corona, Klima und Solidarität – wie hängt das zusammen?, Praktiken Solidarität*. Verfügbar unter: <https://praktiken-solidaritaet.de/corona-klima-und-solidaritaet-wie-haengt-das-zusammen/>.

Gerhards, J. u. a. (2019) *How Strong is European Solidarity? Insights from a Thirteen Country Survey*. Abingdon/Oxon and New York: Routledge.

Gerhards, J. (2020) *Europäische Solidarität in der Corona-Krise. BSSE Arbeitspapier Nr. 41*. Berlin.

Gläser, J. und Laudel, G. (2010) *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Göpel, M. (2020) „Wir sehen jetzt, dass viel mehr möglich ist“ *Gespräch mit Maja Göpel, ZDF*. Verfügbar unter: <https://www.zdf.de/kultur/aspekte/gespraech-mit-maja-goepel-100.html?fbclid=IwAR1yP8w7FBxT0z1d3sklqQwOrORUMsm3S0pYL1RJ8zYe6XzkvxxmxntM06QA>.

Große Kracht, H.-J. (2019) *Solidarität ent-emotionalisieren! Ein Plädoyer für die Wiederentdeckung des französischen Solidarismus, Theorieblog*. Verfügbar unter: <https://www.theorieblog.de/index.php/2019/10/solidaritaet-ent-emotionalisieren-ein-plaedoyer-fuer-die-wiederentdeckung-des-franzoesischen-solidarismus/>.

Habermas, J. (1984) *Theory of Communicative Action Volume One: Reason and the Rationalization of Society*. Boston: Beacon Press.

Habermas, J. (1986) „Gerechtigkeit und Solidarität“, in Edelstein, W. und Nunner-Winkler, G. (Hrsg.) *Zur Bestimmung der Moral*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp, S. 11 – 64.

Hammerschmid, A., Schmieder, J. und Wrohlich, K. (2020) *Frauen in Corona-Krise stärker am Arbeitsmarkt betroffen als Männer*. Berlin.

Harari, Y. N. (2020) *Yuval Noah Harari: the world after coronavirus, Financial Times*. Verfügbar unter: <https://www.ft.com/content/19d90308-6858-11ea-a3c9-1fe6fedcca75>.

Hartmann, M. (2013) „Solidarität als Ideologie“, *Aus Politik und Zeitgeschichte*.

Hechter, M. (1987) *Principles of Group Solidarity*. Berkeley and Los Angeles, CA: University of California Press.

Herschbach, P. (2002) „Das ‚Zufriedenheitsparadox‘ in der Lebensqualitätsforschung – Wovon hängt unser Wohlbefinden ab?“, *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie*, 52, S. 141–150.

- Hillebrandt, F. (1967) „Was ist der Gegenstand einer Soziologie der Praxis ?“, S. 15–36.
- Hölscher, K., Wittmayer, J. M. und Loorbach, D. (2018) „Transition versus transformation : What ’ s the difference ?“, *Environmental Innovation and Societal Transitions journal homepage: www.elsevier.com/locate/eist Viewpoint*, 27, S. 1 – 3. doi: 10.1016/j.eist.2017.10.007.
- Horx, M. (2020) 48 – *Die Welt nach Corona*, Zukunftsinstitut. Verfügbar unter: <https://www.horx.com/48-die-welt-nach-corona/>.
- Horx, M. (2021) 70 – *Der Corona-Effekt*, Matthias Horx. *Trend- und Zukunftsforscher, Publizist und Visionär*. Verfügbar unter: https://www.horx.com/70-der-corona-effekt/?utm_source=mailpoet&utm_medium=email&utm_campaign=future-mind-kolumne-70.
- IPBES (2020) *IPBES Workshop on biodiversity and pandemics*. Verfügbar unter: <https://www.unep.org/resources/report/ipbes-workshop-report-biodiversity-and-pandemics>.
- IPCC (2018) *Global warming of 1.5°C. An IPCC Special Report on the impacts of global warming of 1.5°C above pre-industrial levels and related global greenhouse gas emission pathways, in the context of strengthening the global response to the threat of climate change*., Herausgegeben von V. Masson-Delmotte u. a.
- Jaeggi, R. (2020) „Solidarität ist immer auch Solidarität unter Fremden“, *Zeit Online*. Verfügbar unter: <https://www.zeit.de/kultur/2020-09/corona-pandemie-moria-brand-fluechtlingslager-solidaritaet-rahel-jaeggi>.
- Jurt, J. (2014) „Die Habitus-Theorie von Pierre Bourdieu“, (July).
- Kahnemann, D., Diener, E. und Schwarz, N. (1999) *Well- Being: The Foundations of Hedonic Psychology*. New York: Russell-Sage.
- Kanger, L. und Schot, J. (2018) „Deep transitions : Theorizing the long-term patterns of socio- technical change“, *Environmental Innovation and Societal Transitions*. Elsevier, (July). doi: 10.1016/j.eist.2018.07.006.
- Kittel, B. u. a. (2020) „Austrian Corona Panel Project (SUF edition)“. AUSSDA. doi: <https://doi.org/10.11587/28KQNS>.
- Klein, N. (2007) *The Shock Doctrine*. New York: Metropolitan Books.
- Klein, N. (2020) *Coronavirus Capitalism – and How to Beat It*, *The Intercept*. Verfügbar unter: <https://theintercept.com/2020/03/16/coronavirus-capitalism/>.
- Kneuer, M. (2017) *Politische Kommunikation und digitale Medien in der Demokratie, Bundeszentrale für politische Bildung*.
- Köhler, G. (2015) „Die Millenniums-Entwicklungsziele – ein kritischer Rückblick und optimistischer Ausblick“, 6, S. 243–248.
- Kohlrausch, B. und Zucco, A. (2020) *Die Corona-Krise trifft Frauen doppelt*. Düsseldorf.
- König, B. u. a. (2021) *Methode und Meta-Daten zur bürgerwissenschaftlichen Studie*

„Logbuch der Veränderungen“. Internes Arbeitspapier. Eberswalde.

Koos, S. und Bertogg, A. (2020) „Lokale Solidarität während der Corona-Krise : Wer gibt und wer erhält informelle Hilfe in Deutschland ?“, S. 1–7.

Koos, S. und Leuffen, D. (2020) „Betten oder Bonds? Konditionale Solidarität in der Corona-Krise. Policy Paper“, *Progressives Zentrum*, (01), S. 1–12.

Krause, L.-K., Gagné, J. und Höltmann, G. (2020) *Vertrauen, Demokratie, Zusammenhalt: wie unterschiedlich Menschen in Deutschland die Corona-Pandemie erleben*. Berlin.

Kühne, S. u. a. (2020) „Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Zeiten von Corona: Eine Chance in der Krise?“, *SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research*, 1091.

Lassenich, S. (2020) *Corona-Krise: Was Solidarität auch meinen könnte*, *Frankfurter Rundschau*. Verfügbar unter: <https://www.fr.de/panorama/welt-nach-corona-solidaritaet-auch-meinen-koennte-13648121.html>.

Lazlo, E. (2015) „Wir sind ein Muster im großen Teich“, in Lüpke, A. (Hrsg.) *Politik des Herzens*. Uhlstädt- Kirchhasel, S. 127 – 136.

Lilliestam, J. (2020) *Crises as climate catalysts, Behavioural & Social Sciences*. Verfügbar unter: <https://socialsciences.nature.com/posts/66603-crises-as-climate-catalysts>.

Loorbach, D. (2009) „Transition Management for Sustainable Development : A Prescriptive , Complexity - Based Governance Framework“, *Governance*, 23(1), S. 161 – 183. doi: 10.1111/j.1468-0491.2009.01471.x.

Loorbach, D. (2014) „Transition Management : New Mode of Governance for Sustainable Development Transitiemanagement Nieuwe vorm van governance voor duurzame ontwikkeling“, *North*, (January 2007).

Management und Politik (2020) *Neue Interviewreihe: Solidarität in Zeiten der Krise – Ein Interview mit Prof. Dr. Gesine Schwan, Friedrich Ebert Stiftung*. Verfügbar unter: <https://www.fes.de/akademie-management-und-politik/veroeffentlichungen/mup-interviews/teil-2-solidaritaet-in-zeiten-der-krise>.

Marinić, J. (2020) *Wie Corona Ich-Bezogenheit zeigt: Solidaritätskollaps*, *TAZ*. Verfügbar unter: <https://taz.de/Wie-Corona-Ich-Bezogenheit-zeigt!/5735543/>.

Mayring, P. (1983) *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.

Mayring, P. (2007) „Mixing qualitative and quantitative methods“, in Mayring, P. u. a. (Hrsg.) *Mixed methodology in psychological research*. Rotterdam: Sense Publisher, S. 27 – 36.

Mayring, P. und Zikuda-Gläser, M. (2005) *Die Praxis der Qualitativen Inhaltsanalyse*. Weinheim: Beltz.

Meadows, D. H. (2008) *Thinking in Systems: A Primer*. Chelsea Green Publishing.

Molm, L. D. u. a. (2015) „Building Solidarity through Generalized Exchange : A Theory of Reciprocity 1“, *American Journal of Sociology*, 113(1), S. 205–242.

Neckel, S. (2020) *Solidarität in der Krise: Warum die Suche nach Sündenböcken so schädlich ist*. Verfügbar unter: <https://www.geo.de/wissen/gesundheit/22772-rtkl-corona-pandemie-solidaritaet-der-krise-warum-die-suche-nach>.

El Ouassil, S. (2020) *Lebe so, dass die Alten überleben, Spiegel Kultur*. Verfügbar unter: <https://www.spiegel.de/kultur/coronavirus-lebe-so-dass-die-alten-ueberleben-a-98f668c8-4f36-4a24-afd5-5e2d7ac12d48>.

Paula, N. De (2020) „Rethinking the rules of reality: How the coronavirus could paradoxically promote planetary health“, (March).

Pentini, A. A. und Lorenz, W. (2020) „The Corona crisis and the erosion of ‘ the social ’ – giving a decisive voice to the social professions“. Taylor & Francis. doi: 10.1080/13691457.2020.1783215.

Peters, G. u. a. (2011) „Rapid growth in CO2 emissions after the 2008–2009 global financial crisis“, *Nature Climate Change*, 2–4(2012). doi: <https://doi.org/10.1038/nclimate1332>.

Piff, P. K. u. a. (2010) „Having less, giving more: The influence of social class on prosocial behavior“, *Journal of Personality and Social Psychology*, 99(5), S. 771 – 784. doi: <https://doi.org/10.1037/a0020092>.

Prainsack, B. (2020a) *Audimax nachgefragt: Barbara Prainsack, Universität Wien*. Verfügbar unter: <https://medienportal.univie.ac.at/uniview/wissenschaft-gesellschaft/podcast-detail/artikel/audimax-nachgefragt-barbara-prainsack/>.

Prainsack, B. (2020b) „Solidarity in Times of Pandemics“, 7(2), S. 124–133. doi: 10.3167/dt.2020.070215.

Prainsack, B. und Buyx, A. (2011) „Solidarity. Reflections on an Emerging Concept in Bioethics“, *Nuffield Council on Bioethics*.

Prainsack, B. und Buyx, A. (2018) *Solidarity in Biomedicine and Beyond*. Cambridge University Press. doi: 10.1093/medlaw/fwy006.

Prainsack, B. und Kieslich, K. (2021) *WHAT IS SOLPAN?*, *Universität Wien*. Verfügbar unter: <https://digigov.univie.ac.at/solidarity-in-times-of-a-pandemic-solpan/solpan/>.

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (2021) *Das sind die geltenden Regeln und Einschränkungen, Coronavirus in Deutschland*. Verfügbar unter: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/corona-diese-regeln-und-einschraenkung-gelten-1734724>.

Quéré, L. C. u. a. (2020) „Temporary reduction in daily global CO2 emissions during the COVID-19 forced confinement“, *Nature Climate Change*, 10, S. 647 – 653. doi: <https://doi.org/10.1038/s41558-020-0797-x>.

Ravens-Sieberer, U. u. a. (2020) „Psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der COPSYS-Studie“, *Deutsches Ärzteblatt*, 117, S. 828 – 829. doi: DOI: 10.3238/arztebl.2020.0828.

Reckwitz, A. (2002) „Toward a Theory of Social Practices A Development in Culturalist Theorizing“, 5(2), S. 243–263.

Reckwitz, A. (2003) „Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken Basic Elements of a Theory of Social Practices“, 32(August), S. 282–301.

Reckwitz, A. (2018) „Die Reproduktion und die Subversion sozialer Praktiken. Zugleich ein Kommentar zu Pierre Bourdieu und Judith Butler“, S. 40–54.

Remus, D. (2021) *Solidarität - Leicht gesagt, schwer getan!*, BR Radiowissen. Verfügbar unter: <https://www.br.de/mediathek/podcast/radiowissen/solidaritaet-leicht-gesagt-schwer-getan/1813221>.

Rice, S. (2021) *The Complete Guide to Social Sustainability, Diversity for Social Impact*. Verfügbar unter: <https://diversity.social/social-sustainability/#gsc.tab=0>.

Rivera, M. (2021) *Krise wovon – Wandel wohin? Werte und Wahrnehmungsmuster im Klima- und Pandemiediskurs, Aktuelle Ringvorlesung: Wissenschaft und Öffentlichkeit in der Corona-Krise (WiSe 2020/21)*. Verfügbar unter: <https://www.uni-muenster.de/Wissenschaftstheorie/ringvorlesung/WissenschaftundOeffentlichkeitinderCorona-Krise.html>.

Rockström, J. u. a. (2009) „A safe operating space for humanity“, *Nature*, 461(September).

Schacter, H. L. und Margolin, G. (2019) „When it feels good to give: Depressive symptoms, daily prosocial behavior, and adolescent mood“, *Emotion*, 19(5), S. 923 – 927. doi: <https://doi.org/10.1037/emo0000494>.

Schellnhuber, H. J. (2020) *Klimaforscher Schellnhuber will „Klima-Corona-Vertrag“*, *Finanznachrichten*. Verfügbar unter: <https://www.finanznachrichten.de/nachrichten-2020-03/49209580-klimaforscher-schellnhuber-will-klima-corona-vertrag-003.htm>.

Schneider, S. H. u. a. (2021) „Does the COVID-19 pandemic threaten global solidarity? Evidence from Germany“, *World Development*, 140. doi: <https://doi.org/10.1016/j.worlddev.2020.105356>.

Schot, J. (2020) „Interpreting COVID -19 through the lens of the second Deep Transition“, *Ökologisches Wirtschaften*, (35), S. 19–21. doi: 10.14512/OEW350319.

Schubert, K. und Klein, M. (2018) „Solidarität“, *Das Politiklexikon*. 7. Bundeszentrale für politische Bildung. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18209/solidaritaet>.

Schwartz, H. und Schwenken, H. (2020) „Introduction : inclusive solidarity and citizenship along migratory routes in Europe and the Americas“, *Citizenship Studies*. Routledge, 24(4), S. 405–423. doi: 10.1080/13621025.2020.1755155.

Seidl, D. und Aaken, D. Van (2016) „Praxistheorie vs. Systemtheorie: Alternative Perspektiven der Beratungsforschung“, (June). doi: 10.17877/DE290R-1970.

Selten, R. und Ockenfels, A. (1998) „No An experimental solidarity game“, *Journal of Economic Behavior & Organization*, 34(4), S. 517 – 539.

Sharp, H. u. a. (2020) *NEUE ALLIANZEN FÜR SOZIAL-ÖKOLOGISCHE TRANSFORMATIONEN*. Dessau.

- Shove, E. (2010) „Beyond the ABC : climate change policy and theories of social change“.
- Shove, E., Pantzar, M. und Watson, M. (2012) „The Dynamics Of Social Practice“.
- Silk, J. B. und House, B. R. (2011) „Evolutionary foundations of human prosocial sentiments“, *PNAS*, 108(2). doi: <https://doi.org/10.1073/pnas.1100305108>.
- Spaargaren, G. (2011) „Theories of practices : Agency , technology , and culture Exploring the relevance of practice theories for the governance of sustainable consumption practices in the new world-order §“, *Global Environmental Change*. Elsevier Ltd, 21(3), S. 813–822. doi: 10.1016/j.gloenvcha.2011.03.010.
- Spurling, N. u. a. (2013) „Interventions in practice: re-framing policy approaches to consumer behaviour“, (September).
- Statistisches Bundesamt (2020) *Corona-Krise: Experimentelle Daten zeigen Kaufverhalten im Einzelhandel*. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/03/PD20_112_61.html.
- Stechemesser, A., Wenz, L. und Levermann, A. (2020) „Corona crisis fuels racially profiled hate in social media networks“, *EClinicalMedicine*. Elsevier Ltd, 23, S. 100372. doi: 10.1016/j.eclinm.2020.100372.
- Steeger, G. (2020) *Unmöglich ist nichts mehr*, TAZ.
- Struwe, A. (2019) *Was ist emanzipatorische Solidarität?*, *Theorieblog*. Verfügbar unter: <https://www.theorieblog.de/index.php/2019/10/was-ist-emanzipatorische-solidaritaet/>.
- Swain, R. B. (2017) „A Critical Analysis of the Sustainable Development Goals“, *Handbook of Sustainability Science and Research*, S. 341–355. doi: 10.1007/978-3-319-63007-6_20.
- TAZ (2020) *Solidarität in Zeiten von Corona*, TAZ. Verfügbar unter: <https://taz.de/Was-tun!/170543/>.
- Thijssen, P. (2012) „of Social Theory beyond Durkheim“, *European Journal of Social Theory*, 15(4), S. 454 – 470. doi: 10.1177/1368431011423589.
- UN (2014) *The Road to Dignity by 2030: Ending Poverty, Transforming All Lives and Protecting the Planet, Synthesis Report of the Secretary-General On the Post-2015 Agenda*. New York.
- UNDP (2021) *Millennium Development Goals*. Verfügbar unter: https://www.undp.org/content/undp/en/home/sdgoverview/mdg_goals.html.
- United Nations (1987) *Our Common Future*.
- United Nations (1992) *United Nations Conference on Environment and Development, Rio de Janeiro, Brazil, 3-14 June 1992*. Verfügbar unter: <https://www.un.org/en/conferences/environment/rio1992>.
- United Nations (2021) *History*. Verfügbar unter: <https://sdgs.un.org/goals>.
- Vinke, K. u. a. (2020) „Corona and the climate : a comparison of two emergencies“, *Global*

Sustainability, 2(e25), S. 1–7. doi: <https://doi.org/10.1017/sus.2020.20>.

Völker, E. (2020) *Praxeologie als Grundlage der Betrachtung von Wertentstehung durch Konsum*. Springer Gabler. doi: Völker, E. (no date) *Praxeologie als Grundlage der Betrachtung von Wertentstehung durch Konsum*.

Warde, A. (2005) „Consumption and Theories of Practice“. doi: 10.1177/1469540505053090.

Wawatschek, V. (2020) *Eingefordert, hinterfragt, abgeschafft? Solidarität und Corona, BR24*. Verfügbar unter: <https://www.br.de/nachrichten/kultur/ingefordert-hinterfragt-abgeschafft-solidaritaet-und-corona,SCd3kQi>.

WBGU (2011a) „Factsheet: Transformation zur Nachhaltigkeit“, (4).

WBGU (2011b) *Hauptgutachten Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation*. 2. Aufl. Berlin: WBGU.

WBGU (2016a) *Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte*. Berlin: WBGU.

WBGU (2016b) *Entwicklung und Gerechtigkeit durch Transformation: Die vier großen I. Sondergutachten*. Berlin: WBGU.

Weinstein, N. und Ryan, R. M. (2010) „When helping helps: Autonomous motivation for prosocial behavior and its influence on well-being for the helper and recipient“, *Journal of Personality and Social Psychology*, 98(2), S. 222 – 244. doi: <https://doi.org/10.1037/a0016984>.

Welzer, H. (2019) *Wissen wird überbewertet. Nachhaltigkeitstransformation ist eine Sache der Praxis - Essay, Klimadiskurse*. Verfügbar unter: <https://www.bpb.de/apuz/300414/nachhaltigkeitstransformation-ist-eine-sache-der-praxis?p=all>.

White, S. J. (2016) „Gerechtigkeit und Solidarität“, in Heidbrink, L. (Hrsg.) *Handbuch Verantwortung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 1–21. doi: DOI 10.1007/978-3-658-06175-3_18-1.

WHO (2021) *Coronavirus*. Verfügbar unter: https://www.who.int/health-topics/coronavirus#tab=tab_1.

Wilde, L. (2004) *Erich Fromm and the quest for solidarity*. New York: Palgrave Macmillan.

Wildt, A. (2007) „Solidarität als Strukturbegriff politisch-sozialer Gerechtigkeit“, *Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften*, 48, S. 39–60.

Wittmayer, J. und Hölscher, K. (2017) *Transformationsforschung - Definitionen, Ansätze, Methoden*. Dessau-Roßlach.

World Bank (2021) *Population, total - World, The World Bank*. Verfügbar unter: <https://data.worldbank.org/indicator/SP.POP.TOTL?locations=1W>.

8 Anhang

I. Fragebogen

1. Logbucheintrag vom

Hier können Sie so oft Sie mögen Ihre Beobachtungen in das ‚Logbuch der Veränderungen‘ eintragen. Lieber kürzer und häufiger als nur ein Mal.

Datum

2. Ihr Logbuch-Eintrag

Die Corona-Pandemie hat vielfältigen Einfluss auf nahezu alle Lebensbereiche und das gesellschaftliche Zusammenleben. Bitte überlegen Sie, welche Veränderungsphänomene und Verhaltensweisen Sie z.B. bei sich selbst, in Ihrem näheren und weiteren Umfeld sowie durch Medien beobachten.

Zu den folgenden sechs Themen können Sie Logbucheinträge vornehmen und Ihre beobachteten Veränderungen beschreiben. Wählen Sie für Ihren Logbucheintrag die für Sie relevanten Themen. Was hat sich verändert? Für wen hat sich etwas verändert? Was sind die Gründe für die jeweilige Veränderung? Wie bewerten Sie die Veränderungen aus jetziger Sicht?

- - Mobilität: verändertes Mobilitätsverhalten, Wahl Verkehrsmittel, sich bewegen im öffentlichem Raum ... Einkaufen/ Versorgung: mehr / weniger / anderes / woanders einkaufen / selber machen ...
- - Familie/ Freizeit: Wohnsituation und Zusammenleben, Sport, Musik, Kultur, Ausgehen ...
- - Arbeit: Einkommen, Organisation, Kommunikation, Produktion, Arbeitsrecht und Sonderregelungen, Führung / Loyalität ...
- - Fürsorge/ Betreuung: Versorgung und Betreuung Angehöriger, Bekannter, Kinder sowie hilfsbedürftiger, älterer oder kranker Menschen ...

- - Information/ Kommunikation: Änderung der Mediennutzung, Änderung der benutzten Kommunikationskanäle, neue relevante Informationsquellen, Unterhaltungsmedien ...
- - Sonstiges:

3. Wie bewerten Sie die Gesamtsituation aus jetziger Sicht?

Sind die Entwicklungen eher positiv, eher negativ oder neutral im Hinblick auf Aspekte wie

- Unsicherheit – Sicherheit
- Solidarität – Egoismus
- Nähe – Distanz
- Beschleunigung – Entschleunigung
- Nachhaltigkeit – nicht nachhaltige Entwicklung
- Vertrauen – Skepsis
- Zukunft – Vergangenheit
- ...?

4. Filterfrage: Ist dies Ihr erster Logbucheintrag?

Ja/ nein

Bei Ja: Sozioökonomische Fragen

- Tätigkeit: Schüler – Azubi – Student*in – Angestellte*r – Unternehmer*in – Rentner*in – Sonstiges
- Altersgruppe: 15-20, 21-30, 31-40, 41-50, 51-60, 61-70, 71-80, 81-90, 91 und älter
- Geschlecht: weiblich, männlich, divers

5. Ihr individuelles Pseudonym

Wir möchten Ihre Einträge anonym zusammenführen. Bitte erstellen Sie Ihren Code nach jedem Eintrag immer nach folgendem Schema:

Letzte beide Ziffern Ihrer **Postleitzahl** (z.B. **12345** = 45)

Erster + letzter Buchstabe Ihres **Vornamens** (z.B. **Jörg** = jg)

Erster + letzter Buchstabe Ihres **Geburtsortes** (z.B. **Berlin** = bn) Erste + letzte Ziffer Ihrer **Hausnummer** (z.B. Nr. **8** = 08)

Du hast eine oder mehrere Fragen auf dieser Seite nicht vollständig beantwortet. Ich möchte auf dieser Seite keine weiteren Angaben machen

6. Stimmen Sie der Datenschutzerklärung zu?

Falls Sie nicht zustimmen, wird Ihr Logbucheintrag ohne speichern beendet.

- Ja
- Nein

Einwilligungserklärung gemäß Datenschutz für die Citizen-Science Befragung 'Logbuch der Veränderungen'

Das Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] der Fachhochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNE Eberswalde) nimmt den Schutz Ihrer persönlichen Daten sehr ernst. Wir behandeln Ihre Daten vertraulich und entsprechend der gesetzlichen Datenschutzvorschriften sowie dieser Datenschutzerklärung.

Auf diesen Seiten bitten wir Sie um Kurzbeiträge in das 'Logbuch der Veränderungen' über Ihre Beobachtungen angesichts der Corona-Pandemie. Ziel der Umfrage ist es, Daten zu erheben, um die eintretenden gesellschaftlichen Veränderungen zu untersuchen.

Die Teilnahme an dieser Umfrage ist ohne die Nennung Ihres Namens möglich. Eine Registrierung mit Namen oder Email-Adresse ist für die Teilnahme nicht erforderlich. Um mehrmalige Einträge in Ihr „Logbuch der Veränderungen“ zusammenführen zu können, werden Ihre inhaltlichen Einträge pseudonymisiert zusammengeführt. Im Rahmen der Umfrage bzw. des Logbuchs bitten wir Sie um Informationen zu Ihrer Person, um dadurch bei den Ergebnissen auch soziale Faktoren (Geschlecht, Altersklasse, Tätigkeit) einbeziehen und so die Datenauswertung verbessern zu können. Sie sind Ihnen persönlich nicht zuzuordnen.

Die Umfragedaten werden durch das Forschungszentrum [Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer] der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde aufbereitet. Es ist geplant, eine Datenauswertung in Hinblick auf die in der Projektbeschreibung vorgesehenen Fragen vorzunehmen und hierbei ggfs mit weiteren Hochschulen aus dem HOCH-N-Verbundprojekt (<https://www.hochn.uni-hamburg.de/>) zu kooperieren. Gegebenenfalls

werden die erhobenen Daten als Open-Source-Daten der Wissenschaft zur öffentlichen Nutzung zur Verfügung gestellt.

Die Seite läuft als https mit SSL-Verschlüsselung ebenso socsisurvey als per iframe integriertes Fragebogen-Tool. Als technischer Dienstleister für den Betrieb dieser Webseite im Internet werden Leistungen von RAIDBOXES (RAIDBOXES GmbH, Friedrich-Ebert-Straße 7, 48153 Münster) als Auftragsverarbeiter gemäß Artikel 28 DSGVO in Anspruch genommen. Die Webseite nutzt das WordPress Analyse Plugin WP Statistics. Anbieter dieses Plugins ist wp-statistics.com. Aus den Daten werden in anonymisierter Form einfache Statistiken erstellt. Dazu werden keine Nutzungsprofile erstellt und auch keine Cookies gesetzt. Sämtliche von WP Statistics erhobenen Daten werden vollständig anonymisiert auf diesem Webserver gespeichert. Eine persönliche Identifizierung eines Besuchers ist somit, auch nachträglich, nicht möglich.

Verantwortlich

Das „Logbuch der Veränderungen“ ist ein Projekt des Forschungszentrums Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer an der HNE Eberswalde. Verantwortlicher im Sinne der Datenschutz-Grundverordnung, sonstiger in den Mitgliedstaaten der Europäischen Union geltenden Datenschutzgesetze und anderer Bestimmungen mit datenschutzrechtlichem Charakter ist die:

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde Forschungszentrum Nachhaltigkeit – Transformation – Transfer vertreten durch

Prof. Dr. Benjamin Nölting Schicklerstraße 5 16225 Eberswalde Telefon: +49 3334 657 335
benjamin.nolting@hnee.de Website: www.hnee.de

Datenschutzbeauftragter:

Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde Datenschutzbeauftragter

Schicklerstraße 5 16225 Eberswalde

Telefon: (03334) 657444

datenschutz@hnee.de

/E1934.htm

II. Codebaum aus MaxQDA

1 Gesamtbewertung	797
1.1 Gleichwertige Entwicklung	43
1.2 Egoismus	77
1.2.1 Ignoranz und Verleumdung der Pandemie	1
1.2.2 Polarisierung	3
1.2.3 Finanzielle Gier	6
1.2.4 Staatliche Ebene	3
1.2.5 Skepsis und Misstrauen	7
1.2.6 Veränderung	10
1.2.7 Soziale Distanz	6
1.2.8 Hamsterkäufe	7
1.2.9 Gründe für Egoismus	4
1.2.10 Unvorsichtiges Verhalten	3
1.2.11 Rücksichtslosigkeit, keine Empathie	3
1.3 Solidarität	128
1.3.1 Solidarität im nahen Umfeld	10
1.3.2 Gegenseitige Unterstützung	3
1.3.3 Grenzen	8
1.3.4 Empathie	1
1.3.5 Vergleich zu anderen Themen	4
1.3.6 Verantwortungsbewusstsein	5
1.3.7 Veränderung	16
2 Fürsorge/Betreuung	551
2.1 Praktiken	0
2.1.1 Um Angehörige/Andere kümmern	0
2.1.1.1 Weitere Unterstützungsleistungen	26
2.1.1.1.1 Materialität	25
2.1.1.1.2 Kompetenz	2
2.1.1.1.3 Bedeutung/Sinn	17
2.1.1.1.4 Bewertung	8
2.1.1.1.5 Veränderung	8
2.1.1.2 Für andere Einkäufe gehen	29
2.1.1.2.1 Materialität	31

2.1.1.2.2 Kompetenz	2
2.1.1.2.3 Bedeutung/Sinn	14
2.1.1.2.4 Bewertung	8
2.1.1.2.5 Veränderung	3
2.1.1.3 Telefonische Unterstützung geben	44
2.1.1.3.1 Materialität	42
2.1.1.3.2 Kompetenz	3
2.1.1.3.3 Bedeutung/Sinn	26
2.1.1.3.4 Bewertung	9
2.1.1.3.5 Veränderung	20
2.1.1.4 Angehörige/Andere besuchen	17
2.1.1.4.1 Materielles/Objekte	20
2.1.1.4.2 Kompetenz	1
2.1.1.4.3 Bedeutung/Sinn	13
2.1.1.4.4 Bewertung	5
2.1.1.4.5 Veränderung	10
2.1.2 Betreuung der eigenen Kinder zuhause/Homeschooling	79
2.1.2.1 Materialität	25
2.1.2.2 Kompetenz	23
2.1.2.3 Bedeutung/Sinn	31
2.1.2.4 Bewertung	63
2.1.2.5 Veränderung	26
2.1.3 Verzicht auf Besuch	0
2.1.3.1 Erzwungener Verzicht auf Besuch	32
2.1.3.1.1 Materialität	22
2.1.3.1.2 Kompetenz	0
2.1.3.1.3 Bedeutung/Sinn	17
2.1.3.1.4 Bewertung	19
2.1.3.1.5 Veränderung	5
2.1.3.2 Freiwilliger Verzicht auf Besuch	23
2.1.3.2.1 Materielles/Objekte	17
2.1.3.2.2 Kompetenz	0
2.1.3.2.3 Bedeutung/Sinn	11
2.1.3.2.4 Bewertung	19
2.1.3.2.5 Veränderung	5

2.1.4 Bereitschaft zur Hilfe	65
2.1.4.1 Materialität	45
2.1.4.2 Kompetenz	7
2.1.4.3 Bedeutung/Sinn	22
2.1.4.4 Bewertung	18
2.1.4.5 Veränderung	14
2.1.5 Niemanden betreuen/versorgen müssen	42
2.1.5.1 Materialität	31
2.1.5.2 Kompetenz	1
2.1.5.3 Bedeutung/Sinn	4
2.1.5.4 Bewertung	14
2.1.5.5 Veränderung	9
2.1.5.5.1 Keine Veränderung	9
2.1.6 Vereinsamung älterer Menschen	17
2.1.6.1 Materialität	17
2.1.6.2 Kompetenz	0
2.1.6.3 Bedeutung/Sinn	17
2.1.6.4 Bewertung	11
2.1.6.5 Veränderung	9
2.1.7 Sich Sorgen um Andere machen	21
2.1.7.1 Materialität	3
2.1.7.2 Kompetenz	0
2.1.7.3 Bedeutung/Sinn	9
2.1.7.4 Bewertung	6
2.1.7.5 Veränderung	2
2.1.8 Sich sozial näher kommen	15
2.1.8.1 Materialität	4
2.1.8.2 Kompetenz	1
2.1.8.3 Bedeutung/Sinn	6
2.1.8.4 Bewertung	5
2.1.8.5 Veränderung	7
2.1.9 Ältere Menschen gehen selbstständig einkaufen	8
2.1.9.1 Materialität	3
2.1.9.2 Kompetenz	1
2.1.9.3 Bedeutung/Sinn	4

2.1.9.4 Bewertung	2
2.1.9.5 Veränderung	1
2.1.10 Selbstfürsorge betreiben	6
2.1.10.1 Materialität	2
2.1.10.2 Kompetenz	2
2.1.10.3 Bedeutung/Sinn	2
2.1.10.4 Bewertung	1
2.1.10.5 Veränderung	1
2.1.11 Masken nähen	5
2.1.11.1 Materialität	3
2.1.11.2 Kompetenz	2
2.1.11.3 Bedeutung/Sinn	0
2.1.11.4 Bewertung	1
2.1.12 Sich in Quarantäne begeben	4
2.1.12.1 Materialität	3
2.1.12.2 Kompetenz	0
2.1.12.3 Bedeutung/Sinn	4
2.1.12.4 Bewertung	1
2.1.12.5 Veränderung	0
2.1.13 Lehraufgaben übernehmen	3
2.1.13.1 Materialität	1
2.1.13.2 Kompetenz	1
2.1.13.3 Bedeutung/Sinn	2
2.1.13.4 Bewertung	1
2.1.13.5 Veränderung	0
2.1.14 Auf Abstand zu Anderen achten	2
2.1.14.1 Materialität	2
2.1.14.2 Kompetenz	1
2.1.14.3 Bedeutung/Sinn	2
2.1.14.4 Bewertung	1
2.1.14.5 Veränderung	0
2.1.15 Physischen Kontakt meiden	3
2.1.15.1 Materialität	2
2.1.15.2 Kompetenz	0
2.1.15.3 Bedeutung/Sinn	1

2.1.15.4 Bewertung	1
2.1.15.5 Veränderung	0
2.2 Gesamtgesellschaftliche Beobachtung	44
2.2.1 Aussagen über das Schulsystem	5
2.2.2 Diskrimination	1
2.2.3 Geschlechterrollen	4
2.2.4 Aussagen über Gesundheitssystem	6
2.2.5 Missbrauch und häusliche Gewalt	4
2.2.6 Kinderbetreuung	7
2.2.7 Isolation und Einsamkeit, psychische Folgen	11
2.2.8 Fürsorge	5
2.2.9 Aussagen zu Solidarität	5
2.2.10 Meinungsäußerung über die Maßnahmen	11
2.3 Normative Aussage	26
2.3.1 Solidarität	3
2.4 Erzählungen	51
2.5 Themenfremde Aussagen	29

III. Leitfaden zur Interpretation der Praktiken

Praktik? (handelt es sich bei der identifizierten Tätigkeit um eine Praktik?) siehe Definition Praktik in Kapitel 2.4	Sich um andere kümmern	Ja, mit vielen Unterpraktiken
Solidarisches Verhalten? (handelt es sich bei der Praktik um solidarisches Verhalten?) siehe Definition in Kapitel 2.3		Ja
	Potentielle Wechselseitigkeit	Ja
	Freiwilligkeit	Ja
	Gemeinschaftliche Verbundenheit	Ja
Varianz: homogen vs. heterogen		Hohe Varianz, da verschiedene Formen/Ausübungen der Praktik vorhanden
Elemente		
	Wurden neue oder veränderte Materialität genutzt?	
	Wurden neue Kompetenzen erworben? Gibt es einen Mangel an Kompetenzen?	Teilweise wurden neue Fähigkeiten erlernt (Videotelefonie), Sensibilität für Bedürfnisse anderer wurde entwickelt
	Warum wird die Praktik ausgeübt? Welche Emotionen werden damit verbunden?	Schutz anderer Menschen; Angst, andere anzustecken wird als selbstverständlich erachtet Überlastung, Vereinsamung, Trauer, Sorge
Veränderung		
	Veränderungsdynamik (Untersuchung anhand von Stichwörtern)	Mehr: Telefonate, Aufmerksamkeit, auf andere achten, Bedürfnis nach Kontakt, Zeit für Kinder, Besuche, Hilfe anbieten, kümmern Neu: Videochat, für andere Einkaufen gehen Nicht mehr: Umarmen, Besuchen, aktiv sein, drinnen treffen
	Ebene der Veränderung: individuell, kollektiv, gesellschaftlich. Wie weitreichend? Wie dauerhaft?	Individuelle Veränderungen, findet nur bei denjenigen statt, die hilfsbedürftige Menschen im Umfeld haben Nicht dauerhaft, sofortige Veränderungen bei Lockerungen

		Hat starken Effekt auf Emotionen
	Elemente als Treiber von Veränderung (hemmend, neutral, fördernd)	Emotionen sehr fördernd für Veränderung, Trauer und Angst als starke Motivation zum kümmern
Bewertung		
	Positive, neutrale, negative Entwicklung? Verstetigung wünschenswert?	Negativ: Emotionen, Isolation und Einsamkeit, psychische + zusätzliche Belastung Positiv: mehr auf andere achten, unterstützen können gibt gutes Gefühl, Solidarität, kümmern hat Spaß gemacht Vorfremde darauf, wenn Kontakte wieder möglich sind Kann auf Dauer nicht so weitergehen
	Potential für soziale Nachhaltigkeit?	Gestiegene Achtsamkeit und Solidarität werden als positiv angesehen
	Indizien für Bedingungen zur Verstetigung der Veränderungen?	Verstetigung nicht erwünscht Emotionen und Verantwortungsbewusstsein starker Treiber für Veränderung
Veränderungskompetenz (Gibt es Indizien dafür, dass eine Veränderungskompetenz erworben wurde?)		

Praktik? (handelt es sich bei der identifizierten Tätigkeit um eine Praktik?) siehe Definition Praktik in Kapitel 2.4	Betreuung der eigenen Kinder zuhause	Ja
Solidarisches Verhalten? (handelt es sich bei der Praktik um solidarisches Verhalten?) siehe Definition in Kapitel 2.3		Nein
	Potentielle Wechselseitigkeit	nein
	Freiwilligkeit	nein
	Gemeinschaftliche Verbundenheit	ja
Varianz: homogen vs. heterogen		Ausführung relativ homogen, Bewertung heterogen
Elemente		
	Wurden neue oder veränderte Materialität genutzt?	Neu: Home-Office, E-Learning, Youtube, mehr Fernseher, Notbetreuung

		Wegfallen relevanter Infrastruktur: Schulen, Kitas, Spielplatz
	Wurden neue Kompetenzen erworben? Gibt es einen Mangel an Kompetenzen?	Mangel an Kompetenzen wird deutlich (zu große Herausforderung, Doppelbelastung) Mangel an zeitlicher Kapazitäten
	Warum wird die Praktik ausgeübt? Welche Emotionen werden damit verbunden?	Wegen Schließungen der relevanten Infrastruktur (wird oft aber nicht so benannt) Angst, Großeltern anzustecken Negative Emotionen (Verzweiflung, Überforderung, Kind leidet) Positive Emotionen: Freude darüber, mehr Zeit mit Kindern zu verbringen
	Zugrunde gelegte Normen	Man ist froh, wenn Kind irgendwie betreut wird
Veränderung		
	Veränderungsdynamik (Untersuchung anhand von Stichwörtern)	Mehr: Zeit für Kinderbetreuung, Hilfe untereinander zwischen Eltern, Kind wird selbstständiger Anders: Rollenverteilung zuhause, Fokus verschiebt sich
	Ebene der Veränderung: individuell, kollektiv, gesellschaftlich. Wie weitreichend? Wie dauerhaft?	Veränderungen findet auf allen Ebenen statt, da alle Eltern in ähnlichem Ausmaß betroffen sind; nicht dauerhaft
	Elemente als Treiber von Veränderung (hemmend, neutral, fördernd)	
Bewertung		
	Positive, neutrale, negative Entwicklung? Verstetigung wünschenswert?	Sehr ambivalente Aussagen zum Wunsch der Verstetigung, wenn zeitliche Kapazitäten vorhanden genießen es die Eltern sehr, mehr Zeit mit den eigenen Kindern zu verbringen
	Potential für soziale Nachhaltigkeit?	Evtl., da gegenseitige Unterstützung gestiegen Mehr Zeit mit eigenen Kindern birgt auch Potential für soziale Nachhaltigkeit
	Indizien für Bedingungen zur Verstetigung der Veränderungen?	Viele Bedingungen, Home-Office Regelungen, Spielplatz am Arbeitsplatz, geringere Arbeitszeit etc.
Veränderungskomp etenz (Gibt es Indizien		Gezwungenermaßen schnelle Anpassung an die neue Situation,

dafür, dass eine Veränderungskompetenz erworben wurde?)		geht mit Überlastung einher, wird aber auch als „schaffbar“ beschrieben
---	--	---

Praktik? (handelt es sich bei der identifizierten Tätigkeit um eine Praktik?) siehe Definition Praktik in Kapitel 2.4	Bereitschaft zu Hilfe äußern	Ja
Solidarisches Verhalten? (handelt es sich bei der Praktik um solidarisches Verhalten?) siehe Definition in Kapitel 2.3		Bedingt, da keine Unterstützungsleistung im eigentlichen Sinne, noch findet keine Hilfe statt, es wird nur die Bereitschaft dazu geäußert
	Potentielle Wechselseitigkeit	-
	Freiwilligkeit	Ja
	Gemeinschaftliche Verbundenheit	Ja
Varianz: homogen vs. heterogen		Relativ homogen, unterscheidet sich in Materialität
Elemente		
	Wurden neue oder veränderte Materialität genutzt?	Neue Infrastruktur um Hilfsangebote zu organisieren wurden geschaffen (digital Vernetzungsplattformen), Initiativen wurden gegründet
	Wurden neue Kompetenzen erworben? Gibt es einen Mangel an Kompetenzen?	Über zeitliche Kapazitäten und Ressourcen verfügen oder nicht
	Warum wird die Praktik ausgeübt? Welche Emotionen werden damit verbunden?	Gesellschaftlichen Beitrag leisten wollen; Engagement wird als notwendig betrachtet; schlechtes Gewissen, wenn nicht in Solidaritätsgruppe Freude über die Hilfsangebote
	Zugrunde gelegte Normen	In Krisenzeiten muss eng zusammengerückt werden Risikogruppen müssen geschützt werden Menschen haben Luft, um sich mit wirklich wichtigen Dingen zu beschäftigen
Veränderung		
	Veränderungsdynamik (Untersuchung anhand von Stichwörtern)	Zu Beginn große Hilfsbereitschaft, solidarische Entwicklung, später werden Hilfsangebote weniger Ehrenamtliche Hilfsnetzwerke bilden sich
	Ebene der Veränderung: individuell, kollektiv,	Individuelle und kollektive Veränderung durch

	gesellschaftlich. Wie weitreichend? Wie dauerhaft?	Institutionalisierung der Hilfsnetzwerke Unterstützung findet auch vielen Ebenen statt
	Elemente als Treiber von Veränderung (hemmend, neutral, fördernd)	Materialität ist Treiber, denn die Hilfsnetzwerke ermöglichen solidarischen Engagement Bedeutung/Sinn: gesellschaftliche Normen sehr fördernd
Bewertung		
	Positive, neutrale, negative Entwicklung? Verstetigung wünschenswert?	Positiv: jeder hilft jedem; große Bereitschaft zu Engagement; Nachbarschaftsgruppen; gut zu sehen, dass gegenseitige Unterstützung gut läuft Negativ: verboten, bei Kinderbetreuung zu unterstützen
	Potential für soziale Nachhaltigkeit?	Ja
	Indizien für Bedingungen zur Verstetigung der Veränderungen?	Infrastrukturelle Voraussetzungen zur gegenseitigen Unterstützung im näheren Umfeld befördern solidarisches Verhalten Gesellschaftliche Normen (wir müssen uns gegenseitig unterstützen) extrem förderlich für soziale Nachhaltigkeit
Veränderungskompetenz (Gibt es Indizien dafür, dass eine Veränderungskompetenz erworben wurde?)		

Praktik? (handelt es sich bei der identifizierten Tätigkeit um eine Praktik?) siehe Definition Praktik in Kapitel 2.4	Erzwungener Verzicht auf Besuch	Ja
Solidarisches Verhalten? (handelt es sich bei der Praktik um solidarisches Verhalten?) siehe Definition in Kapitel 2.3		Nein
	Potentielle Wechselseitigkeit	Ja
	Freiwilligkeit	Nein
	Gemeinschaftliche Verbundenheit	Ja
Varianz: homogen vs. heterogen		Eher homogen
Elemente		

	Wurden neue oder veränderte Materialität genutzt?	Infrastrukturelle Einrichtungen wie Pflegeheime und Seniorenheime relevant
	Wurden neue Kompetenzen erworben? Gibt es einen Mangel an Kompetenzen?	nein
	Warum wird die Praktik ausgeübt? Welche Emotionen werden damit verbunden?	Gründe: Verhaltensvorschriften, Gesetze Sehr negative Emotionen (Leid, Schmerz, seelisch nur schwer zu ertragen, Schuldgefühle)
	Zugrunde gelegte Normen	-
Veränderung		
	Veränderungsdynamik (Untersuchung anhand von Stichwörtern)	Rein an Maßnahmen gebunden
	Ebene der Veränderung: individuell, kollektiv, gesellschaftlich. Wie weitreichend? Wie dauerhaft?	Veränderung auf allen Ebenen, da Vorschriften für alle gleichermaßen gelten, sehr weitreichend; großer Eingriff in viele Lebensbereiche; nicht dauerhaft, da an zeitlich begrenzte Maßnahmen gebunden
	Elemente als Treiber von Veränderung (hemmend, neutral, fördernd)	Emotionen stellen Resistenz gegen Veränderung dar (hemmend); Materialitäten relevant, Kontaktverbot besonders zu besonderen Anlässen und in bestimmten Einrichtungen gilt
Bewertung		
	Positive, neutrale, negative Entwicklung? Verstetigung wünschenswert?	Negativ: psychischer Druck; dass man Betroffene nicht besuchen darf; ethisches Dilemma
	Potential für soziale Nachhaltigkeit?	Nein
	Indizien für Bedingungen zur Verstetigung der Veränderungen?	Nein, Verstetigung nicht wünschenswert; Resistenz gegen Maßnahmen
Veränderungskompetenz (Gibt es Indizien dafür, dass eine Veränderungskompetenz erworben wurde?)		Resistenz gesetzlich induzierte Veränderungen
Praktik? (handelt es sich bei der identifizierten Tätigkeit um eine Praktik?) siehe Definition Praktik in Kapitel 2.4	Freiwilliger Verzicht auf Besuch	Ja
Solidarisches Verhalten? (handelt es sich bei der Praktik um solidarisches		Ja

Verhalten?) siehe Definition in Kapitel 2.3		
	Potentielle Wechselseitigkeit	Ja
	Freiwilligkeit	Ja
	Gemeinschaftliche Verbundenheit	Ja
Varianz: homogen vs. heterogen		Relativ homogen
Elemente		
	Wurden neue oder veränderte Materialität genutzt?	-
	Wurden neue Kompetenzen erworben? Gibt es einen Mangel an Kompetenzen?	-
	Warum wird die Praktik ausgeübt? Welche Emotionen werden damit verbunden?	Schutz anderer Personen Negative Emotionen; Überlastung, Trauer, Schmerz, schlechtes Gewissen
	Zugrunde gelegte Normen	-
Veränderung		
	Veränderungsdynamik (Untersuchung anhand von Stichwörtern)	Nicht mehr: besuchen Neu: Care Pakete, Videotelefonie
	Ebene der Veränderung: individuell, kollektiv, gesellschaftlich. Wie weitreichend? Wie dauerhaft?	Individuell, da persönliche Entscheidung Nicht dauerhaft, da wieder besucht wird, sobald das Risiko geringer ist
	Elemente als Treiber von Veränderung (hemmend, neutral, fördernd)	emotions- und angstgesteuert; Vernunft und Verantwortung (niemanden gefährden wollen)
Bewertung		
	Positive, neutrale, negative Entwicklung? Verstetigung wünschenswert?	Negative Bewertung; Verstetigung nicht wünschenswert; physischer Kontakt fehlt
	Potential für soziale Nachhaltigkeit?	Nein, ist prinzipiell keine positive Veränderung; solidarische Motivation dahinter positiv
	Indizien für Bedingungen zur Verstetigung der Veränderungen?	-
Veränderungskompetenz (Gibt es Indizien dafür, dass eine Veränderungskompetenz erworben wurde?)		Veränderung wird besser vertragen, wenn sie freiwillig (vernunftbasiert) passiert
Praktik? (handelt es sich bei der identifizierten Tätigkeit um eine	Sich sorgen um andere machen	Nicht unbedingt, da keine konkrete Handlung, sondern nur Emotion

Praktik?) siehe Definition Praktik in Kapitel 2.4		bzw. Denkmuster
Solidarisches Verhalten? (handelt es sich bei der Praktik um solidarisches Verhalten?) siehe Definition in Kapitel 2.3		Nein, da keine Unterstützungshandlung
	Potentielle Wechselseitigkeit	Ja
	Freiwilligkeit	Ja
	Gemeinschaftliche Verbundenheit	Ja
Varianz: homogen vs. heterogen		
Elemente		
	Wurden neue oder veränderte Materialität genutzt?	Bezieht sich oft auf eigenes direktes Umfeld, eigene Familie, Entfernung spielt Rolle
	Wurden neue Kompetenzen erworben? Gibt es einen Mangel an Kompetenzen?	Keine Kompetenzen werden direkt benannt
	Warum wird die Praktik ausgeübt? Welche Emotionen werden damit verbunden?	Negative Emotionen, Trauer, bezieht sich oft auf Isolation, Einsamkeit und nicht direkt auf COVID-19-Infektion
	Zugrunde gelegte Normen	
Veränderung		
	Veränderungsdynamik (Untersuchung anhand von Stichwörtern)	Veränderung wird nicht thematisiert
	Ebene der Veränderung: individuell, kollektiv, gesellschaftlich. Wie weitreichend? Wie dauerhaft?	individuell
	Elemente als Treiber von Veränderung (hemmend, neutral, fördernd)	Emotionen
Bewertung		
	Positive, neutrale, negative Entwicklung? Verstetigung wünschenswert?	nein
	Potential für soziale Nachhaltigkeit?	Evtl. Achtsamkeit für Situationen anderer Menschen
	Indizien für Bedingungen zur Verstetigung der Veränderungen?	Keine Verstetigung erwünscht, da negativer emotionaler Zustand
Veränderungskompetenz (Gibt es Indizien dafür, dass eine Veränderungskompetenz		-

erworben wurde?)		
------------------	--	--

Gesamtbewertung

Solidarität, solidarisch	Solidarität im nahen Umfeld	Familie Nachbarschaft Freunde Im Ort
	Grenzen der Solidarität	Eigener Staat Misstrauen in Gesamtbevölkerung „Sippen und Stammesstrukturen“ Klassen-, Nationen-, Einkommens-, Bildungsgrenzen Krisengewinner und Verlierer Dauer der Krise
	Verantwortungsbewusstsein	
	Vergleiche zu anderen Krisen	Klimakrise Geflüchtete Umweltschutz Nachhaltigkeit Datenschutz Gesetzesänderungen bleiben
	Gegenseitige Unterstützung	Mehr aufeinander achten
	Empathie	
	Veränderung	Solidarität nimmt zu Mehr als früher Kippt zu Egoismus Für Zukunft wird es Brüche bezüglich Solidarität geben Gestiegene Solidarität schon fast normal Solidarität nimmt mit Dauer der Krise ab
Egoismus, egoistisch	Hamsterkäufe	
	Finanzielle Gier	
	Soziale Distanz	
	Gründe für Egoismus	Wegen Panikmache und Fake-News Ausgangssperren, Abstandsgrenzen, fehlendes Kulturangebot
	Rücksichtslosigkeit, unvorsichtiges Verhalten	
	Skepsis, Misstrauen	Angst, andere könnten einen anstecken Misstrauen gegenüber Politik
	Polarisierung	Spaltung der Gesellschaft, Virus trifft nicht alle gleichermaßen
	Staatliche Ebene	
	Veränderung	Verrohung der Gesellschaft schon vor der Krise Bewegung von Egoismus zu Solidarität Solidarität zu Egoismus Menschen kehren zum alten Egoismus zurück Egoismus nimmt ab Keine langfristige Veränderung
Gleichwertige		Solidarität im persönlichen Bereich,

Entwicklung		Egoismus bei Anonymität Schwankende Tendenz Sowohl mehr Egoismus als auch mehr Solidarität Verstärkung der bestehenden Tendenzen (wer vorher egoistisch war, ist es nun noch mehr etc.) Polarisierung: die einen egoistisch, die anderen solidarisch, Extreme werden ausgebildet Mehr Nähe zum direkten Umfeld, mehr Distanz nach außen
--------------------	--	--

IV. Rekonstruktion der Praktiken

Sich um andere kümmern		
<ul style="list-style-type: none"> • Telefonische Unterstützung geben 	Materialität	Telefon Laptop Handy Skype Zu große Entfernung, räumliche Trennung Familie/Angehörige Freunde Eltern Großeltern Seniorenheim
	Kompetenz	Anderen helfen können durch Telefonate
	Bedeutung/Sinn	
	Emotionen	Überlastung „es leidtun“ Vereinsamung Gefühl, nicht helfen zu können
	Hintergründe	Niemanden anstecken wollen, damit Person nicht stirbt Person gehört zur Risikogruppe Isolation nicht nur von außen aufgezwungen, sondern mit Einsicht umgesetzt Isolation und Einsamkeit erleichtern Um zu „vernünftigen Verhalten“ zu motivieren, bestärken, lokale Hilfsangebote n Anspruch zu nehmen Hilfsangebote machen

		Wissen, wie es anderen geht und wie sie mit der Situation zurechtkommen Menschen in depressiven Phasen unterstützen
	Bewertung	
	negativ	Überlastung Unter der Situation (Isolation) leiden Fühlt sich nicht gut an, unerträglich (Gedanke, dass Mutter ins Krankenhaus müsste und man sie nicht besuchen könnte) Besuchsverbot psychisch belastend Isolation führt eher zum Tod als Virus Einsamkeit Traurig, dass Geburtstag ausfällt
	Positiv	Mehr auf andere achten im Sinne der Solidarität Sich gut in der eigenen Haut fühlen (da andere unterstützt werden können) Mehr Fürsorge via Post und Telefon für alte Menschen hilfreich
	Veränderung	Mehr Telefonate, längere Telefonate Mehr Aufmerksamkeit für Familie Mehr auf andere achten Nicht häufiger telefonieren Es hat sich alles verändert Neue Praktik (Videochat zum Geburtstag) Kontakt zu lange aus den Augen verloren Freundschaften und entfernt lebenden Mehr Bedürfnis nach Kontakten Früher wöchentliche Telefonate, jetzt täglich
• Für andere Einkaufen gehen	Materialität	Gabenzäune für Obdachlose Supermarkt Klopapier

		Essen für Obdachlose Einkaufshelden Medikamente aus der Apotheke Einkäufe Lebensmittel Eltern/Großeltern/Familie
	Kompetenzen	(nicht) über zeitliche Kapazitäten verfügen
	Sinn/Bedeutung	
	Emotionen	Trauriger Moment mit Großmutter
	Hintergründe	Weil jemand zur Risikogruppe gehört Um jemanden zu versorgen und Gesellschaft zu leisten Weil sich andere aufgrund von Alter nicht trauen Weil Nachbarn in freiwilliger Quarantäne sind Um andere zu schützen
	Bewertung	
	positiv	Schön, Solidarität zu sehen Gutes Gefühl, etwas zurückgeben zu können
	negativ	Fällt schwer, da soziale Kontakte wegfallen Psychische Belastung, Einsamkeit Zusätzliche Belastung Traurige Momente
	Veränderung	Unklar, wie lange Veränderungen halten Für andere Einkaufen als neue Praktik Mehr Zeit für Fürsorge von Kindern Für Nachbarn wurde auch schon vorher eingekauft
• Andere besuchen	Materialität	Keine Umarmungen

		Alleine Wohnen Freunde/Familie/Eltern Entfernung (zu weit weg wohnen) Abstand und Maske Rad in der Mitte bei Spaziergängen zum Abstand halten Altersheim
	Kompetenzen	
	Sinn/Bedeutung	
	Emotionen	Sorge, ob Sohn sich noch mit Großeltern treffen darf, wenn er in die Schule geht Trauer, weil man nicht umarmen kann Mit Menschen treffen, die nicht gut allein sein können Person ist vereinsamt Alleine wohnen tut nicht gut Große Freude trotz Abstand Verzicht auf Treffen sehr psychisch belastend, nicht durchzuhalten ohne Perspektive auf Veränderung (unverantwortlich?)
	Hintergründe	Um andere Personen in der Betreuung zu entlasten Psychosoziale Betreuung, Anträge nachschauen usw.
	Normen/Werte	Wertschätzung für Senioren (Lebenserfahrung, haben Wohlstand ermöglicht)
	Bewertung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Freude darüber, wenn Treffen wieder möglich sind ▪ Es ist besser, wenn man die Eltern wieder sehen und erleben kann ▪ Verwirrung bei demontem Vater über Maske sehr schlimm ▪ Große Freude trotz Abstand
	Veränderung	Keine Umarmungen mehr

		<p>Besuche finden weiterhin statt Besser, wenn Treffen wieder möglich sind Erste Besuche wieder möglich Tagespflegeeinrichtung jetzt geschlossen Jetzt wieder mit Bahn und Rad fahren, um zu besuchen Öfter besuchen</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Weitere Unterstützungsleistungen 	Materialität	<p>Ausflug zum Strand mit Kindern Wohnung Essen vorbeibringen Rückflug nach Deutschland Kita Eltern/Familie/Großeltern/Kinder</p>
	Kompetenzen	<p>Nicht kümmern können wegen Kontakt zu positiv getesteter Person Hohe Sensibilität für Betreuungsbedarfe entwickelt</p>
	Sinn/Bedeutung	
	Emotionen	<p>Bedauerlich, alte Menschen nicht in den Arm nehmen zu dürfen, tut weh</p>
	Hintergründe	<p>Besuchen, um zu helfen ..damit Eltern nicht nur dümpeln social distance halten Freund hatte psychischen Zusammenbruch in Quarantäne nach Rückflug Wenn Erkrankungen häufiger werden, wäre es für Großeltern wieder zu gefährlich und kein Treffen mehr möglich Andere Person ist schon 83 Jahre alt Mann ist Risikogruppe</p>
	Normen/Werte	<p>Selbstverständlich, sich um andere zu kümmern</p>

		„Wir hatten solche Dinge (Sensibilität für Betreuungsbedarfe) offenbar ein bisschen vergessen oder verlernt, weil angeblich zu viel zu tun war. In Wahrheit ist es eine Frage der Aufmerksamkeit“
	Bewertung	Freude darüber, dass „kümmern“ für andere auch selbstverständlich ist Versorgung einfacher, da deutlich weniger Forderungen und Wünsche Kümmern um Enkelin war ganz toll Angebote für Eltern fehlen (Sorge, dass sie geistig abbauen) Sehr problematisch, kann auf Dauer nicht funktionieren Gemeinsames spazieren gehen hat sehr gut getan
	Veränderung	Intensiver kümmern/sorgen Seit Kontaktverbot wieder regelmäßig besuchen Mehr anpacken bei Pflegebedürftigen Mehr telefonieren etc. Tochter kommt nicht mehr zu Besuchen bei Großeltern mit Eltern sind vor Corona deutlich aktiver gewesen Draußen treffen statt drinnen Öfter nachfragen und Hilfe anbieten Putzfrau kommt nicht mehr
Bereitschaft zu Hilfe äußern	Materialität	Soziales Netz Team-Sachsen Nachbarschaftsportale Entfernungen/Distanz Hilfe auf Höfen Einkaufshelden Evangelische Kirchengemeinde Masken (nähen) Zettel mit Hilfsangeboten Sportverein (kümmert sich um ältere Bürger)

		Gemeinde Eltern/Großeltern
	Kompetenzen	Noch aufgesparte Kraft besitzen, um zu helfen Zu wenig Zeit haben Laborerfahrung mit PCRs haben
	Sinn/Bedeutung	
	Emotionen	Sich freuen, dass es die Hilfsangebote gibt um Solidarität zu zeigen Schlechtes Gewissen, weil in keiner Solidaritätsgruppe engagiert
	Hintergründe	Einen gesellschaftlichen Beitrag leisten wollen In direktem Nachbarschaftsumfeld unterstützen wollen Politisches Engagement ist nun angesagt
	Normen/Werte	Große Solidarität und Hilfsbereitschaft „In solchen Zeiten müssen wir eng zusammenrücken und einander gegenseitig helfen“ Menschen wollen anscheinend den Moment nutzen, um mit ehrenamtl. Engagement zu glänzen Menschen sich offener und freundlicher im Umgang Man versucht die Risikogruppe zu schützen und so viele Aufgaben wie möglich abzunehmen Es hieß, dass die alten Menschen wohl eigenes Einkaufen als einen Teil ihrer Selbstbestimmung begreifen würden und Hilfe ablehnen Menschen haben Luft, um sich mit wirklich wichtigen Dingen zu beschäftigen Die Menschen rücken näher zusammen, gehen vorsichtiger miteinander um
	Bewertung	Positiv zu sehen, dass Menschen mit der Situation zurecht kommen und durch Familienangehörige unterstützt werden Jeder hilft jeden im Haus und das ist gut so Schlechtes Gewissen, weil in keiner Solidaritätsgruppe Super, das bspw. Sportverein sich um Ältere kümmert

		<p>Leider verboten, bei Kinderbetreuung zu unterstützen</p> <p>Nachbarschaftsgruppen sehr sinnvoll und wichtig</p> <p>Freunde finden Engagement gut</p>
	Veränderung	<p>Ehrenamtliche Hilfswerke bilden sich</p> <p>Solidarische Entwicklung</p> <p>Hilfsbereitschaft war immer schon vorhanden</p> <p>Hilfsangebote werden weniger</p> <p>Leute bieten häufiger Hilfe an</p>
Erzwungener Verzicht auf Besuch	Materialität	<p>Pflegeeinrichtungen, Hospize</p> <p>Grenzkontrollen</p> <p>In den Arm nehmen</p> <p>Altenheime</p> <p>Krankenhäuser</p> <p>Beerdigung</p> <p>Quarantäne</p> <p>Entfernung</p> <p>Eltern/Familie/Großeltern/Kinder</p>
	Kompetenzen	
	Sinn/Bedeutung	
	Emotionen	<p>Unter der Situation leiden</p> <p>Sich Sorgen um Angehörige machen</p> <p>Schmerzhaft und unentspannt</p> <p>Das belastet sehr</p> <p>Situation seelisch nur schwer zu ertragen</p> <p>Schuldgefühle, dass man keinen Trost und Vertrautheit bieten kann</p>
	Hintergründe	Verhaltensvorschriften

	Bewertung	<p>Psychische Druck im Notbetrieb unmenschlich Maßnahmen hart, aber notwendig Schlimm, dass man Betroffene nicht besuchen und in den Arm nehmen darf Fürchterlich, macht sie nur noch einsamer und kranker Schmerzhaft und unentspannt Schlimm für Menschen in Alten-und Pflegeheimen Großes ethisches Dilemma Sehr schwer, jemanden im Krankenhaus nicht zu besuchen Unmenschlich Situation seelisch nur schwer zu ertragen</p>
	Veränderung	<p>Nachbarn wieder angstfreier treffen Nicht mehr besuchen</p>
Freiwilliger Verzicht auf Besuch	Materialität	<p>Garten Care Pakete Entfernung Eltern/Großeltern/Familie</p>
	Kompetenzen	
	Sinn/Bedeutung	
	Emotionen	<p>Überlastung durch Aufrechterhaltung der Kommunikation neben Arbeit → schlechtes Gewissen Traurig, dass Sohn nicht zur Sterbebegleitung und Beerdigung des Vaters fahren konnte Gefühl, für einen Menschen im Umfeld nicht da sein zu können, der gerade Unterstützung braucht Tut weh, nicht für jemanden da sein zu können Oma anfänglich uneinsichtig und verärgert, nun freut sie sich über Videotelefonate</p>

	Hintergründe	Andere Person wollte es explizit nicht Sorgen um Mutter (obwohl nicht klassische Risikogruppe) Andere Person ist Risikopatientin durch Erkrankungen Aus Sicherheitsgründen
	Bewertung	Virtuelle Gespräche ersetzen nicht den Besuch Fällt schwer, ist aber vernünftig Scheiße Sehr leidtun, aber Verständnis Sehr schade Schlimm, dass man die besonders Betroffenen nicht besuchen oder in den Arm nehmen darf An Ostern nicht zu besuchen ist das Blödeste Hilft nur aushalten Nicht gut
	Veränderung	Nicht mehr besuchen Besuche seltener Care Pakete statt Besuche Videotelefonat statt Besuche
Betreuung der eigenen Kinder zuhause	Materialität	Fernseher Kita Spielplatz Unterricht von zuhause aus Youtube-Videos Home-Office Notbetreuung Schule / Schulschließung Spielraum in Arbeitsstelle Eltern/Großeltern/Familie/Kinder
	Kompetenzen	Doppelbelastung nicht lange jonglieren können

		<p>Nicht wegen Beruf (Baustelle, Werkstatt) nicht betreuen können Dem Kind endlich mehr Freiraum geben können Viel umplanen („ist aber schaffbar“) Nicht genug Zeit haben, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden Kind kann gut alleine zurecht kommen Es richtig gut machen wollen, aber nicht schaffen Hohen Anspruch nicht gerecht werden können Die Gelegenheit haben, Kind bei Problemen unterstützen zu können Nicht genug Kraft haben Kindern bei den Schulaufgaben helfen können</p>
	Sinn/Bedeutung	
	Emotionen	<p>Kind vermisst Routine Sehr herausfordernd Kind freut sich darüber, zuhause zu bleiben Anstrengend, gestresst Schönes vertrautes Gefühl, dass Kind zuhause ist Verärgert darüber, eventuell für 5 weitere Monate keine Kita-Betreuung zu haben Erschöpfend (körperlich und psychisch) Völlig verzweifelt Kind leidet unter Trennung von Freunden Soziale Rückschritte (tut in der Seele weh) Dankbarkeit darüber, dass Kind wieder betreut wird Schön, die Entwicklungen des Kindes zu sehen Schlechtes Gewissen Frustration</p>
	Hintergründe	<p>Sich abschotten, weil man zur Risikogruppe gehört Viel Spazieren gehen, damit Decke nicht auf den Kopf fällt</p>

		Kind zuhause, da kein Systemrelevanter besuch Angst vor Ansteckung (Großeltern)
	Normen	Man ist sehr froh, wenn Kind ein paar Stunden betreut wird
	Bewertung	Home-Office und Kinderbetreuung taugt nichts Soziale Kontakte von Kind weggebrochen, dabei hat es daraus täglich gelernt Klappt teilweise gut, teilweise Überforderung Doppelbelastung eigentlich unmöglich Kinderbetreuung war am Anfang die größte Hürde Nicht problematisch Konfliktpotential, aber auch Chancen Kinder häufig nicht motiviert, alleine am PC zu arbeiten Soziale Ungleichheit im Bildungssystem wird weiter verschärft Kinderbetreuung in der Wohngemeinschaft solidarisch
	Veränderung	Kind wird noch selbstständiger Eltern helfen sich stärker untereinander mit der Betreuung der Kinder Alles bekommt einen anderen Fokus Betreuung nur noch für Eltern in systemrelevanten Berufen Mehr Zeit für Kinderbetreuung Kinder gehen wieder ein paar Stunden pro Woche in die Kita Veränderung der Rollenverteilung zuhause
Sich Sorgen um andere machen	Materialität	Enge Wohnverhältnisse Geschlossene Spielplätze Verwandte in anderem Land Tote durch Corona Entfernung zu Großeltern Krankheiten Eltern/Großeltern/Familie

	Kompetenz	-
	Sinn/Bedeutung	
	Emotionen	Schmerzen und Beunruhigung Schlaflose Nächte Angst, Ängstlichkeit Trauer wegen Isolation „das tut mir in der Seele weh“ Gebraucht werden wollen „ich hätte mir nie verzeihen können, wenn..“
	Hintergründe	Eltern kaufen noch selber ein, das ist besorgniserregend Großmutter geht noch selber einkaufen Weil andere Person keine sozialen Kontakte hat Sorge, dass andere Person Lage nicht ernst genug nimmt Aus Angst niemanden anderes betreuen
	Bewertung	Veränderung tut gut Vereinsamung der älteren Generation ist digital nicht zu kompensieren Situation schwierig für ältere Menschen Eltern kaufen noch selbst im Supermarkt ein
	Veränderung	Weniger soziale Kontakte Erster Toter im Freundeskreis

V. Beispielhafte Logbucheinträge aus dem Handlungsfeld „Fürsorge und Betreuung“

Es wurden je 10 – 12 Einträge aus den drei Logbuchphasen zufällig ausgewählt. Dabei wurden nur Einträge ausgewählt, die nicht leer sind.

Phase	Logbuch-schreiber*in	Woche	Logbuch-eintrag vom	Fürsorge/Betreuung
Phase I	9	Eins	27.03.20	Ältere und kranke Menschen brauchen besondere Solidarität. Ich merke aber auch große Hilfsbereitschaft und solidarische Organisation für Besorgungen etc. Für Obdachlose wurden Gabenzäune errichtet. Kinder können nicht in die Kita, Eltern müssen sich die Betreuung aufteilen. Das wird mit der Zeit sicherlich auch zur Belastung.
Phase I	36	Eins	28.03.20	Ich gehe jetzt für meine Großeltern einkaufen und mache Besorgungen für sie. Das ist ein gutes Gefühl, dass ich etwas zurückgeben kann, da ich bei meinen Großeltern aufgewachsen bin und sie mir früher Süßigkeiten vom Penny geholt haben. Jetzt bringe ich ihnen welche mit.
Phase I	104	Eins	31.03.20	Jeden Tag sorgt man sich wie es weiter geht mit der Betreuung. Wann machen Schulen und Kitas wieder auf? Wielange jongliert man zwischen Beruf und Kinderbetreuung? Reicht das was ich mit meinem Schulkind übe? Wie wird das Schuljahr bewertet? Entstehen ihr dadurch Nachteile?
Phase I	137	Eins	02.04.20	Regelmäßige Telefonate mit alten Eltern und der noch älteren Großmutter zwecks Hilfsangeboten.
Phase I	138	Eins	02.04.20	Die Fürsorge für ältere Menschen in z.B. Pflegeheimen und Hospizen ist erschwert. Alte Menschen und Sterbende können nicht besucht werden. Das ist fürchterlich, denn das macht sie nur noch einsamer und kranker.
Phase I	167	Zwei	03.04.20	Meine Großmutter wohnt weit weg und ich mache mir Sorgen, weil sie die Lage nicht ernst nimmt. Ich telefoniere häufiger mit ihr und versuche sie zu überzeugen, ihr Leben in Teilen zu verändern.
Phase I	169	Zwei	03.04.20	Ich habe den Eindruck, dass Menschen mehr Solidarität zeigen. Ich glaube, es gefällt vielen, dass sie irgendwo helfen können und etwas Sinnvolles beitragen können. Ich habe selbst bei der Tafel mitgeholfen, weil sich ältere Freiwillige jetzt verständlicherweise nicht mehr trauen. Schon ab dem Beginn des Lockdowns wurden in Eberswalde Telegram-Gruppen einer Nachbarschaftshilfe (und Website) eingerichtet. Ein paar Menschen haben dort schon nach Hilfe beim Einkaufen gefragt. Es werden auch viele Mundmasken genäht.

				Neulich habe ich jemanden gefragt, ob sie mir helfen könnte, eine Sache mit dem Auto zu transportieren und ich glaube, es hat ihr Spaß gemacht. Ich hätte mich normalerweise nicht getraut, jemand Fremden um Hilfe zu bitten, weil ich anderen nicht zu Last fallen will. Ich kann meine Eltern nicht mehr besuchen, da mein Vater über 80 und sehr krank ist (schon vor Corona). Ich frage mich, ob ich ihn nochmal lebend wiedersehen werde.
Phase I	37	Zwei	09.04.20	Großer Bruder übernimmt Lehrerrolle für die Geschwister. Dies schafft mit Freiraum zum Arbeiten.
Phase I	259	Zwei	09.04.20	Krankenhäuser sind teilweise überlastet durch höhere Anzahl von Infizierten, andere Krankenhäuser erleben noch die Ruhe vor dem Sturm. Es gibt Ehrenamtliche die ihre Hilfe Personen der Risikogruppe anbieten. Kindergärten und Schulen sind geschlossen, sodass Eltern sich um die Kinderbetreuung selber kümmern müssen. Ich denke, dass Kindergärten und Schulen langsam wieder geöffnet werden sollten und sich der Fokus eher auf den Schutz von Risikogruppen legen sollte
Phase I	206	Drei	11.04.20	Meine Familie wohnt in Köln. Ich mit meinen Kindern in Hamburg. Wir werden uns vielleicht länger nicht sehen können
Phase I	11	Drei	14.04.20	keine Kinder im Haushalt; Betreuung von Angehörigen nicht notwendig
Phase I	188	Drei	16.04.20	Wir müssen das Thema neu denken. Wer braucht Fürsorge, und was genau stellt für verschiedenen Altersgruppen und Konstellationen Fürsorge dar. Wir leben in einer Wohlstands- und Konsumgesellschaft, können aber bislang offenkundig elementare Fürsorge in verschiedenen Bereichen nicht bereitstellen, bringen zum Beispiel Kindern nicht ausreichend Lesen und Schreiben und Rechnen bei, so dass viele die Schule ohne Abschlüsse verlassen. Wir haben kein taugliches Konzept für den Umgang mit Einsamkeit unter älteren Menschen und setzen stattdessen neuerdings Roboter zum Handhalten und Streicheln ein. Ist es nicht sehr arrogant, davon auszugehen, dass an Demenz erkrankte Patienten den Unterschied zwischen Mensch und Roboter nicht merken würden. Wir haben auch kein Konzept für ein gemeinschaftliches Fürsorgen in Kleingruppen und Nachbarschaften über die Familie hinaus. Warum ist das so?
Phase I	317	Vier	18.04.20	Was: Die Isolation der alten Menschen. Auch ich kann meine betagte Mutter nicht besuchen. Ebenso nicht meinen Sohn, der einer Risikogruppe angehört. Wen: betrifft Alle. Gründe: Verhaltensvorschriften. Bewerten: Finde ich sehr schlimm. Empfinde ich als großes ethisches Dilemma.
Phase II	271	Vier	21.04.20	- es hat sich bis jetzt noch nichts geändert, man versucht die Risikogruppe zu schützen und so viele Aufgaben wie möglich abzunehmen .

Phase II	327	Vier	21.04.20	Meine alte Mutter darf ich seit Wochen nicht im Seniorenheim besuchen. Heute wieder ein Telefonat, viel länger als vor Corona. Im Wechsel mit meinen Geschwistern versuchen wir so gut es geht ihr die Einsamkeit zu erleichtern. Ihr Fernseher ist kaputt gegangen - was nun? Schreckliches Gefühl ihr nicht helfen zu können oder Hilfe organisieren zu können.
Phase II	213	Fünf	26.04.20	Wir haben letzte Woche auf die Kinder von Freunden aufgepasst und mit ihnen ein Ausflug zum Strand gemacht. Das war wirklich schön und unsere Freunde hatten als Paar hoffentlich auch mal wieder Luft zum Atmen. Wir werden das sicher noch mal wiederholen. Sie hängen aktuell aber auch ganz schön doll in der Luft, wann die beiden wieder in den Kindergarten dürfen...
Phase II	385	Fünf	30.04.20	> Keine Möglichkeit physischen Kontakt zu den Großeltern zu haben (Risikogruppe)
Phase II	402	Sechs	02.05.20	Tägliches Telefonat mit meiner Mutter, die 300 km entfernt wohnt (früher wöchentlich).
Phase II	325	Sechs	03.05.20	Ein Freund von mir hat eine Mutter im Koma. Nicht Corona, irgendwas anderes. Nach dem Koma hat man oft ein Durchgangssyndrom, wo man verwirrt ist und sich nicht zurechtfindet. Da ist es wichtig, dass nahe Menschen da sind. Er darf sie wegen Corona nicht besuchen. Das ist unmenschlich!
Phase II	403	Sechs	08.05.20	Wir essen fast alles auf, bevor jemand einkaufen geht. Weniger wird weggeworfen.
Phase II	107	Sieben	10.05.20	Es scheint gerade kaum noch ein Thema, dass es Menschen gibt, die Hilfe brauchen, sich womöglich nicht recht raustraufen oder eben nicht können, weil sie schwere Vorerkrankungen haben.
Phase II	411	Acht	19.05.20	Im näheren Freundes- und Bekanntenkreis weiterhin keine Versorgung und Betreuung erforderlich. Ich habe großen Respekt vor den Eltern, die jetzt wochenlang ihre Kinder zuhause betreuen mussten, mit Online-Unterricht, und selbst gleichzeitig noch im Homeoffice arbeiten sollten. Zumindest eine kleine Erleichterung findet ja jetzt durch langsame Wiederaufnahme des Schulunterrichts und vorsichtige Öffnung von Kitas statt. Ein Freund schickte mir eine Petition von den Berliner Tempelhof-Ältesten, die ich auch unterschrieben habe. Es handelt sich um eine Gruppe von 65-80-Jährigen, die das Recht einfordern, selbstbestimmt sterben zu dürfen, auch in Corona-Zeiten. Sie wollen nicht ungefragt von allen ihnen wichtigen sozialen Kontakten abgeschnitten werden, nur, weil sie "geschützt" werden sollen. Wenn durch die Corona-Pandemie das Thema "Tod und Sterben" in unserer Gesellschaft einen höheren Stellenwert bekommen könnte, fände ich das auch eine positive Auswirkung. Während meiner langjährigen Tätigkeit in der Rehaklinik habe ich auch immer wieder Fälle erlebt, die (wie oben bereits erwähnt) sichtlich schon im Sterbeprozess waren, und dennoch "therapiert" werden sollten, mit Auflagen, dass Reha-Ziele zu formulieren und zu überprüfen seien. Für mich persönlich würde ich so etwas nicht wollen und habe das auch so in meiner Patientenverfügung festgehalten. Ich

				fände es gut, wenn alle Menschen sich über ihren Tod Gedanken machen und ihre eigenen Vorstellungen darüber, wie sie dann betreut werden möchte, festhalten würden.
Phase II	362	Neun	23.05.20	Die Kinder kümmern sich immer noch um sich selbst, das Zusammenleben wird aber ähnlicher einer WG - Wer Hunger hat, holt sich etwas, Abends wird gemeinsam gegessen, und wenn man sich begegnet, gehen alle meistens nett miteinander um. Zugleich ist endlich einmal die Gelegenheit, bei Problemen zu unterstützen, z.B. als der Große unter der Menge der Aufgaben so sehr litt, dass ich mit ihm gemeinsam eine Liste erstellt habe und er der Lehrerin eine Mail schrieb (am 4.5.). Beim Kleinen müsste ich mich mehr darum kümmern, dass er seine Aufgaben bearbeitet, aber dazu habe ich weder die Zeit noch (vor allem) die Kraft. Er ist zu widerspenstig und "aufforderungsresistent". Also hoffe ich darauf, dass auch die anderen Kinder nicht alle sehr fleißig lernen und die Lehrer ihn doch noch dazu bringen, die Aufgaben ernst zu nehmen. Es ist ja nicht so, dass er gar nichts täte...
Phase II	373	Zehn	02.06.20	keine Kinder. bin aber mehr mit meinen Eltern zusammen, kümmere mich, damit sie nicht nur dümpeln. Die sind sonst - vor Corona deutlich aktiver gewesen. Vom Ausgehen bis zu UNI-Vorlesungen ;-) Da fehlt viel. Ich möchte nicht, dass sie geistig abbauen.
Phase II	106	Zehn	02.06.20	Keine Veränderung zu den letzten Wochen beobachtet.
Phase II	508	Elf	09.06.20	Ich leide jeden Tag aus Neue mit meiner Kollegin mit, die nicht weiß, wie sie ihr Kind betreuen soll. Die Kleine ist 5 Jahre und darf seit Monaten nicht in die Kita. Seit ein paar Wochen hat sie die Zusage für 4 Stunden an einem Tag in der Woche. Was soll das bringen und den Eltern weiterhelfen?
Phase II	464	Zwölf	19.06.20	Ich mache mir Gedanken, dass meine Sorgen und Ängste die Kinder beeinflusst. Je mehr ich Abstand brauche, desto mehr suchen die Kinder meine Nähe was wiederum meine Laune verschlechtert.
Phase III	9	22	02.09.20	Kitas haben wieder auf. Das hilft allen. Die Erzieher brauchen dabei natürlich besonderen Schutz.
Phase III	517	22	04.09.20	Alle sozialen Berufen sollten schleunigst eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Vergütung spüren. Klatschen wie zu "Lockdown" Zeiten reicht allein nicht aus. Diese Berufe sind und werden immer wichtiger, so müssen sie auch vergütet werden. Auch damit die Zukunft gesichert werden kann. Stichwort: Alterung der Gesellschaft.
Phase III	370	23	08.09.20	sehr seltener direkter Kontakt zur Familie. fällt schwer, ist aber vernünftig.
Phase III	329	23	11.09.20	Meine Eltern besuche ich einmal pro Monat, im Wechsel mit meinen Geschwistern, am Wochenende. Meistens geht es um psychosoziale Betreuung: Gespräche; Anträge nachschauen usw. Im März und April bin ich mit Auto zu ihnen gefahren, jetzt wieder mit Bahn und Rad

Phase III	325	23	13.09.20	Ich war bei einer Heilpraktikerin, wollte an der Tür schon die Maske rausholen und dachte: mal abwarten. Es ist IHRE Praxis, SIE muss mir sagen, ob ich Maske tragen muss. Sie hatte keine und ich war eine Stunde bei ihr und von Masken war nicht dir Rede. Natürlich ist sie auch gegen die Impfung und durchschaut den Corona-Swindel. Es tut so gut, fast überall in der spirituellen und Heilerszene Menschen zu treffen, die durchschaut haben, dass Corona medial gemacht ist, also künstlich aufrechterhalten wird, obwohl keiner mehr stirbt und fast keiner mehr krank ist, schon gar nicht schwer. Schon gar nicht alte Menschen, für die wir ja die ganze Sache gemacht haben. Am Anfang war das sicher sinnvoll, aber seit Mai nicht mehr.
Phase III	193	24		Nicht alle sehen ein, dass die Versorgung kleiner Kinder Vorrang vor pünktlichem Erscheinen am Arbeitsplatz hat.
Phase III	543	24	15.09.20	Keine eigenen Erfahrungen
Phase III	545	24	15.09.20	<p>Was hat sich verändert? Als die Kitas und Schulen geschlossen waren, habe viele Frauen über Doppelbelastung geklagt, von der ich auch ausgehe, dass sie existiert.</p> <p>Für wen hat sich etwas verändert? Für Frauen, Alleinerziehende...</p> <p>Was sind die Gründe für die jeweilige Veränderung? Frauen sehen sich eh schon mit einer Doppelbelastung von care Work und Lohnarbeit konfrontiert, wenn dann noch öffentliche Betreuungsangebote wegbrechen, stehen sie dumm da.</p> <p>Wie bewerten Sie die Veränderungen aus jetziger Sicht? Es zeigt, dass die Gleichberechtigung von Männern und Frauen in der Lohn- und Sorgearbeit weiter voran getrieben werden muss.</p>
Phase III	531	24	15.09.20	<p>Die Infektionszahlen steigen, und da mich das besorgt, überlege ich aktuell, ob ich mich nicht doch mal auf Antikörper testen lasse.</p> <p>Ich hatte im April einen merkwürdigen Infekt mit Fieber, Halsschmerzen, Husten. Es war ein ungewöhnlicher Verlauf: Ich hab viel geschlafen – was für mich selbst bei Grippe oder Erkältungen ungewöhnlich ist, aber da ging gar nicht anders – und immer, wenn ich aufwachte, war ich absurd vergnügt, trotz merklicher Erkrankung. Nach ein paar Tagen war es wieder vorbei, nur es hat Wochen</p>

				<p>gedauert, bis ich wieder richtig „auf dem Damm“ war. Schnell erschöpft bin ich eigentlich noch immer.</p> <p>Wenn ich Corona schon gehabt hätte, wäre ich jetzt entspannter, weil die Angst vor einer Ansteckung vorbei wäre. Wir werden sehen.</p> <p>Drei meiner Kinder haben sich – teilweise mehrfach – auf die Infektion testen lassen, aber sie hatten immer normale Infekte. Zum Glück.</p> <p>Nur Wahnsinn, was sich die Ärzte einfallen lassen mussten, um potentielle Covid-Patienten von ihrem Wartezimmer fernzuhalten. Der Arzt eines meiner Söhne hat die Covid-Tests im Garten seiner Praxis durchgeführt. Und für die Wartenden Stühle dort aufgestellt, mit reichlich Abstand. Das fand ich lustig und clever.</p>
Phase III	449	24	15.09.20	<p>Eltern werden nach wie vor betreut, Mutti geht wieder selber einkaufen, aber immer Mundschutz. Kontakt auch wieder zu Enken und Kindern. Alles was innerhalb der Familie stattfindet fast wie normal.</p>
Phase III	in 85	24	15.09.20	<p>Meine Kollegin konnte ihre pflegebedürftige Schwester (kaputte Lunge) während des Corona-Lockdowns nicht besuchen. Als sie wieder hingehen konnte hatten sie nicht mehr viel Zeit miteinander, denn ihre Schwester verstarb kurz nach den Öffnungen. Tragischerweise an "normalen" Krankenhauskeimen, die sie sich eingefangen hat, weil eine Routineuntersuchung unbedingt im Krankenhaus stattfinden musste. Das hat uns ins Bewusstsein gerückt, dass es noch andere schlimme Dinge außer Corona gibt. Ob das jetzt positiv ist kann ich auch nicht sagen.</p>

VI. Beispielhafte Logbucheinträge für die „Gesamtbewertung“

Phase	Logbuch- schreiber*in	Woche	Datum	Gesamtbewertung
Phase I	16	Eins	27.03.20	<p>Sicherheit! Solidarität auf der einen Seite, Egoismus resultierend durch Panikmache mancher Medien und Fakenews. Wiedergefundene Nähe zur Heimat, starke Distanz zu Freunden. 100% Entschleunigung!! Teils nachhaltiges Handeln einiger, mit Rücksicht und abwägen. Teils nicht nachhaltige Entwicklung durch Egoismus anderer Personengruppen. Ich habe persönlich großes Vertrauen, in die Politik und in Deutschland, was die Bewältigung der Krise angeht. Leider sind durch Corona viele wichtige Themen in den Hintergrund gerückt, die gerade gute Aufmerksamkeit erlangt hatten, wie Rassismus, Flüchtlingsaufnahme etc. Diese Entwicklung finde ich schade.</p>
Phase I	31	Eins	27.03.20	<p>Beim Einkauf: Egoismus eher negativ; Nähe zur Familie und engem Freundeskreis positiv, Distanz zu fremden Menschen um Ansteckung zu vermeiden positiv; Entschleunigung positiv, Pläne für die Zukunft zu machen geschieht mit Skepsis, weil man nicht weiß, was kommt - eher negativ.</p>
Phase I	82	Eins	31.03.20	<p>Die Unsicherheit über die Entwicklung fordert Mut und Entschlossenheit bei den Menschen. Der Egoismus ist nun deutlich sichtbar, ebenso die Solidarität. Die Not ist aber noch zu klein, als das die Menschen sich in ihrer vollen Pracht zeigen. Zu Nähe und Distanz merke ich wenig Veränderung, außer das Gebot der Stunde natürlich zur sozialen Distanz. Absolute Entschleunigung. Das Gefühl nur mit dem nötigen Druck an all die Arbeiten heranzugehen. Es entsteht mehr Freude beim Tun! Eine nachhaltige Entwicklung kommt das erste Mal seit ich denken kann in eine greifbare Nähe. Vertrauen zu was oder wem? Ich vertraue in die Kraft positiven Denkens! Es entsteht ein Bild einer zukunftsfähigen Gesellschaft, weil die Menschheit durch eine Krise</p>

				wieder an ihre Grenzen gesetzt wird, Grenzen die überwunden werden wollen brauchen eine neue Innovation im Geiste. Die mechanisch-technische Gesellschaft kann sich von ihren hartnäckigen Ideen des materiellen Wachstums durch Ausbeutung von Ressourcen lösen, und zu neuen Erkenntnissen finden. Dabei spielt für mich die Fähigkeit zur Kooperation eine tragende Rolle. Also weg vom Wettkampf hin zu kooperierenden Gesellschaften!
Phase I	132	Eins	02.04.20	ich sehe eine verstärkte Solidaritätsbewegung, eine größere (emotionale) Nähe zu Freunden, Familienmitgliedern und Bekannten.
				<ul style="list-style-type: none"> - Gesamtgesellschaftlich mehr Unsicherheit was Beschäftigung angeht, aber ich denke auch eine gewisse Sicherheit in das Vertrauen in unsere Regierung. - Solidarität und Egoismus driften weiter auseinander in extremere Richtungen. Wer vorher egoistisch war ist es momentan umso mehr (Hamsterkäufe, keine Rücksicht auf andere etc.). Das selbe gilt allerdings zum Glück auch für die viele Menschen die nun noch mehr Solidarität zeigen als vorher ohnehin schon. - Offensichtlich mehr Distanz, aber vermutlich auch zunehmender Wunsch nach Nähe. - Entschleunigung. - Noch: nicht nachhaltige Entwicklung. Viele Maßnahmen sind sehr kurzfristig und überhaupt nicht nachhaltig. Dies kann sich aber hoffentlich in der nächsten Zeit noch ändern.
Phase I	295	Drei	14.04.20	
				<p>Unsicherheit - ich fühle mich von der Politik absichtlich falsch, bzw. einseitig informiert. Solidarität-Egoismus hält sich die Waage Distanz. Isolation ist Folter. Nach wie vor. Die psychologischen Folgen werden lange anhalten danach. Entschleunigung im Außen, aber die Zustände machen mich so kirre, dass ich innerlich überhaupt nicht zur Ruhe komme. Vertrauen - ja, aber nicht in die Politik Zukunft - das Schlimmste ist, dass dieser Zustand jetzt wohl noch jahrelang so weiter geht. Der Minister sprach von 2022. Das hält doch kein Mensch durch. Ich sehe immer mehr Leute auf der Straße, die die Regeln nicht einhalten. Das war die ersten Wochen ganz anders. Es freut mich.</p>
Phase II	325	Fünf	27.04.20	
				Systemkrise, deren Mängel schneller sichtbar und spürbar werden durch die Pandemie. Nach Corona ist vor Corona+X; das "System" ist am Ende. Egoismus in der Wirtschaft durch Drängen auf schnellen Ausstieg aus den Maßnahmen: höher, noch schneller als vorher, bloß nichts in Frage

				stellen, back to usual, Aufholjagd auf Kosten der Allgemeinheit und mit dem Geld der Steuerzahler. Festhalten am Alten verhindert Erkenntnis, Ideen, Innovation, Entwicklung. Es wäre eine Chance auf eine gesunde Zukunft gewesen; aber es wird einfach schneller zum finalen Earth Overshoot Day kommen. 04.05.20
Phase II	449	Sieben	12.05.20	Nähe nimmt zu, Beschleunigung auch. Unsicherheit bei bestimmten Informationen, Egoismus wird wieder zunehmen, Skepsis ist immer präsent, es wird auf jeden Fall Konsequenzen für die Bürger geben wie Preissteigerung oder Kündigungen. Vielleicht lernt der ein oder andere was draus. Die meisten können ihren Lebensstandard bzw. ihr Lebenstempo nicht zurückstecken.
Phase II	190	Acht	18.05.20	es ist eine spannende zeit. ein persönlicher umbruch fiel mit so einer starken gesellschaftlichen veränderung zusammen. ich finde die diskussionen interessant und wie die entscheidungen getroffen werden. (demokratisch) ich finde es schön, dass solidarität als ein wert wieder wichtig ist und öffentlich darüber gesprochen wird.
Phase II	472	Zehn	04.06.20	Unsicher in Sachen medialer Beeinflussung Solidarität innerhalb der Familie Nachhaltige Gedanken zum Thema Umweltschutz Gesunde Skepsis ggü der Politik Hoffnung in die Zukunft
Phase III	370	23	08.09.20	ich kann durch mein eigenes verhalten für ein gewisses Maß an Sicherheit für mich sorgen, diese Verantwortung hat jede*r! Extreme bilden sich aus zwischen Solidarität und Egoismus. Die Pandemie verstärkt Charaktereigenschaften - oder ich nehme dies deutlicher wahr. direkte Nähe fehlt, kann im beruflichen Kontext jedoch zu 80% ausgeglichen werden durch geschickte Mediennutzung Pandemie trägt zur Entschleunigung, Regionalverbundenheit bei
Phase III	543	24		Sicherheitsgefühl steigt Egoismus steigt

15.09.20	Nähe steigt Beschleunigung steigt Vergessen der Nachhaltigkeit steigt Vertrauen steigt Zukunft eher kritisch
----------	--

VI. Kodier-Schema

Im Folgenden ist das Kodier-Schema dargestellt, auf welches der Kodiervorgang in MaxQDA aufgebaut wurde. Es enthält die jeweiligen Kodierregeln und je ein exemplarisches Beispiel.

		Code = Praktik		Elemente der Praktik			Beschreibung der Veränderung	Reflexion der Praktik
induktiv / deduktiv	Identifizierte Praktik	Unterpraktiken	Kodierregel der Praktik	Materialitäten <i>Objekte, Werkzeuge, Infrastruktur</i>	Kompetenz <i>Wissen und Fähigkeiten</i>	Bedeutung/Sinn <i>kulturelle Konventionen, Erwartungen, geteiltes Verständnis, Normen, Emotionen, Gefühle</i>	Veränderung (Es wurden alle Einträge kodiert, in denen die Schreibenden über eine veränderte oder neue Ausübung der Praktik berichten)	Bewertung (Es wurden alle Einträge kodiert, in denen eine reflektive, wertende Beschreibung der entsprechenden Praktik enthalten ist)
induktiv	Sich um andere kümmern							
induktiv		Telefonische Unterstützung geben	Es wurden alle Einträge kodiert, in denen die Schreibenden davon berichten, dass sie selbst oder andere Menschen in ihrem Umfeld unterstützen, in dem sie telefonisch zu ihnen Kontakt aufnehmen	Über Telefon bleibe ich stets in Kontakt mit Familienangehörigen und Freunden.	Ich fühle mich gut in meiner Haut und merke, dass ich durch die langen Telefonate auch anderen in ihrer teilweise Depression helfen kann.	zu meiner Mutter in Thüringen - die gerade 80 geworden ist und auch mit ihrer Diabetes zur Hochrisikogruppe gehört - kann ich nur noch telefonisch Kontakt halten	Mehr Aufmerksamkeit für Familie und Freunde, auch entfernt lebende; mehr Telefonate	Generell achte ich mehr auf andere Menschen, was eigentlich sehr positiv und im Sinne der Solidarität ist.

induktiv		Für Andere einkaufen gehen	Es wurden alle Einträge kodiert, in denen die Schreibenden über die Beobachtung berichten, dass sie selbst oder andere Menschen für andere einkaufen gehen	Viele Freunde haben sich bei Einkaufshelden & Co registriert.	Menschen die Zeit und Kapazität haben, bitten einkaufen gehen, stellen Essen drauße für Obdachlose etc.	es geht ihr momentan nicht gut, nur eine meiner Schwestern hält physischen Kontakt zu ihr, um sie zu versorgen und ihr Gesellschaft zu leisten.	Für meinen Nachbarn, der Risikopatient ist, kaufe ich immer mit ein - das haben wir aber auch vorher schon so gemacht.	das ist für meine Mutter sehr schwer, da sie ein sehr geselliger Mensch ist und ihr die täglichen Begegnungen beim Einkaufen oder anderen Aktivitäten sehr fehlen.
induktiv		Sonstige Unterstützungsleistungen	Es wurden alle Einträge kodiert, die weitere Unterstützungsleistungen enthalten, die in keine der anderen Kategorien passen. Viele davon wurden allgemein mit "kümmern" formuliert.	In der Woche nach der Schließung der Schulen usw. konnten wir uns nicht um sie kümmern	Ich habe in den letzten Wochen eine hohe Sensibilität für Betreuungsbedarfe unterschiedlichster Natur entwickelt	Für mich ist das selbstverständlich, und ich freue mich, wie selbstverständlich es auch für viele andere ist.	Unsere Hausgemeinschaft war vorher schon gut und ist darum unverändert.	Wie gesagt, bin ich positiv überrascht, dass mein Sohn sich so kümmert
induktiv		Andere Besuchen	Es wurden alle Einträge kodiert, in denen die Schreibenden über die Beobachtung berichten, dass Besuche untereinander durchgeführt werden, um sich zu unterstützen	Ich schiebe mein Fahrrad in der Mitte, so haben wir ständig einen guten Abstand.		Ich fahre häufiger zu meinen Eltern um ihnen zu helfen	Meine Mutter ist vereinsamt,- ich muss sie öfter besuchen.	Es ist schön, dass wir unsere Eltern, die Großeltern wieder treffen konnten diese Woche.

induktiv	Betreuung der Kinder zuhause neben dem Job		Es wurden alle Einträge kodiert, in denen die Schreibenden über die Beobachtung berichten, dass Menschen die Betreuung der eigenen Kinder zuhause neben der Arbeit übernehmen	Ganztagesbetreuung und Home Office ist schlicht keine Option.	Die Männer arbeiten oftmals in einer Werkstatt oder auf Baustellen und können demnach die Kinder nicht betreuen.	Ich hab bisher von allen Müttern mit Kindern gehört, dass Homeoffice zur Kinderbetreuung nichts taugt	Nun ist wieder alles anders.	Klappt teils gut wenn die Kinder selbstständig lernen, teils Überforderung als Lehrerin der eigenen Kinder.
induktiv	Bereitschaft zu Hilfe äußern		Es wurden alle Einträge kodiert, in denen die Schreibenden davon berichten, dass sie selbst oder andere Menschen sich bereit erklären, andere Menschen zu unterstützen oder den Wunsch danach äußern	Ansonsten habe ich mich bei der Nachbarschaftshilfe angemeldet, bsi jetzt aber noch nichts dafür machen müssen	hab aber aufgesparte Kraft, um zu helfen, da ich mich noch nicht in dieser Hinsicht verausgabt habe;	große Solidarität, ehrenamtliche Hilfsnetzwerke bilden sich	Nachbarschaftsonlineportale erhalten mehr Neuanmeldungen.	Ich freue mich aber ziemlich, dass es so etwas gibt, auch, um Soidarität zu zeigen.
induktiv	Verzicht auf Besuch							
induktiv		Erzwungener Verzicht auf Besuch	Es wurden alle Einträge kodiert, in denen die Schreibenden davon berichten, dass sie selbst oder andere Menschen aufgrund der Maßnahmen des Infektionsschutzgesetzes einen Besuch nicht ausführen	Zwei weitere Großeltern von mir sind in Pflegeeinrichtungen und dürfen nicht mehr besucht werden.		Gründe: Verhaltensvorschriften.	Beide Omas und Opas können jetzt nicht mehr besucht werden	der psychische Druck dort durch Notbetrieb ist unmenschlich

induktiv	Freiwilliger Verzicht auf Besuch	Es wurden alle Einträge kodiert, in denen die Schreibenden davon berichten, dass sie selbst oder andere Menschen auf freiwilliger Basis einen Besuch nicht ausführen	Durch Nachrichten und Videotelefonate sehe ich mit an, dass ihr Zustand schlechter wird		Meine Eltern und Großeltern kann ich leider nicht mehr besuchen, um sie nicht zu gefährden.	Dies ist nun vorerst weggefallen	sehr schade (wollte im Garten helfen)
----------	----------------------------------	--	---	--	---	----------------------------------	---------------------------------------

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel genutzt habe. Textpassagen, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Eberswalde, den 6.5.2021

Tabea Selleneit